

**Professionalisierung der „kleinen“ Museen
Perspektiven und Lösungsansätze**

Master Thesis

**Universitätslehrgang „ECM – Exhibition and Cultural Communication Management“
Universität für Angewandte Kunst Wien
Institut für Kunst und Kulturwissenschaften – Kunstpädagogik**

**Vorgelegt von Ingrid Weydemann
Neumarkt am Wallersee, Mai 2006**

Begutachter:

Dr. Dieter Bogner

(bogner.cc)

Dr. Renate Goebel

(ECM Lehrgangsführung, Institut für Kunst und Kulturwissenschaften – Kunstpädagogik)

2435
HAS 29

Inhaltsverzeichnis	Seite
<u>EINLEITUNG</u>	5
1. <u>MUSEEN HEUTE</u>	6
2. <u>STATUS QUO DER KLEINEN MUSEEN IM LAND SALZBURG</u>	9
2. 1. <u>„Kleines“ Museum – Eine Begriffsbestimmung</u>	9
2. 2. <u>Trägerschaften und Rahmenbedingungen</u>	13
2. 3. <u>Problemanalyse unter Einbeziehung aktueller Studien</u>	15
2. 3. 1. <u>Statistikformulare des Salzburger Jahresberichtes, der Statistik des Jahres 2004, des Arbeitskreises für Heimatsammlungen und des Salzburger Bildungswerks</u>	15
2. 3. 2. <u>Studie der Wissenschaftsagentur Salzburg</u>	16
2. 3. 3. <u>Museumsstudie Salzburger Museen</u>	22
3. <u>DREI MUSEEN IM WANDEL</u>	26
3. 1. <u>Darstellung der unterschiedlichen Entwicklungsstadien</u>	26
3. 1. 1. <u>Fallbeispiel 1 – Bergbaumuseum Leogang</u>	27
3. 1. 2. <u>Fallbeispiel 2 – Heimatmuseum „Kohbauernhaus“ Köstendorf</u>	29
3. 1. 3. <u>Fallbeispiel 3 – Museum in der Fronfeste Neumarkt am Wallersee</u>	31
3. 2. <u>„Ein Eintauchen in ein lebendiges Museum ...“</u>	35
3. 3. <u>Pilotprojekt in der Region Salzburger Seenland</u>	37

4.	<u>VISIONEN UND UTOPIEN</u>	39
4.1.	<u>Kunst und Kultur (und Museum) als Zukunftsfaktor</u>	41
4.2.	<u>Das Museum der Zukunft</u>	44
5.	<u>MODELLE UND LÖSUNGSANSÄTZE</u>	50
5. 1.	<u>Interviews</u>	50
5. 2.	<u>Auf dem Weg zu neuen Modellen,...</u>	55
6.	<u>RESUMEE</u>	61
7.	<u>ANHANG</u>	62
7.1.	Geser, Guntram; Mulrenin, Andrea; Size matters: A classification of heritage Institutions, in: Are small heritage institutions ready for e-culture?, Salzburg Research Forschungsgesellschaft m.b.H., Salzburg 2004	
7.2.	Jörke, Annemarie, Befragungen von BesucherInnen, KustodInnen und GemeindevertreterInnen, in: Studie Heimatmuseen im Flachgau, (Wissenschaftsagentur, Volkskultur Salzburg) , Salzburg 2004, a) ppt Heimatmuseen b) WAS Ergebnis Museen	
7.3.	SCAN: Fragebogen für die Besucher	
7.4.	Bogner, Dieter, Dr.; bogner.cc., PPT, Museumsstudie Salzburger Museen, 2006	
7.5.	Prospekte: Museum in der Fronfeste, WasserWunderWallersee	
7.6.	Rauchmann, Markus, Mag. muSEEum, PPT Konzept	

- 7.7. **SCANS: Holzinger, Hans, Mag., Weydemann, Ingrid, „Worauf es wirklich ankommt im Leben“, Reflexions- und Selbsterfahrungsseminar zu einem nachhaltigen Lebensstil, 14.5.2006, im Rahmen der Veranstaltungsreihe: „Haben Utopien wirklich ausgedient“, Zum politischen Erbe von Robert Jungk, Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, 24. bis 27.5.2004**
- 7.8. **Walcher, Maria, Mag; Tacacs, Maria, Tagung der Österreichischen UNESCO-Kommission/Nationalagentur für das Immaterielle Kulturerbe und UNESCO-Arbeitsgemeinschaft Wien, 3. und 4. April 2006, Konferenzraum der Österreichischen UNESCO-Kommission Wien, (ppt. Version in deutscher Sprache wird z.Z. überarbeitet) On the Intangible Cultural Heritage Convention.ppt, (On%20the%20Intangible%20Cultural%20Heritage%20Convention.url)**
- 7.9. **Der Gesprächsleitfaden inklusive Fragenkatalog, Interviewpartner und deren Antworten/Schlagworte**
- 7.10. **Manneby, Hans; Prasch, Hartmut; Hofmann, Rainer (Hrsg.), „Richtlinien-Checkliste“, in: „Leitfaden zur Verbesserung von Qualität und Standards in Museen“, The International Committee for Regional Museums (ICR), Ein ICR-Projekt 1999-2000**

8. LITERATURVERZEICHNIS 73

ABSTRACT 76

EINLEITUNG

Die Orts- und Regionalmuseen, die zum Großteil mit ehrenamtlichen Mitarbeitern und sehr geringen Budgets ihre wichtige kulturelle Funktion in der Museumslandschaft erfüllen, sehen sich mit einer Einsparungswelle seitens der öffentlichen Hand und mit einer nicht wirklich etablierten Unterstützung durch die Wirtschaft konfrontiert.

Vor diesem Hintergrund soll vorliegende Arbeit Perspektiven zur Professionalisierung der kleinen Museen aufzeigen.

Sie gewährt einen Blick in die Zukunft, bei dem auch Utopien Platz haben. Sie schlägt neue Wege für eine innovative Museumslandschaft vor und empfiehlt den Aufbau von Netzwerken, die sich mit Zukunftsforschung, Museum der Gegenwart, Nachhaltigkeit, Kulturvermittlung, Marketing, Architektur und Bildung auseinandersetzen. Dafür werden Analysen von Fallbeispielen, Evaluierung und Kontextualisierung von Studien und Statistiken, Interpretationen diverser Fachliteratur, Interviews mit Partnern aus Kultur und Politik sowie mit Querdenkern in der Kulturszene herangezogen.

Ein „Manual for actual museums“ im Land Salzburg, also ein für die vielen unterschiedlichen kleinen Museen gleichermaßen anwendbares Konzept, könnte einer dieser Wege sein.

1. MUSEEN HEUTE

Wer Bewährtes behütet, bringt Dinge in Bewegung

Die Begriffe „Heimat“ und „Heimatmuseum“ gewinnen in Zeiten von Globalisierung und sozialem Umbruch eine neue Bedeutung.

Die in die Vergangenheit reichenden Wurzeln helfen den Menschen, ihre Geschichte zu verstehen und ihren Platz in der Welt zu finden.

Der Begriff „Heimat“ landete im Jahr 2004 in einer Umfrage der „Zeit“ auf der Suche nach dem schönsten Wort auf einem der Spitzenplätze. Doch: Wozu brauchen wir Heimat so dringend? Wir wissen ja noch nicht einmal, wo genau sie liegt.

„Heimat kann alles Mögliche bezeichnen: den Geburtsort ebenso wie den Wohnort, die dazugehörige Region oder das Bundesland oder gleich Europa. Oder eine Mischung von allem. Oder nichts davon. Heimat scheint auf seltsame Weise unfassbar geworden zu sein. Vielleicht liegt das daran, dass sie uns, in ihrer ursprünglichen Bedeutung, längst abhanden gekommen ist. Ein Blick in die Geschichte zeigt: Heimat ist auch eine Projektionsfläche, die immer dann in den Blick kommt, wenn sich einschneidende Veränderungen vollziehen. Sie ist ein abstrakter Schutzraum, in dem Menschen dann Zuflucht suchen, wenn sie mit den politischen und wirtschaftlichen Problemen der Wirklichkeit nicht zurechtkommen.

Heimat ist, wie schon im 19. Jahrhundert, wieder zu einer Universalmedizin geworden, die gegen alle Unannehmlichkeiten der modernen Zeit helfen soll: Gegen Sinn- und Traditionsverlust, gegen die allgemein Beschleunigung des Lebens und ganz besonders natürlich gegen die Globalisierung in all ihren Erscheinungsformen.“

¹

„Die wirkliche Genesis beginnt erst anzufangen, wenn Gesellschaft und Dasein radikal werden, das heißt, sich an der Wurzel fassen. Die Wurzel der Geschichte aber ist der arbeitende, schaffende, die Gegebenheiten umbildende und überholende Mensch“.²

¹ Romberg, Johanna, Wo Heimat liegt. Was Heimat heißt: Die Geschichte eines deutschen Begriffs, in: GEO, Jg. 2005, H10, S 111-119

² Bloch, Ernst, GEO, Jg. 2005, H10, S 119

Die voranstehenden beiden Zitate zeigen, dass Heimat nicht das unbedingte Festhalten an Traditionen bedeuten soll. Vielmehr kann man in konkreter Auseinandersetzung mit den Wurzeln seiner Geschichte oder der Geschichte anderer bilden und gestalten.

Und diese Möglichkeit wird zunehmend genutzt: In den Jahren von 1970 bis 1995 hat sich die Zahl der Museen in Österreich mehr als verdoppelt.³ Nicht in jedem Ort kann jedoch ein „Heimatismuseum“ sein und so stellt sich die Frage:

Ist Heimat alle 4 - 10 Kilometer anders?

Seitens der Salzburger Landesregierung begann man im Jahr 1994, aus der Vielzahl der Heimatismuseen interessante Themen-, Schwerpunkt- oder Regionalmuseen zu entwickeln.

Mit der Einstellung einer Museumsbeauftragten für das Land Salzburg (Abteilung 12, Referat Salzburger Volkskultur) wurde in vielen Einzelberatungen und Fortbildungsveranstaltungen den Museen im Land Salzburg signalisiert, dass Förderungen nur bei Spezialisierung auf spezielle Themen, bei Schwerpunkten des Ortes oder der Region zur Verfügung stehen. Konzepte wurden genau geprüft. Die Neuerungen mussten dem internationalen Museumsstandard entsprechen.

„Der beim Salzburger Bildungswerk eingerichtete Arbeitskreis Heimatsammlungen unterstützt als Plattform alleine schon 70 fast ausschließlich ehrenamtlich geleitete Heimat- bzw. Orts-, Regional- und Fachmuseen.“

Dem Arbeitskreis und dem Land ist es aber wichtig, den SalzburgerInnen einen Überblick über die gesamte Museumslandschaft des Landes zu ermöglichen. Waren 1980 in einem Museumsführer 29 und 1995 bereits 57 Heimatismuseen verzeichnet, so sind es im Jahr 2005 stolze 114 Museen und Sammlungen unterschiedlichster Art und Größe, die dem Besucher Einblick in die reichhaltige Geschichte unseres Bundeslandes bieten.“⁴

³ Gabriele Rath, Museen für BesucherInnen, Eine Studie, Wien 1998

⁴ Eberle, Doraja, Landesrätin, Vorwort, in: Dr. Roland Floimair (Landespressebüro) und Dr. Lucia Luidold (Salzburger Volkskultur) (Hg.), Museen im Land Salzburg, 2005, S 3

Der bestehende Reformbedarf, der auch wahrgenommen wurde, stellte die Beschäftigten in diesen kleinen Museen vor neue Herausforderungen.

Nur mit Fortbildungen und mit leider nur einer hauptamtlichen Museumsbeauftragten des Landes wird eine Professionalisierung für die Zukunft aber nicht in dem wünschenswerten Ausmaß stattfinden können.

Gerade den kleinen Museen liegen wertvolle Traditionen zugrunde, die mit den Gründern und aktiv Beteiligten gelebt werden. Als roter Faden zur Umsetzung fehlt dennoch etwas tatsächlich Neues im Sinne von ganz anders als alles Gewesene.

Die Interpretation lokaler und globaler Aspekte in Kulturszene, Forschung und Sammlungen erfordern Netzwerke, die einem gewissen Grad an Professionalisierung entsprechen. Gefragt ist eine Wandlung, weg von „überbehüteten Museumsschätzen“, bei denen die Besucher oft an Hemmschwellen scheitern, hin zu einem offenen Museum mit Partizipation der Besucher bei Ausstellungen und Veranstaltungen. Nur so lässt sich in Zukunft für das Gewesene Sorge tragen.

„Sich an der Zukunft zu orientieren heißt demnach, für das Gewesene Sorge zu tragen. Die Zukunft verschwindet in der Ausdehnung der Vergangenheit auf alle übrige Zeit.

Unter den vielen anderen Belegen für das Verschwinden der Zukunft ist einer hervorzuheben, der vom Fortschrittpathos des Neuen unmittelbar bedingt ist: Wenn etwas tatsächlich neu im Sinne von ganz anders als alles Gewesene sein soll, so müssen wir uns stets an das Alte halten, um einen Neuigkeitswert feststellen zu können. Die programmatischen Avantgarden des Jahrhunderts, strikt auf das Neue ausgerichtet, erzwangen somit die Aktualisierung des Alten, der Traditionen, der Vergangenheiten. Je mehr Fortschritt, desto gegenwärtiger wurden die Traditionen - eben in Museen.“⁵

⁵ Brock, Bazon, Gott und Müll – Museen sind Schöpfer von Zeit, in: Peter Noever, MAK, Das diskursive Museum, MAK Symposium, März – Mai 2001, S 26

2. STATUS QUO DER KLEINEN MUSEEN IM LAND SALZBURG

2. 1. „Kleines“ Museum – Eine Begriffsbestimmung

Wenn von Museen gesprochen wird, denkt man unwillkürlich an große Museen mit interessanten und viel besuchten Ausstellungen. Zur Umsetzung ihrer Vorhaben steht diesen Museen meist ein gut ausgebildeter Mitarbeiterstab zur Verfügung. Dazu gehören DirektorIn, WissenschaftlerInnen, RestauratorInnen, Aufsichtspersonal, Handwerker, Marketingabteilung u.v.m.

Im Gegensatz zu den großen Museen findet man in den kleinen Museen solche Strukturen nicht.

Die bereits erwähnte Studie von Gabriele Rath, Museen für BesucherInnen, setzt sich wegen der bisher öffentlich geführten Diskussionen über Belange, die fast ausschließlich die Bundesmuseen betreffen und dadurch eine verzerrte Vorstellung von den Strukturmerkmalen österreichischer Museen darstellen, zum Ziel, das Bild der österreichischen Museumslandschaft genau auszuleuchten.

Im Mittelpunkt stehen Fragen der Qualität der Vermittlungsangebote, der institutionellen Verankerung der Bildungsarbeit in den Museen und der Position und Qualifikation der für den Bereich zuständigen MuseumsmitarbeiterInnen. Damit sollen die Ergebnisse allen Beteiligten zur Verfügung stehen, das heißt den BetreiberInnen der Museen, den im Vermittlungsbereich tätigen MitarbeiterInnen, den politisch und administrativ verantwortlichen Personen sowie dem Publikum. Sie sollen zum Austausch von Erfahrungen, zur Professionalisierung der aktiv Beteiligten, zur Optimierung der Vermittlung für die Besucher und zum Ausbau bestehender Einrichtungen eingesetzt werden.

Die Studie befasst sich mit der Museumslandschaft der kleinen Museen, da in ihr folgender Befund erhoben wurde:

„Wie aber sieht ein durchschnittliches Museum aus?

- „Das österreichische Museum ist ein sehr kleines Museum, das sich in einer kleinen Gemeinde mit weniger als 3000 EinwohnerInnen befindet.
- Wenn es eben so viele Besuche im Jahr verzeichnet, gehört es bereits zu den besser besuchten dieser Kategorie.
- Es ist ein Vereinsmuseum, das fast ausschließlich von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen betrieben wird, die selbstverständlich auch für die Aufgaben der Bildungsarbeit verantwortlich zeichnen.
- Geleitet wird es von einem männlichen Mitt- 40er bis Mitt- 50er, ebenfalls ehrenamtlich.
- Auch wenn es sich in seinem Objektbestand vielfach dem traditionellen Kulturgut widmet, ist das typische österreichische Museum selbst eine sehr junge Einrichtung, nämlich im Schnitt nicht älter als 35 Jahre.“⁶

Rath spricht hier von einem „sehr kleinen Museum“, dabei wird in Zahlen ausgedrückt konkret von Größe/ Anzahl an Besuchen und Personalstruktur/Anzahl an MitarbeiterInnen ausgegangen.

Andere Ansätze sehen wir in der schon erwähnten Salzburger Studie, denn diese Erhebungen allein führen noch nicht zu einer befriedigenden Begriffsbestimmung.

Die Landesforschungsgesellschaft Salzburg Research meint, um international von gleichen Ausgangsdaten sprechen zu können, sollten die Daten einheitlich erhoben werden. Damit könne dann die Größe eines Museum ermittelt werden.

Im Rahmen eines Referates einer Tagung in Berlin kommt Salzburg Research zu folgender Feststellung:⁷

⁶ Rath, Gabriele, in: Museen für BesucherInnen: eine Studie, Wien 1998, Einleitung,

⁷ 7.1. Artikel im Anhang

„Size matters: A classification of heritage institutes

In order to establish quantitative reference points for our discussion, we gathered data on the varying sizes of heritage institutions. As we did not find a widely used and empirically based scheme, we compared available data from statistically relevant surveys and other sources. The table below summarises the results in a scheme that may be elaborated further, but is sufficiently detailed for the present purpose.

	Small	Medium	Large
Annual operational budget (in €)	< 100.000	> 100.000 -	> 1 million
		1 million	
Staff in full-time equivalents (FTE) (professional, support); volunteers not included	< 5 FTE	5-10 FTE	>10 FTE
Number of collection objects	<10.000	10.000 – 100.000	>100.000
Number of annual visitors: for museums (!)	<7.000	7.000 – 30.000	>30.000

We will not discuss this scheme in detail, but add some short explanations and interesting observations. Our focus here is on better understanding what distinguishes small from larger-size institutions quantitatively. Therefore, we did not, for example, include a category ‚very large‘ or ‚major‘ institutions, which may have an annual operation budget of over EUR 10 million.⁸

Anders als bei der Erhebung der Daten von Salzburg Research werden bei Rath die Maßstäbe bei der Zahl der MitarbeiterInnen und BesucherInnen gesetzt. Hier gibt es auch eine andere Kategorieinteilung in „Große“-„Mittelgroße“- „Kleine“- und „Kleinst“- Museen und die „Nicht Klassifizierbaren“ entsprechen immerhin 10,2% aller Museen in Österreich.

⁸ Geser, Guntram; Mulrenin, Andrea, Size matters: A classification of heritage institutions, in: Are small heritage institutions ready for e-culture?, Salzburg Research Forschungsgesellschaft m.b.H., Salzburg, 2004

In Österreich ergibt sich laut Rath folgendes Bild:

Größe der Museen

als Verhältnis der Anzahl an MitarbeiterInnen und Anzahl der Besuche	Prozent der Museen
Große Museen < >23 Angestellte MitarbeiterInnen, >100.000 Besuche	1,6 %
Mittelgroße Museen >3 angestellte MitarbeiterInnen, >25.000 Besuche; kein großes Museum	5,4 %
Kleine Museen >1 angestellte MitarbeiterIn, >5.000 Besuche; kein großes oder mittelgroßes Museum	11,8 %
Kleinstmuseen (alle übrigen)	71,0 %
Nicht klassifizierbar	10,2 %
Gesamt	100 % ⁹

In vielen Artikeln, Aufsätzen und Kleinstudien wird zur Gänze auf eine Definition verzichtet, was erst recht für Verwirrung sorgt. Wie und wo ordnet man ein Museum ein?

Um eine Zuordnung und Einordnung einfach zu ermöglichen, um von internationalen, einheitlichen Grundvoraussetzungen ausgehen zu können, bedarf es einer Regelung. Es wäre dies eine Aufgabe, die von ICOM in den diversen Gremien zu leisten möglich wäre; vielleicht ein Ziel für die Generalkonferenz 2007, die in Wien stattfinden wird.

Die konkrete Beschäftigung mit den kleinen Museen und der Rolle, die sie in ihrer „Kleinheit“ für die Kulturszene spielen, ist als Wertschätzung für die Kulturvielfalt vor

⁹ Rath, Gabriele, in: Museen für BesucherInnen: eine Studie, S 67, Wien 1998

der Haustüre zu sehen. Geht man von den über 300.000 Besuchern im Jahr im Land Salzburg aus, sieht man zudem den hohen Stellenwert der kleinen Museen.

Eine klare Definition mit allen Merkmalen und Stärken (direkter Kontakt mit den Besuchern, intensive Betreuung und Vermittlungsmöglichkeiten in kleinen Gruppen, Flexibilität – unter anderem das Aufnehmen von Ideen und Vorschlägen aus der Bevölkerung, Partizipation und Umsetzung mit der Bevölkerung, u.v.m.) kann den Prozess der Anerkennung durch PolitikerInnen vereinfachen und forcieren.

Die wichtigen gesellschaftspolitischen Funktionen dieser Museen und die Wahrnehmung der „Besonderheiten“, in deren Mittelpunkt der Mensch steht sprechen für ein gemeinsames Vorgehen.

2. 2. Trägerschaften und Rahmenbedingungen

Österreich liegt mit der Entwicklung von Neugründungen im europäischen Trend. Von 1970 bis 1995 hat sich die Zahl der Museen fast verdoppelt¹⁰.

Für Salzburg trifft dies nicht ganz zu:

„Nach der Gründung des Salzburger Museums Carolino Augusteum in der Landeshauptstadt im Jahr 1834 erfolgt die erste Heimatmuseumsgründung bereits 1882 in Hallein. Bis 1945 gab es nur zwei weitere Heimatmuseumsgründungen, nämlich 1936 Bad Gastein – anlässlich der Jubiläumsausstellung zur 500jährigen Wiederkehr des Kuraufenthaltes von Kaiser Friedrich III., und 1937 das Museum in Rauris. In den 1950er Jahren kam es zu drei Neugründungen, in den 1960er Jahren zu weiteren 12 und in den 70ern entstanden wiederum 12 neue Heimatmuseen. Auch die 1980er Jahre setzten diesen Trend fort, doch der wahre Boom setzte offensichtlich erst in den 1990er Jahren ein und hält bis heute an. 15 Gründungen

¹⁰ Rath, Gabriele, in: Museen für BesucherInnen: eine Studie, Wien 1998, S 60

wurden bis 1995 verzeichnet und alleine 1997 sind an die zehn Museumsprojekte im Konzept- bzw. Aufbaustadium.“¹¹

Aus diesem enormen Zuwachs an Museen ergeben sich naturgemäß strukturelle Änderungen, die nicht mit dem vorgegebenen Tempo der Neugründungen mithalten und nun die zuständigen Verantwortlichen vor Probleme stellen.

Dagmar Bittricher¹² sieht die Defizite im Mangel an Personal und Finanzkraft, aber auch im mangelnden Management, und dies gilt nicht nur für die Museen, sondern auch für die Betreuungsstelle im Referat Salzburger Volkskultur.

„Die Anforderungen an die ehrenamtlichen Mitarbeiter eines Museum mit den heutigen Forderungen sind kaum mehr zu vereinbaren. Ein professioneller Museumsbetrieb ist kaum mehr zu bewältigen. Die Budgetmittel des Landes steigen zudem nicht in dem Maße wie die Zahl der Museen.“

Sie sieht ebenso die Notwendigkeit, neue Wege hinsichtlich der Professionalisierung und der Finanzierung zu finden. *„Die Generation der ehrenamtlich Tätigen ist am Aussterben. Junggebliebene Pensionisten reisen lieber, junge Menschen verbringen ihre ohnehin schon spärliche Freizeit lieber anders und Arbeitslose können es sich nicht leisten, unentgeltlich zu arbeiten. Also müssen neue Finanzierungsmodelle gesucht und gefunden werden, um einerseits der zunehmenden Arbeitslosigkeit entgegenwirken und andererseits dem Bedarf an Arbeitskräften in Museen gerecht werden zu können.*

Dafür muss eine Erhöhung der Mittel für die Museen angestrebt werden, um auch Professionalität in die Museen zu bringen. Damit die Museen also mehr (meist ehrenamtlich arbeitende) Fachleute hinzuziehen können, müssen Land und Gemeinden höhere Mittel zur Verfügung stellen bzw. diese Professionisten vermitteln

¹¹ Bittricher, Dagmar, Mag., Museumsmanagement für ein Bundesland, Ausgangssituation-Perspektiven-Defizite. „Museumsmanagement“ in: Hartmut Prach (Hg.), Jahrbuch für Volkskunde und Museologie des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau, 11. Jahrgang 1997/9, S72

¹² Bittricher, Dagmar, Mag., Museumsbeauftragte des Landes Salzburg, Referat Volkskultur

*können. Der Kustos muss dann im Prinzip in erster Linie ein guter Manager sein. In diesem Sinne muss auch die Servicestelle fungieren und funktionieren.*¹³

Im Gegensatz zu den Museumsneubauten für die großen Museen entstanden für die vielen Kleinstmuseen keine Neubauten, sondern wurden eher historische Gebäude für Museumszwecke adaptiert.

Zu den allgemeinen Problemen in den Museen zählen Kosten, das Personal (Ehrenamt), wobei im speziellen zu quantifizieren ist, in welchem Ausmaß Ehrenamtliche in welchen Positionen tätig sind.

Um die Gefahren des Generationenwechsels richtig einschätzen zu können, müssen Erhebungen zum Alter von LeiterIn und MitarbeiterInnen in den Museen durchgeführt werden. Wie viele sind älter als 65 Jahre? Gibt es potentielle Nachfolger?

Aus dieser realen Situation, die sich schon seit einigen Jahren ankündigt, ergibt sich eine soziale Problematik – die in den Zuständigkeitsbereich der Kulturpolitik des Landes Salzburg und der Gemeinden fällt. Meines Erachtens lassen sich die gewonnenen Erkenntnisse sogar auf ganz Österreich umlegen und sollten somit auch in der Kulturpolitik des Bundes Beachtung finden.

2. 3. Problemanalyse unter Einbeziehung aktueller Studien

2. 3. 1. Statistikformulare des Salzburger Jahresberichtes, der Statistik des Jahres 2004, des Arbeitskreises für Heimatsammlungen und des Salzburger Bildungswerks

Die jährlich von allen Museen ausgefüllten Statistikformulare werden im Salzburger Bildungswerk ausgewertet und bilden die Grundlage für den Jahresbericht über die Arbeit in den Salzburger Orts- und Regionalmuseen.

Der Bericht enthält Informationen über Trägerschaft, Gründungsjahr, Öffnungszeiten, Besucherzahlen, Ausstellungs- und Veranstaltungswesen, museumspädagogische

¹³ Bittricher, Dagmar, Mag., Museumsmanagement für ein Bundesland, Ausgangssituation-Perspektiven-Defizite. "Museumsmanagement" in: Hartmut Prasch (Hg.), Jahrbuch für Volkskunde und Museologie des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau, 11. Jahrgang 1997/98, S 83– 85

Aktivitäten, Führungen usw. Die Auswertung erhalten alle Museen. Sie bildet daher einen Grundstock für ein Netzwerk – Bereitschaft vorausgesetzt.

„Ein wichtiger Aspekt der Statistik ist, jeder ist bemüht Aktivitäten, Veranstaltungen, Sonderausstellungen im Museum zu machen. Es ist eine Motivation für jedes Museum in der jährlichen Publikation möglichst positiv präsent zu sein. So ist Museum mehr als nur Besucherstation. Es übernimmt auch eine Netzwerkfunktion im Leben der Gemeinde. Diese Veröffentlichung ist gleichzeitig eine Wertschätzung - jeder Einzelne zählt und ein natürlicher Wettbewerb entsteht.

Die Statistik enthält Angaben über gesuchte und zum Tausch angebotene Gegenstände, wobei sich bei Interesse für das eine oder andere Objekt die Museen miteinander in Verbindung setzen. Kontakte werden aufgebaut und gepflegt.

Wichtig wäre es, die aktuellen Museums-Infos regelmäßig auszuschicken. Es ist dies ein Informationsfluss, der ausbaufähig ist.

Die Besucherzahlen stehen naturgemäß im Vordergrund und sind für Budgetverhandlungen von großer Wichtigkeit.“¹⁴

Dieser natürliche Wettbewerb könnte hinsichtlich der Professionalisierung ausgedehnt werden, indem Neugestaltungen, Änderungen, etc präsentiert und in den Mittelpunkt gerückt werden.

Ähnlich der Tauschbörse für Objekte könnte es ein Tool von Spezialisten geben die unter professioneller Begleitung für ein Museum herangezogen werden können.

2. 3. 2. Studie der Wissenschaftsagentur Salzburg

Als sinnvolle Ergänzung zur jährlichen Statistik wurde die Idee und Notwendigkeit der Evaluierung der Museen Land Salzburg zur Umsetzung gebracht:

¹⁴ Interview, 16.5.2006, Alfred Huemer, Museum im Einlegerhaus, Arbeitskreisleiter der Heimatsammlungen Salzburger Bildungswerk

2004 führte Annemarie Jörke diese Studie im Auftrag der Salzburger Volkskultur durch. Ihre Befragung im Salzburger Flachgau umfasste 14 Museen der insgesamt 21 Orts-, Fach- sowie Regionalmuseen mit 432 ausgefüllten Fragebögen.¹⁵

Die Studie wurde in Auftrag gegeben, um eine Evaluation für kleine Museen zu ermöglichen und damit den Stellenwert der Museen zu ermitteln. Der Fragebogen wurde von der Wissenschaftsagentur mit Mag. Dagmar Bittricher erarbeitet und zusammengestellt.

Durch einen Betreuerwechsel seitens der Agentur und der dadurch kürzeren Interview- und Betreuungszeit für die Museen konnte nicht die Fülle der erwarteten Ergebnisse erzielt werden.

Grundlage dieser Studie bilden die drei Teilbefragungen von:

1. BesucherInnen
2. KustodInnen
3. GemeindevertreterInnen

Zu Punkt 1:¹⁶

Es wurden Fragen wie

„Wie oft waren Sie bereits in diesem Museum?“

„Was war der Grund für Sie, dieses Museum zu besuchen?“

„Wie sind Sie auf dieses Museum aufmerksam geworden?“

„Bitte kreuzen Sie die Orts-, Regional- oder Fachmuseen an, die Sie kennen“

„Was hat Ihnen am Besten gefallen?“

etc. gestellt und damit ein Querschnitt gezeigt, wie die Besucher das jeweilige Museum sehen und was ihnen an diesem fehlt.

¹⁵ 7.2. Jörke, Annemarie, Befragungen von BesucherInnen, KustodInnen und GemeindevertreterInnen, in: Studie Heimatmuseen im Flachgau, (Wissenschaftsagentur, Volkskultur Salzburg), a) ppt Heimatmuseen im Flachgau, Befragungen von BesucherInnen, KustodInnen und GemeindevorteilerInnen, Tabellen und Graphiken, b) WAS Ergebnis Museen, Salzburg August 2004

¹⁶ 7.3. Fragebogen für die Besucher im Anhang

Zu Punkt 2:

Hier wurden KustodInnen aus 21 Museen befragt. Schon bei der Frage wie lange sie „ihr“ Museum leiten, erhält man überraschende Zahlen: 47,6 % leiten das Museum zwischen 1 und 5 Jahren. 14,3 % leiten das Museum länger als 15 Jahre. Hier gibt es leider keinen Hinweis auf das Durchschnittsalter der MuseumsleiterInnen, was ermöglichen würde, konkret auf das Generationenproblem vorzubereiten.

Weiters wurde nach dem Besuch von Weiterbildung/Vorträgen und Tagungen, Werbemaßnahmen gefragt., nach dem Verhältnis zur Gemeinde, nach der Ausstattung von Büros, Museen und andere Institutionen und Einrichtungen, nach den Arbeitsverhältnissen der KustodInnen und MuseumsmitarbeiterInnen und der Zusammenarbeit mit dem Referat Salzburger Volkskultur und dem „Arbeitskreis Heimatsammlungen“ im Salzburger Bildungswerk

Zu Punkt 3:

Hier wurden BürgermeisterInnen und GemeindevertreterInnen wie folgt befragt:

„Rechtsstatus zwischen Gemeinde und Museum?“

„Stellenwert des Museums im Kulturangebot der Gemeinde?“

„Beurteilung der Aufgaben von Museen?“

„Publikumsgruppen des Museums“, wobei hier Schulklassen, SeniorInnen und Busreisegruppen die drei Topnennungen waren sowie Radfahrer und Jugendliche am unteren Ende der Skala zu finden waren.

Es ging bei dieser Gruppe weiters um die Erreichbarkeit und Kennzeichnung des Museums, um die Infrastruktur, Ausstattung, Angebote und Programme für BesucherInnen, aber auch das Verhältnis zwischen Gemeinde und Museum wurde durchleuchtet.

Festzustellen ist, dass hier bei der Befragung auf die ohnedies engagierten und interessierten Gemeindepolitiker verwiesen wurde - ein verfälschtes Bild?

Besonders wichtig erscheint die Auswertung der Befragung der KustodInnen und GemeindevertreterInnen. Zum einen, weil die Museumsverantwortlichen zu „ihren BesucherInnen“ einen ohnedies sehr intensiven Kontakt pflegen und zum anderen, weil gerade die Meinungen der Verantwortlichen der Politik sich nicht immer mit den Ansichten der KustodInnen decken. Hier durch die Gegenüberstellungen Grundlagen für Klarheit, beziehungsweise für neue Dialoge zu schaffen, scheint einen Versuch Wert zu sein.

Befragungen wurden unter anderem auch im Museum in der Fronfeste, Neumarkt am Wallersee, durchgeführt:

Nach einigen Rücksprachen in der Gemeinde und bei der Präsentation der Studie am 2.11.2004 anlässlich einer Bezirkstagung kristallisierte sich seitens der Politik eine neue Art der Auseinandersetzung mit dem „Phänomen“ Museum heraus. Der seitdem geführte inhaltliche Dialog, Fragen der Umsetzung, der machbaren Kooperationen zwischen Museum und Politik und das Interesse dafür, welche Maßnahmen in den Museen die Studie in Bewegung setzen, scheint die Kluft zu verringern.

Vielleicht reagieren die PolitikerInnen auch in der Öffentlichkeit sensibler? Die Studie hat jedenfalls bewirkt, dass es zu einer regen Diskussion während der Veranstaltung kam, und ihre Ergebnisse als Chance für neue Wege in der Museumslandschaft gesehen wurden.

Leider gerät diese Diskussion dennoch immer wieder in Vergessenheit: Vordergründig wird oft nur an die Finanzierung gedacht und weniger an die ideelle Unterstützung. Ganz vergessen werden die Synergieeffekte, die sich zwischen den ressortzuständigen Politikern des Landes und somit auch der Gemeinden ergeben könnten.

Hier hätte bei ressortübergreifender Zusammenarbeit der Grundstein für eine Fortsetzung der Museumsstudie Museen Stadt Salzburg¹⁷ auch für die Orts-, Fach- und Regionalmuseen gelegt werden können.

Mit guter Informationspolitik und Einladungen seitens der Politiker an die „kleinen“ Museen zu Gesprächen mit gemeinsamer Suche nach neuen Tendenzen in der Salzburger Kultur- und Kunstszene würde sich einiges bewegen. Wichtig dabei wäre, langsam die Hindernisse des Stadt – Land – Gefälles zu unterwandern.

Zeitgenössische Kunst auf dem Land! Tradition und Moderne! Ein Spannungsverhältnis, das es noch gilt mit Inhalten, Ausstellungen und Vermittlungsprogrammen, Festivals und Kooperation zwischen kleinen und großen Kulturinstitutionen zu füllen.

Mehr Zusammenarbeit zwischen den Kulturinitiativen Land/Stadt und den Museen!

Auch in der Studie der Wissenschaftsagentur Salzburg spiegelt sich der Wunsch, hier vorrangig auf Gemeindeebene ab, sich mehr miteinander mit der Kultur auseinanderzusetzen. Die verschiedenen Anforderungen unter einen Hut zu bekommen. Schlussendlich sind Gemeindepolitiker kompetente Meinungsbildner und damit wichtig für die Bewohner eines Ortes, um das gemeinsame Museum unter neuen Blickwinkeln kennen lernen zu können.

Das soll heißen, dass die KulturpolitikerInnen für die Entwicklung der „kleinen“ Museen in Zukunft eine bedeutende Rolle übernehmen müssen.

Jedes in der Studie vertretene Museum erhielt eine Statistik der dort abgegebenen Fragebögen. Die Gesamte Studie war allerdings nur auf Anfrage auf CD erhältlich. Da die ehrenamtlichen MuseumsmitarbeiterInnen zum Teil weder die Zeit noch den erforderlichen Überblick haben, werden erfahrungsgemäß nur punktuelle, aus dem Zusammenhang gerissene Informationen wahrgenommen. Es zeichnet sich daher die Problematik ab, dass wieder nur kleine Bereiche verändert werden und diese meist nur ansatzweise.

Sicher ist die Beauftragung der Wissenschaftsagentur durch das Referat für Volkskultur, die diese Studie durchzuführen, ein Schritt in Richtung

¹⁷ Museumsstudie Salzburger Museen, 2006, Dr. Dieter Bogner, bogner.cc

Professionalisierung. Die kleinen Museen verfügen weder über das Budget, noch über das Know How, Fragebögen zu erstellen und diese auszuwerten.

Doch wirklich sinnvoll wäre es, wenn die vorliegende Studie von den KustodInnen und MitarbeiterInnen der Museen, den BezirksleiterInnen, der Museumsbeauftragten des Landes Salzburg und dem Leiter des Arbeitskreises für Heimatsammlungen ausgewertet würde und „gemeinsam“ Schritte für die Museen festgelegt würden. Diese könnten das eigene Museum betreffen aber auch regional von Bedeutung sein oder das gesamte Bundesland Salzburg betreffen.

Seitens der Salzburger Volkskultur hätten an die Studie gebundene Folgeprojekte vorrangig förderwürdig eingestuft werden müssen, inklusive einer vorgeschriebenen Evaluation der Projekte im Abstand von einem, drei und fünf Jahren.

So gab es bei der Bezirkskonferenz zwar eine nette Präsentation, mit durchaus brisanten Ergebnissen. und die Anwesenheit der „Politik“ verdeutlichte das Streben, etwas zu verändern; letztendlich verpufften jedoch .viele Fördermittel und viel Energie.

Als Erkenntnis zur Studie fällt in erster Linie auf, dass sie keine klar formulierten Ziele der Auftragnehmer oder des Auftraggebers enthält. Bei konkreter Nachfrage stellte sich heraus, dass die Ermittlung des Stellenwertes der Museen im Flachgau Anlass der Studie war. Diverse Telefonate, die im Zuge dieser Arbeit geführt wurden, rückten die Studie wieder in den Vordergrund und sie wird nun erfreulicherweise bei der nächsten Bezirkstagung einen Schwerpunkt bilden. Eine gemeinsame Auswertung der Daten und die Folgeschritte, die sich für die Museen ergeben, stehen dabei im Mittelpunkt.

2. 3. 3 Museumsstudie Salzburger Museen

Mit der „Museumsstudie Salzburger Museen“, der Firma bogner.cc, Dr. Dieter Bogner¹⁸, wurden ausschließlich die Landesmuseen bzw. die Land/Stadt Museen bearbeitet und ein Museumsleitplan für die Stadt Salzburg entwickelt. Die Museen im Land Salzburg waren nicht in den Auftrag integriert. Aber vielleicht lässt sich dennoch ein Rückschluss zur sich immer weiter öffnenden Schere zwischen den etablierten „Stadtmuseen“ und den Museen im Land Salzburg im Ansatz aufzeigen.

Bei der Präsentation der Museumsstudie Salzburger Museen am 6.4.2006 durch LH-Stv. Dr. Wilfried Haslauer wurde gleich zu Beginn festgehalten, dass die Stadt Salzburg trotz insgesamt 35.000 qm Ausstellungsfläche kein bedeutender europäischer Museumsstandort ist.

Der Museumsleitplan Salzburg widmet sich folgenden Zielen:

- Er dient als Grundlage für mittel- und langfristige kulturpolitische sowie finanzielle Entscheidungen.
- Er behandelt inhaltliche, museologische und technische Fragen und Probleme.
- Er widmet sich einer nachhaltigen Verbesserung und Stärkung des Museumsstandortes Salzburg.

Museale Einrichtungen, die bearbeitet wurden, sind das Museum Carolino Augusteum, die Residenzgalerie, die Residenz Prunkräume, die Feste Hohensalzburg, das Dommuseum, das Barockmuseum, das Museum der Moderne, das Salzburger Freilichtmuseum und das Keltenmuseum Hallein.

Drei „Erzählungen“ wurden von Dr. Dieter Bogner erarbeitet:

1. Hohensalzburg: „Aufstieg zur Macht“,
mit der Leitfigur Leonhard von Keutschach,
2. Residenz/Dom-Komplex: „Himmel und Erde in einer Hand“

¹⁸ Eine Vorläuferstudie, nur für die Museen der Stadt Salzburg, die von LH Dr. Schausberger an Dr. Klaus Albrecht Schröder in Auftrag gegeben wurde, umfasste neun Seiten, die Studie von Dr. Bogner einhundert.

3. Neue Residenz (SMCA): „Mythos Salzburg“

Zusatzthema: „Barocke Lust“ (Barockmuseum)

Bei der Situationsanalyse werden konkrete Vorschläge gemacht - etwa: beim Besucherservice, die getrennten Einrichtungen zusammenzulegen, oder die Vereinheitlichung des Besucherleit- und Informationssystems und der Ausbau der räumlichen und technischen Infrastruktur

Zum Residenz/Domkomplex sollte der weltliche und kirchliche Teil zusammengeführt werden. Aus der Aufsplitterung der Uni Salzburg, Residenzgalerie, Prunkräume, Domgrabungsmuseum, Dommuseum und der Kunst- und Wunderkammer sollte ein „Rundes Ganzes“ entstehen – „Einheit in der Vielfalt“ mit der Einladung zum Rundgang.

Weiters überzeugen spannende Vorschläge, z.B. die bis jetzt brach liegende Haupttreppe zu klimatisieren und eine Ausgestaltung vorzunehmen oder ein gemeinsamer Besucherempfang.

Der „Mythos Salzburg“ wird in der Neuen Residenz präsentiert.

Zum Ausbauprogramm des Salzburger Museums Carolino Augusteum zählt die Standortfrage der Archäologischen Sammlungen, die Volkskundliche Sammlung Neue Residenz und das Salzburger Handwerk im Bürgerspital.

Die „Barocke Lust“ soll mit dem Barockmuseum umgesetzt werden: Barocke Kunst – barocker Garten – barocke Feste, das „Außen“ soll eine Beziehung mit dem „Innen“ aufnehmen – Fenster werden geöffnet. Ein barocker Schaugarten soll eingerichtet werden. Die Orangerie soll ein Besucherzentrum Mirabell und ein Veranstaltungsraum werden. Die Präsentation wird modernisiert.

Weitere Vorschläge wurden zum Museum der Moderne und zu einem Zentraldepot der Salzburger Museen erarbeitet.¹⁹

¹⁹ 7.4. PowerPointPräsentation „Museumsleitplan Salzburg“, Dr. Dieter Bogner, bogner.cc, im Anhang

Hauptsächlich steht die Überbelegung der historischen Gebäude im Mittelpunkt, und es wird festgestellt, dass es trotz vielfacher Ansätze noch kein zufrieden stellendes Nutzungskonzept gibt. Mit der Androhungen der Schließung einiger Museen hatten sich unter den MuseumsdirektorInnen Existenzängste ausgebreitet. Auch der allgemeine Vermarktungsdruck von Veranstaltungsräumen, Erlösen, etc. macht zusehends zu schaffen.

Ein Aktionsplan – Zeitplan, Kosten und Umsetzung sind die nächsten Schritte, die es auch politisch umzusetzen gilt.

Im Juni wird die Museumsstudie Salzburger Museen ins Internet gestellt.

In der Internet Zeitschrift „Drehpunkt Kultur“ wurde eingehend von der Studie berichtet und beteiligte MuseumsdirektorInnen und KulturpolitikerInnen befragt.

Die Stimmen waren einhellig positiv. Das Engagement Dr. Bogners, und die aktive Beteiligung der Betroffenen an dem Konzept stehen hier für das Produkt.²⁰

Allerdings war auch Skepsis zu hören. Wird die Kulturpolitik und das schon zur Genüge ausgeschöpfte Kulturbudget Salzburgs dem neuen Projekt einen Strich durch die Rechnung machen?

Hier werden sich die unterschiedlichen kulturpolitischen Zuständigkeiten, samt den dazugehörigen Förderstellen den Diskussionen zur Umsetzung stellen müssen. Zudem wird der Kulturbeirat des Landes Salzburgs eine Fortsetzung der Studie auch für das Land Salzburg einfordern. Die Sinnhaftigkeit der Synergieeffekte beider Studien liegt auf der Hand. Eine Zusammenarbeit zwischen den „kleinen“ und „großen“ Museen ist schon seit langer Zeit überfällig.

Die Museen auf dem Land nehmen für den Abbau der Hemmschwelle „Museum“ eine wichtige Rolle ein. Hervorragende persönliche Betreuung von Kleingruppen und museumspädagogische Führungen für Kindergärten und Schulen erleichtern den Zugang zur Geschichte und das Verständnis des Präsentierten. Die Freude am Entdecken zieht die Menschen zu anspruchsvollen Präsentationen und Themen in die Stadt Salzburg.

Aber werden hier noch bewusst Unterschiede gemacht?

²⁰ Internetzeitschrift Drehpunkt Kultur, www.drehpunktkultur.at

Für die Museen der Stadt Salzburg gibt es nun einen Museumsleitplan. Die Zuständigkeiten der Politiker für diese Museen sind klar definiert und überschaubar.

Für die kleinen Museen, die nicht über die Infrastruktur, das Wissen und die Kontakte wie die „Stadtmuseen“ verfügen, ergibt sich ein Dschungel von Zuständigkeiten und Subventionsgebern, die undurchsichtig erscheinen. Wer verfügt über die finanziellen Ressourcen für einen Museumsleitplan für die Museen im Land Salzburg? Hier müssen Weichen und Voraussetzungen im Jahresbudget erstellt werden, aber für die kleinen Museen gibt es leider nur eine kleine Lobby. Solange die Zuständigkeiten für Kultur auf viele Ressorts aufgeteilt sind, ist es schwierig, zu agieren.

3. DREI MUSEEN IM WANDEL

Es wurden drei Museen ausgewählt, die für unterschiedliche Wege stehen:

Das Bergbaumuseum Leogang im Pinzgau hat sich von einem regionalen Museum zu einem Kulturzentrum mit nationaler und internationaler Bedeutung entwickelt, eine einzigartige mittelalterliche Sammlung aufgebaut und sich damit etabliert.

Das Heimatmuseum Köstendorf steht für ein dörfliches ehrenamtlich geführtes Museum, für das die Erhaltung und die Organisation des Museumsbetriebes oft Schwierigkeiten bereitet. Trotz alledem hat es der Kustos es geschafft, Nischen und neue Schwerpunkte zu schaffen, die im direkten Kontext zur dörflichen Struktur stehen.

Das Museum in der Fronfeste hat sich von einer „Ansammlung“ bäuerlicher Objekte zu einem innovativen Museum mit partizipativem Anspruch entwickelt. Die erarbeiteten Themen für Ausstellungen bilden die Basis für die zukünftige Entwicklung. Das Museum nimmt einen wichtigen kreativen Part in der Region hinsichtlich Netzwerk, Tradition und Erkundung neuer Wege ein.

3. 1. Darstellung der unterschiedlichen Entwicklungsstadien

Um die Möglichkeiten der Professionalisierung zu erörtern, werden anhand folgender Fallbeispiele die unterschiedlichen Entwicklungen der Museen im Land Salzburg noch genauer vorgestellt:

3. 2. 1. Fallbeispiel 1 – Bergbaumuseum Leogang

Status:

Ein mittelgroßes Museum, das durch seine Entwicklung von einem kleinen Heimatmuseum unter Bewahrung seiner ursprünglichen Tradition zu einem renommierten Museum mit gutem Ruf geworden ist. Mit dem Aufbau einer wertvollen Sammlung hat es sich in der Österreichischen Museumslandschaft etabliert.

Zielsetzungen und Maßnahmen:

„Von der Grubenlampe zur Löwenmadonna“: Bergbaumuseum Leogang – ein regionales Museum wird zum Kunstzentrum.

Leogang im salzburgischen Pinzgau kann mit Stolz auf 3200 Jahre Bergbaugeschichte verweisen. In der Gemeinde fand durch eine rasante wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung im Tourismus ein großer Wandel statt. Ein großes Anliegen war, die reiche Bergbaugeschichte unserer Heimat sowohl der einheimischen Bevölkerung als auch den Gästen zugänglich zu machen. Als erster Schritt erfolgte die Eröffnung des Schaubergwerkes Leogang im Jahr 1989 – ein Kilometer mittelalterlicher handgeschrämter Stollen wurde begehbar gemacht. Am 28.6.1992 wurde das angekaufte und renovierte Bergverwalterhaus als Bergbaumuseum des Leoganger Bergbau-Museumsvereines eingeweiht:

Bereits 1995 gingen die Bestrebungen in Richtung Differenzierung und Schwerpunktsetzung innerhalb der Bergbaumuseen im deutschsprachigen Raum. Ausgehend vom berühmten Bergbaualtarbild in der Knappenkapelle St. Anna am Dorfplatz in Hütten wurde das Thema der Heiligenverehrung im Bergbau als Schwerpunkt gewählt. Für den Aufbau der Sammlung entschied man sich zur Darstellung der Blütezeit des Leoganger Bergbaus, der Epoche vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, der Gotik. Die Maxime des Bestrebens war von Anfang an, höchste Qualitätsmaßstäbe zu setzen und Exponate mit landesgeschichtlichem Bezug zu erwerben.

Ein bedeutender Meilenstein in dieser Schwerpunktsetzung war der Erwerb der Schönen Madonna, Salzburg um 1410. Das Bundesministerium für Wissenschaft, Kunst und Kultur, das Land Salzburg und zahlreiche private Sponsoren unterstützten den Erwerb dieser wertvollsten Madonna des Museums großzügig.

Erstmals gelang es, so ein bedeutendes Exponat für ein kleines, lokales Museum zu erwerben. In Fachkreisen ist man auf das Qualitätsdenken und die Sammlungsstrategie aufmerksam geworden. Die mittelalterliche Sammlung wuchs durch Erwerb und Leihgaben ständig an.

Im Jahr 2000 gab es eine Sonderausstellung unter dem Motto „Bergbauheilige im Alpenraum“. In beengten Verhältnissen konnten 80 Exponate ausgestellt werden. Ein Katalog mit wissenschaftlichen Beiträgen rundete die erfolgreiche Ausstellung ab. Diese zeigt auch die räumlichen Grenzen für eine zukunftssträchtige, lebendige Museumskonzeption auf. Um dem harmonischen Gesamteindruck des Bergbaumuseumsgebäude aus dem Jahre 1593 nicht zu zerstören, gingen die Gedanken sehr bald in die Richtung einer unterirdischen Erweiterung des bestehenden Gebäudes. Im September 2002 erfolgte der Spatenstich für eine 250 qm unterirdische Erweiterung. Am 17. Juni 2003 wurde die Sonderausstellung „Maria – Licht im Mittelalter“ eröffnet. 20.000 Besucher aus aller Welt wurden auf diese Ausstellung aufmerksam und kamen nach Leogang.

Häufig zerfallen Erweiterungsbauten in einen Bestand und einen Neubau. Aus baukünstlerischer Sicht ist das Bergbaumuseum Leogang der Versuch, aus alter Bausubstanz und moderner Erweiterung durch überlegte Materialwahl, durch die Wiederaufnahme eines vorhandenen traditionellen Formenkanons und durch einen geschickten Umgang mit Raumvolumen eine architektonische Einheit zu formen. Für diesen gelungen Entwurf im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne wurde dem Bergbaumuseum Leogang der Anerkennungspreis für Architektur der Salzburger Landesregierung 2004 verliehen.²¹

²¹ Mayrhofer, Hermann; Ulrich, Stöckl, DI, Von der Grubenlampe zur Löwenmadonna. Bergbaumuseum Leogang – ein regionales Museum wird zum Kunstzentrum, in: Museum Aktuell, März 2005, München, Nr. 113, S 26-29

Effekte:

Der Name Leogang wird seit dieser Zeit mit hochwertiger Kunst in Verbindung gebracht. Touristisch gesehen ist die Hinwendung zu einem qualitätvollen Kulturtourismus als höchst erfolgreich zu bezeichnen.

3. 2. 2. Fallbeispiel 2 – Heimatmuseum „Kohbauernhaus“ Köstendorf

Status:

Ein kleines Museum, das ehrenamtlich ohne eigenes Budget geführt wird. Hier wird das Problem der Ehrenamtlichkeit vorgeführt. Seit Jahren wird eine Nachfolge gesucht. Mitarbeiter fehlen und somit ist auch kein Vermittlungsprogramm möglich. Die Öffnungszeiten werden immer mehr eingeschränkt und die Besucher bleiben mehr und mehr aus.²² . Das Fazit: die Gemeinde übernimmt immer seltener die anfallenden Kosten, eine Schließung wird in Erwägung gezogen!

Geschichte:

Das „Kohbauernhaus“ stammt aus dem Jahre 1609. 1893 wurde es von der Gemeinde als Gemeindespital erworben, das sogenannte Armenhaus. 1984 wurde es anlässlich der 1200-Jahr-Feier Köstendorfs als Heimatmuseum eingerichtet. Zu den vielen Schwerpunkten zählen eine Dorfkrämerei, eine bäuerliche Stube, eine Küche und Kammer. Zu sehen sind weiters Gerätschaften, Trachten, sakrale

²² Im Gegensatz zu den beiden anderen Fallbeispielen hat das Museum in Köstendorf nur sehr eingeschränkte Öffnungszeiten: vom 1. Juni bis 30. September jeden Samstag von 9-12 Uhr. Angemeldete Führungen finden auch nach vorheriger Anmeldung außerhalb der Öffnungszeiten statt

Objekte, römische Fundstücke und Bilder des akademischen Malers Josef Mösl, eines Schülers von Sebastian Stief; wobei sich die Originale meist in Privatbesitz befinden.

Problemanalyse:

Auf kleinem Raum deckt dieses Museum zu viele Themen ab. Auch die Bemühungen des Kustos sich den Schwerpunkten, wie der Krämerei zu widmen, scheitern zum Teil am Geld, aber auch an fehlender Bereitschaft des Museums, beratende Hilfe anzunehmen.

Wenige Orte können Krämereien vorweisen, die sich so präsentieren wie sie die Bevölkerung noch um 1900 vorfand: *„Durch eine, mit einem Holzbackenflügel abgesicherte Tür gelangen wir in einen Verkaufsraum, auf dessen Stirnseite wir ein Regal finden, das bis hinauf zum Plafond reicht und mit vielen Schubladen und Fächern versehen ist, deren Aufschriften uns den Inhalt verraten. Malz und Feigenkaffee, Zucker, Salz, Öl, Lorbeerblätter, Tee, Germ, Weinbeeren, Knöpfe, Zwirn, Pfeifentabak, Kau- und Schnupftabak, Virginiazigarren, Tabakbeutel und Schnupftabakdosen, Lakritzzuckerl - auch „Bärendreck“ genannt -, Boxhörndl und zu Weihnachten „Russen“ in kleinen Holzfässchen. Schürzenstoffe, Kanifas, Reindl und Pfannen, Ketten für Kälber und Kühe wurden angeboten, wenn am Sonntag oder „lassigem“ Feiertag die Landwirte nach dem Kirchengang den Bedarf für die nächste Woche deckten.“*²³

Im Dorf existieren noch zwei Krämereien, die Attraktion und Nahversorger zugleich sind. Die Synergieeffekte werden vom Museum leider nicht genutzt.

Der Vorschlag, museumspädagogisches Programm anzubieten, wurde zwar positiv beurteilt, aber nicht umgesetzt - ein Paradebeispiel für fehlendes Management, Marketing, Vermittlungsarbeit etc.

Das Museum wird als Einmann-Unternehmen geführt, das mit seinem ehrenamtlichen Engagement an seine Grenzen stößt. Überforderung und das

²³ Bliem, Margit, Köstendorf im Wandel der Zeit, Historische Darstellung unserer Heimatgemeinde anlässlich der 1200-Jahrfeier am 1. und 2. Sept. 1984

Empfinden, zu wenig Wertschätzung seitens der Gemeinde und des Landes Salzburg zu bekommen, führen zu Gekränktheit und „einsamer“ Verfolgung der gesetzten Ziele.

Vorschläge für Maßnahmen:

Mit der Salzburger Seenland Tourismus GmbH wäre es sinnvoll, zusammenzuarbeiten, damit Köstendorf und das Museum mit seinen interessanten Schwerpunkten in Radwegführer, geführte Wanderrouten u.v.m. aufgenommen wird. Das dörfliche Leben mit all seinen Stärken und Schwächen, den Naturdenkmälern, der Wallfahrtskirche, dem Tannberg mit einem Panoramablick in die Seenlandregion u.v.m. reichen eigentlich für eine umfangreiche „Kulturkampagne“. Das Museum wäre das „Besucherzentrum“ und der Veranstaltungsraum Brechelbad mit seinem großem Schuppen eine hervorragende Location für Betriebsausflüge, Busreisegruppen u.v.m.

3. 2. 3. Fallbeispiel 3 – Museum in der Fronfeste, Neumarkt am Wallersee²⁴

Status:

Ein Schwerpunktmuseum, das sich von einem Depot zu einem Programmmuseum entwickelt hat. Im Mittelpunkt steht der Mensch, das Museum versteht sich als Treffpunkt verschiedenster Interessen, Themen, Probleme usw., die hier in Form von Ausstellungen, Vorträgen, Workshops, Partizipations-Modellen usw., erfolgreich umgesetzt werden. Und dies nicht nur für Neumarkt, sondern auch für die gesamte Region. Nicht die Quantität, sondern die Qualität steht im Vordergrund.

Das Museum ist hauptamtlich geführt (15 Stunden pro Woche), hat sechs freiberufliche MitarbeiterInnen und beschäftigt gelegentlich das Architektenteam fleos Salzburg für Neugestaltung, Außenauftritte, Erneuerungen, Ausstellungsgestaltung usw.

²⁴ 7.5. Prospekte Museum in der Fronfeste und WasserWunderWallersee im Anhang

Geschichte und Maßnahmen:

„Vom Heimatmuseum zum modernen Programmmuseum mit grenzüberschreitenden Aspekten.“ 1999 begann In Neumarkt mit dem Umzug des 1984 gegründeten „Heimatmuseums“ in die Fronfeste eine innovative Entwicklung in einem Netzwerk von aufgeschlossenen Menschen und Institutionen, die sich gerne mit lokalen und globalen Akzenten in der Kulturszene auseinandersetzen und gemeinsam die Energien und Ideen haben, diese auch umzusetzen.

Ein gewichtiger Faktor dabei sind die multifunktionalen Herausforderungen des Museums der Gegenwart: Kulturvermittlung – Architektur – Marketing – Nachhaltigkeit.

Das Gesamtkonzept dieses Museums sieht, in enger Zusammenarbeit von Museumsleiterin Ingrid Weydemann, Dagmar Bittricher (Museumsreferentin, Salzburger Volkskultur), Museumsverein, FLEOS Architektur (Architekten) und Kommunikationsagentur Rauchmann&Rauchmann, sowie wechselnd eingebundenen wissenschaftlichen MitarbeiterInnen und dem Team der VermittlerInnen eine Arbeit vor, die unter anderem auch das experimentelle Museum einbeziehen soll.

Im Rahmen der Entstehung des Gerbereimuseums Burg Tittmoning kam es in den Jahren 1999 bis 2004 zur Umsetzung des Interreg IIIa Projektes mit regionalen und grenzüberschreitenden Aspekten, die bis heute gemeinsam fortgesetzt werden. Die Gestaltung von Werbematerialien basiert auf der gemeinsamen Museums-CI: Falter, Plakate und Visitenkarten für Bayern mit dem Heimathaus Rupertiwinkel und dem Gerbereimuseum Burg Tittmoning und für Österreich mit dem Museum in der Fronfeste, dem WasserWunderWallersee, einem 'Spiele- und Experimentierpark' sowie dem Schanzwallweg.

Es gibt grenzüberschreitende Ausstellungen wie „Gerben ohne Grenzen. Von der Lederhaut zur Lederhose“ und „Lederkatzen und Ranzen in Bayern und Österreich. Museen bauen Brücken“.

Dem „Verstauben“ ist entgegenzuwirken! Es werden bewusst Gestaltungsmittel gewählt, die immer wieder neu einsetzbar sind und inhaltliche sowie räumliche Veränderung zulassen: Informationsträger, Vitrinen und Textfahnen sind flexibel erzeugt und nach Bedarf neu zu gruppieren. Durch das Setzen von unterschiedlich dichten Stoffschichten entstehen zusätzliche, temporäre Räume.

Diese Licht- und Schattenwände werden inszeniert. Transparente Befestigungssysteme für Exponate, die keinen Glasschutz brauchen, sorgen für Leichtigkeit in den kleinen Räumen und sind veränderbar. Unterschiedliche Raumeindrücke sollen durch Ton, Licht und Farbe unterstützt werden.

Sonderausstellungsräume sind in den Museumsrundgang integriert und bieten Raum für „Temporäres“.

Jeder Raum eine Überraschung! Der Besucher soll aktiv sein dürfen, ausprobieren, angreifen und dadurch begreifen, immer wieder kommen und Neues sehen, das Mission Statement „des Programmmuseums“.

Das Museum in der Fronfeste macht es sich also zur konkreten Aufgabe, über den üblichen Museumsstandard hinaus die Museumsbesucher in aktuelle Diskussionen und gesellschaftspolitische Diskurse aktiv einzubinden.

Ein anderer Meilenstein in der Entwicklung des Museums in der Fronfeste war die Besichtigung der Ausstellung „Zeit der Noth. Armut gestern und heute und was ist morgen?“ durch die Mitglieder der Gemeindevertretung Neumarkt am Wallersee und die Abhaltung der Gemeindevertretungssitzung im Museum, in der mit einem einstimmigen Beschluss der lokale Agenda 21 Prozess in Gang gebracht wurde. In Folge wurde mit der finanziellen Unterstützung von Umwelt.Service.Salzburg (Wirtschaftskammer und Abt. 15 – Umwelt - der Salzburger Landesregierung) in Zusammenarbeit mit der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen das Programm NEUMARKT:NACHHALTIG im Museum in der Fronfeste umgesetzt.

Für den Prozess der Agenda 21 entwickeln sich grundsätzliche Themen in Verbindung mit der Verwurzelung der Bevölkerung in ihrem Heimatort. In moderierten Zukunftsforen werden gemeinsam entwickelte Ideen und konkrete Vorschläge erarbeitet und der Gemeindevertretung zur Umsetzung vorgeschlagen.

Effekte:

Im Jahr 2006 zeigen sich die ersten Früchte für die Zukunft: Das Regionale Standortmarketing mit den Gemeinden Neumarkt-Köstendorf-Straßwalchen greift einige AG 21 Projekte zur Umsetzung auf.

Beim Lokalen Agenda 21 Gipfel Österreich im Wiener Rathaus wurde der „Impulsregion 21“ die Stafette für den Gipfel 2007 übergeben – das Museum in der Fronfeste präsentierte die „Geschichte des AG 21 Prozesses Neumarkt am Wallersee“ an einem Stand der Agenda 21 Börse - ein kleines Museum im Mittelpunkt einer österreichweiten Veranstaltung.

Die "Impulsregion 21 - Gemeinденetzwerk im Salzburger Seenland" wurde 2005 gegründet und umfasst die Stadtgemeinde Neumarkt, die Marktgemeinde Mattsee und die Dorfgemeinde Schleedorf.²⁵

Die Stadt Neumarkt überzeugt durch ihre Standortpolitik mit interessanten gemeindeübergreifenden Modellen zur Betriebsansiedelung. Ein wesentlicher Aspekt der Standortqualität sind auch die originellen kulturellen Initiativen mit dem Museum in der Fronfeste, die Innenstadtbelebung, mehrfach ausgezeichnete Aktivitäten im Energiebereich und innovative Projekte im Sozialbereich.

Der Markt Mattsee setzt konsequent auf die Entwicklungsbereiche Natur und Kultur und hat damit in den vergangenen Jahren eine beachtliche Aufwärtsentwicklung erreicht (Schloss Mattsee, Diabellisommer, Naturpark). Beeindruckt sind die BesucherInnen von Mattsee auch von der Ortsbild- und Freiraumgestaltung sowie den Aktivitäten im Sozialbereich unter Berücksichtigung aller Lebensalter.

Das Dorf Schleedorf hat sich als "Schaudorf" weit über die Grenzen hinaus einen Namen gemacht. Mit dem Aktivmuseum AgriCultur und der "Käsewelt" wurde ein

²⁵ Hujber, Karlo, Weydemann, Ingrid, Präsentation „Lokale Agenda 21. Österreich Gipfel 2006, Wien“

wertschöpfender Tagestourismus aufgebaut, verbunden mit der Schaffung wohnnaher Arbeitsplätze. Vorbildhaft ist die Zusammenarbeit der TrägerInnen örtlicher Lebensqualität und die hohe Selbstorganisation.

Zehntausende BesucherInnen - davon mehrere tausend MultiplikatorInnen - besuchen jährlich die "Impulsregion 21", wofür ein eigenes Exkursionservice eingerichtet ist – eine Möglichkeit, die „kleinen Museen der Region“ im Kontext zur Lebensqualität, Wirtschaft und Entwicklung zu besuchen und damit eine tragende Rolle für den Sensibilisierungsprozess der BesucherInnen zu übernehmen.

3. 2. „Ein Eintauchen in ein lebendiges Museum...“

Neben den allgemeinen Fakten möchte ich auch ein spezielles Beispiel über das WESEN und die SEELE der kleinen Museen vorstellen über die Geschichten, die direkt vermittelt werden, und dies gleich mit einem Auszug aus dem Roman „Das Parfum“ von Patrick Süskind, mit einem eindringlich beschriebenen Beispiel aus dem Leben der Gerber, beginnen: einem Eintauchen in ein lebendiges Museum,...

„Abends ließ er sich brav in einen seitlich an die Werkstatt gebauten Verschlag sperren, in dem Gerätschaften aufbewahrt wurden und eingesalzene Rohhäute hingen. Hier schlief er auf dem blanken gestampften Erdboden. Tagsüber arbeitete er, solange es hell war, im Winter acht, im Sommer vierzehn, fünfzehn, sechzehn Stunden: entfleischte die bestialisch stinkenden Häute, wässerte, enthaarte, kälkte, ätzte, walkte sie, strich sie mit Beizkot ein, spaltete Holz, entrindete Birken und Eiben, stieg hinab in die von beißenden Dunst erfüllten Lohgruben, schichtete, wie es ihm die Gesellen befahlen, Häute und Rinden übereinander, streute zerquetschte Galläpfel aus, überdeckte den entsetzlichen Scheiterhaufen mit Eibenzweigen und Erde. Jahre später musste er ihn dann wieder ausbuddeln und die zu gegerbtem Leder mumifizierten Hautleichen aus ihrem Grab holen. Wenn er nicht Häute ein- und ausgrub, dann schleppte er Wasser. Monatelang schleppte er Wasser vom Fluss herauf, immer zwei Eimer, Hunderte von Eimern am Tag, denn das Gewebe verlangte Unmengen von Wasser zum Waschen, zum Weichen, zum Brühen, zum Färben. Monatelang hatte er keine trockene Faser mehr am Leibe vor lauter

*Wassertragen, abends troffen ihm die Kleider von Wasser und seine Haut war kalt, weich und aufgeschwemmt wie Waschleder.*²⁶

Die sozialen Aspekte, die hier angesprochen werden, sollen auch in Zukunft in Sonderschauen thematisiert werden: „Die Gifte der Chromgerbung und die Auswirkungen auf unsere Gesundheit“ etwa fordert die Besucher der Museen auf, sich mit der modernen Aufbereitung von Leder auseinanderzusetzen, bis hin zur Ausbeutung von Kindern und Frauen in so genannten Billiglohnländern und fördert Prozesse, wie dieser Entwicklung entgegenzuwirken ist.

Leder ist beinahe so alt wie die Menschheit selbst. Dabei war das vielseitig nutzbare Material zunächst ein Produkt des Zufalls. Der Sage nach entstand Pergament (Lederpapier) durch die Eitelkeiten eines ägyptischen Pharaos, der König Attalos kein Papyrus (Schilfpapier) liefern wollte, um den Ruhm seiner großen Bibliothek für sich zu behalten. Auch die Redensart „das geht auf keine Kuhhaut“ - und eine Kuhhaut ergab zweifellos etliche Pergamentseiten - stammt aus der Zeit des Pergaments.

Mit dem steigenden Lederbedarf entwickelte sich die Gerberei spätestens im Mittelalter zu einem spezialisierten Handwerk. Damit begann die Zeit der Gerberzünfte, Innungen und Bruderschaften.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts begann sich die Wissenschaft intensiv mit der Gerbung zu befassen. In der Folgezeit führte eine Reihe von Neuerungen zur drastischen Verkürzung des Gerbprozesses.

Ab 1880 entstanden auf Grundlage der neuen Erkenntnisse bald erste Lederfabriken, die die kleinen Handwerksbetriebe zunehmend verdrängten. Heute verarbeiten einzelne Großunternehmen jährlich Millionen von Häuten zu Leder. Die Gerbung mit Chromsalzen (Chromgerbung) ist hier die wichtigste Gerbmethode, da sie eine kürzere Laufzeit hat als die Lohgerbung, die sich bis zu 15 Monaten hinziehen kann.“

²⁷

²⁶ Süskind, Patrick, in: „Das Parfum“, Einsatz des Textes in einer Hörstation im Gerbereimuseum Burg Tittmoning, Bayern

²⁷ Weydemann, Ingrid, Museum in der Fronfeste Neumarkt am Wallersee & Gerbereimuseum Burg Tittmoning im Interreg IIIa Projekt: ‘Gerben ohne Grenzen. Von der Lederhaut zur Lederhose’, in: Österreichischer Museumsbund (Hg.), Neues Museum, Jg. 05/1

3.3. Pilotprojekt in der Region Salzburger Seenland

Entsprechend der Vielfalt der vorgestellten Museen und deren Potentiale werden folgende Faktoren für ein Leitbild vorgeschlagen:

Es braucht gemeinsame und vernetzte Konzepte, die die Positionen kleiner Museen und Regionen stärken. Mit diesen fundierten Langzeitstrategien kann man gemeinsam mit Vorschlägen und Forderungen an die PolitikerInnen herantreten. Voraussetzung dafür ist professionelles Auftreten mit klar erarbeiteten Inhalten und Finanzierungskonzepten.

Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist mit der Gründung einer Marketingplattform von 10 Gemeinden, 8 Museen und 5 Seen geschehen.

Um der Low Budget Problematik der kleinen Museen zu entkommen, wurde die Idee zur Entwicklung einer „Museums- und Kulturstraße“ geboren.²⁸ Das Projekt deckt in erster Linie den Marketingbereich ab und wird mit Mitteln des EU Regionalprogramms Leader+ gefördert.

MUSEEN
: kultur entdecken

29

²⁸ Weydemann, Ingrid; Rauchmann, Markus, Mag. „Erscheinungsbild des Museums. Folder und Informationsmaterial und die schwere Entscheidung gemeinsam oder allein.“, in: MuSiS, Mag. Heimo Kaindl, Die Stellwand, Jg. 13 – 2005, Heft 1, S 6-7

²⁹ 7.6. Rauchmann, Markus, Mag. ; Weydemann, Ingrid, LOGO; PowerPointPräsentation zur ICOM Tagung „Tourismus und Museen“, Salzburg 2005, im Anhang

muSEEUm entspricht dem Spannungsfeld zwischen moderner Kunst und Kultur und dem Salzburger Seengebiet und soll das kulturelle Potential gänzlich neu präsentieren. Regionale Kulturgüter wie Museen, Denkmäler, Kultur und Bräuche werden durch bestehende und neue Aktionen und Programme modern präsentiert, erlebbar und begreifbar gemacht. Gemeinsam wird eine eigenständige Tourismusmarke aufgebaut, mit internationaler Annäherung und Aufbau von Partnerschaften.

Die Entwicklung von Synergieeffekten zwischen Kultur, Gemeinden und Wirtschaft wird angestrebt und für die Zukunft wird das Projekt über die regionale Salzburger Seenland Tourismus GmbH abgesichert und professionell weitergeführt.

Zum Team gehören weiterhin motivierte MuseumsmitarbeiterInnen und Tourismusverantwortliche der Salzburger Seenland Region.

4. VISIONEN UND UTOPIEN

Im Land Salzburg wurde mit der hochengagierten Arbeit von vielen Einzelnen, Ämtern, Vereinen, usw., schon bei der Erarbeitung gemeinsamer Standards vieles erreicht. Zahlreiche Aktivitäten laufen jedoch nach wie vor parallel und Nachhaltigkeit wird mangels langfristiger übergeordneter Planung nur schwer erreicht.

Eine Weiterentwicklung des kulturellen Erbes angesichts der Veränderungen der Gesellschaft unter Einbeziehung touristischer Trends, Kulturtourismus, kulturellem Kreativitätstourismus mit sozialen und wirtschaftlichen Aspekten, braucht eine Gesamtvision. Visionen entstehen nicht aus Überlegungen zu machbaren Strukturen und zu alltäglich anfallenden Problemen, die es zu bewältigen gilt. Es braucht den Mut zu Utopien, die von Querdenkern, Zukunfts- und Trendforschern schon in der Vergangenheit als Grundlage für umsetzbare Wege, Projekte und Strukturen gebildet worden sind.

Mit dem Workshop der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen: „Haben UTOPIEN wirklich ausgedient?“³⁰ wurde mir bewusst, dass es möglichst fachwissenschaftliche Museumsvisionäre mit Utopien für die Zukunft braucht.

Worauf es wirklich ankommt im Leben bedeutet nachhaltig zu leben und zu wirtschaften. Dieses Ziel ist anspruchsvoll und erfordert ein grundsätzliches Nachdenken über unseren „Wohlstand“. Was bedeutet Nachhaltigkeit in diesem Sinne für unseren Alltag, für unser persönliches Leben? Was verstehen wir unter Lebensqualität? Wie schaffen wir uns Orte, an denen wir uns wohl fühlen? Wie ist eine Zukunft vorstellbar mit weniger Hektik und Stress, mit mehr Zeit für einander und mehr Muße?

³⁰ 7.7. Holzinger, Hans, Mag., Weydemann, Ingrid, „Worauf es wirklich ankommt im Leben“, Reflexions- und Selbsterfahrungsseminar zu einem nachhaltigen Lebensstil, 14.5.2006, im Rahmen der Veranstaltungsreihe: „Haben Utopien wirklich ausgedient“, Zum politischen Erbe von Robert Jungk, Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, 24. bis 27.5.2006

All das sind Fragen, deren Antworten die zukünftigen Aufgaben eines Museums ergeben.

Nachdrücklich beeinflusst haben mich bei der Tagung „Über Morgen“, bei einem gemeinsamen Abendessen in Wien, Dr. phil. Karlheinz Steinmüller³¹ und seine Frau Angela Steinmüller, beide Science-Fiction-Roman Autoren.³²

Kurz zu den Schwerpunkten:

In der Regel stehen bei den Studien Fragen der künftigen Technologieentwicklung, sowie der Chancen und Risiken dieser Entwicklungen, aber auch soziale und kulturelle Umfeldrends im Zentrum der Untersuchungen. Karlheinz Steinmüller hat sich u.a. mit dem Nutzen der Science-Fiction für die Zukunftsforschung, mit kulturellen Wirkungen von virtuellen Realitäten, mittelfristigen Szenarien und mit Grundlagen – Methodenfragen der Zukunftsforschung –, speziell „Wild Cards“, überraschenden Störereignissen sowie der Geschichte des Zukunftsdenkens befasst.

Im Gespräch stellte sich heraus, dass diese gewagten, kreativen und innovativen Ideen, die zum Großteil ihre Wurzeln in der Geschichte haben, wegweisend für Kultur, Wirtschaft und Politik sein können. Warum wagen wir es nicht, Museums-Utopien zu denken, geschweige denn diese Visionen auszusprechen und gemeinsam zu diskutieren?

Über den Tellerrand hinwegsehen und lernen, die Verknüpfungen für die Zukunft zu erkennen, kann nur auf dem Wege der Toleranz und der Kommunikation erfolgen.

Schauen wir uns die Museumslandschaft in Österreich an! Oder lieber nicht? Aus der Sicht kleinerer Museen ein Sumpf – eine elitäre, in sich geschlossene Gemeinschaft, die sich über die Bedürfnisse der Mehrheit (von kleineren Museen) hinwegsetzt. Liegt dies an den populistischen Zwängen, die von der Politik vorgegeben werden? Hohe Besucherzahlen stehen hier an Erster Stelle. Oder ist das interne Konkurrenzdenken der MuseumsdirektorInnen der großen Landesmuseen, der Bundesmuseen und

³¹ Diplomphysiker, Philosoph, Direktor der Z_punkt GmbH The Foresight Company Essen und Berlin, 1991 bis 2001 Wissenschaftler und Projektmanager am SFZ – Sekretariat für Zukunftsforschung GmbH Gelsenkirchen

³² Steinmüller, Karlheinz, Dr. phil. „Über Szenarien, Trends und Megatrend, Wild Cards und Visionen“, in: Günther Sandner, Michael Vlastos (Hg.), Über Morgen, Politikentwicklung mit Zukunftsforschung, ÖGB Verlag, Wien, 2005, S 21 – 63

den „Wirtschaftsmuseen“ (Firmenmuseen, Privatmuseen- und Sammlungen, etc.) in den Mittelpunkt des „Tuns“ getreten?

Warum stehen der Mensch und die Menschenwürde nicht im Mittelpunkt unseres Handelns?

Den neuesten Trendmeldungen der Medien zufolge erfüllt das Museum den Wunsch der Besucher nach Authentizität. Leider wird nicht über die Rolle der Kommunikation im Museum gesprochen, der in der heutigen Gesellschaft, gerade in Zusammenhang mit Kultur und Kunst eine wichtige Funktion zukommen würde, aber keine Schritte in diese Richtung gesetzt werden?

4.1. „Kunst und Kultur (und Museum) als Zukunftsfaktor“

„Im Grunde ist es erstaunlich, dass Kunst und Kultur im Kontext der Zukunftsforschung bislang eine allenfalls marginale Rolle spielen.

Es hat den Anschein, dass die Summe der materiellen, geistigen und spirituellen Manifestationen einer zunehmend vernetzten ‚Wissensgesellschaft‘ auch jener Disziplin, die sich die Erkundung denkbarer, wahrscheinlicher und wünschenswerter ‚Zukünfte‘ in interdisziplinärer Zusammenschau zur Aufgabe gemacht hat, nur in Teilaspekten zugänglich ist.

Wie sonst wäre zu erklären, dass im Vorausblick auf die nächsten 10, 20 oder vielleicht 50 Jahre zwar viel von der Zukunft der Städte die Rede ist, von der des Transportwesens oder der Kommunikationstechnologien, von absehbaren Leistungen der Biologie und der Medizin oder von demografische Entwicklungen und dass, künstlerische Aspekte hingegen unberücksichtigt bleiben? Zukunft wird demnach so gut wie nur in technologischen, ökonomischen, politischen oder sozialen Kategorien gedacht. Selten nur lässt sich hingegen etwas darüber erfahren, ob und inwieweit Literatur, Film, Musik, Bildende Künste oder die ästhetische Aneignung Neuer Medien Einfluss auf die Zukunft haben.

Nur selten wird zu Beginn des 21. Jahrhunderts davon gesprochen, dass Kunstschaffende auch Einfluss auf die Zukunft nehmen könnten. Kaum wird danach gefragt, welche Rolle den Religionen oder der Ethik im Hinblick auf die Gestaltung

einer zukunftsfähigen Gesellschaft zukäme. Auch in Ansätzen nicht beantwortet schließlich ist die Frage, wie eine Zeitgeschichte der Schönheit aus der Perspektive des Jahres 2030 aussehen könnte.

Die weitgehende Abstinenz von Aussagen über die Rolle und mögliche Bedeutung vor allem der Künste, aber auch der Kultur im weitesten Sinn – und zwar sowohl im Hinblick auf deren Produktion wie auch Rezeption ist – so scheint es – wesentlich auf die Entwicklung der Zukunfts- und Trendforschung zurück zu führen. Da beide von ihrer Genese her den Paradigmen der Naturwissenschaft verpflichtet sind, sehen sie sich zu aller erst der Objektivier- bzw. Messbarkeit ihrer Aussagen verpflichtet, woraus sie übrigens auch die (erhoffte) Relevanz ihrer (mehr oder weniger zutreffenden) Prognosen ableiten. Von dieser Perspektive aus betrachtet wird nachvollziehbar, weshalb das Verhältnis von Futurologie und Kultur bestenfalls als distanziert zu bezeichnen ist.

Von der „Unkalkulierbarkeit der Kultur“ hat in einem beachtenswerten Beitrag zu unserem Thema Thomas Macho gesprochen, in dem er auf weitere Aspekte dieser ‚Beziehung auf Distanz‘ eingeht.³³ „Zeitgenössische kulturelle Erfolge“, so Macho, würden weit mehr „einem putschistischem Coup, [aber] keinem strategisch erkämpften Sieg gleichen“. Auch würden Genies in ihrer Zeit [sehr oft] verachtet, und erst von der Nachwelt verklärt, womit – um mit Hermann Lübke zu sprechen – „die Erhebung der Zukunftsorientierung zur künstlerisch-kulturellen Norm eine Neigung zur Musealisierung und zum Klassizismus begünstigt“³⁴. Vor allem aber, so Macho überzeugend, thematisiert jede Prophezeiung – und somit auch die Zukunftsforschung – vor allem und in erster Linie Ängste. Denn wer sich um seine Zukunft keine Sorgen macht, der kümmert sich für gewöhnlich auch nicht um die Zukunft. Selbst für die optimistische Trendanalytik gelte der Grundsatz: „Apocalypse – but never now“.

³³ Macho, Thomas, Die Zukunftsforschung kümmert sich nicht um die Kultur, in: Die Zeit 17/1996, Hier zitiert nach: www.zeit.de/archiv/1996/17/thema.txt.19960419.xml

³⁴ Hermann Lübke (Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen Salzburg) spricht in diesem Zusammenhang vom „Advantgarde-Paradox“.

Da die Kultur jedoch „kein Angstthema“ sei³⁵ und „Zukunft gegenwärtig nicht mehr als ein kulturelles Projekt figuriert“, könne durchaus von einer „Zukunft ohne Kultur“ und einer „Kultur ohne Zukunft“ gesprochen werden. Dies gehe, so Macho abschließend, einher mit steigendem Interesse an ‚klassischer Vergangenheit‘ und der Organisation von ‚cultural events‘, in denen Kultur auf die Bereitstellung des Spektakels reduziert wird.

„Das Schweigen der Futurologie über Kunst und Kultur scheint sich demnach zu spiegeln im Schweigen der Künstler, Kritiker und Intellektuellen über die Zukunft. Zukunft ohne Kultur – Kultur ohne Zukunft: Praktiziert wird eine antifuturistische Allianz, eine Art von kulturellem „Selbstschutz vor der Zukunft“.

Thomas Macho

Walter Spielmann weist weiter darauf hin, dass es nicht zuletzt Robert Jungk war, der gegen die hier postulierte „Zukunftslosigkeit“ der Künste Stellung bezogen hat. Immer wieder hat er für die Berücksichtigung der Künste plädiert, als oft leise, manchmal verstörende, doch immer auch zukunftsrelevante Hinweise auf das vor uns Liegende. Allen voran den Künstlern käme die Aufgabe zu, „die Gesellschaft ständig mit anderen Möglichkeiten zu konfrontieren“.³⁶

Nicht nur Übersicht und Voraussicht, sondern vor allem Neusicht sei von Nöten, um die Krisen der nächsten Jahrzehnte zu überwinden, meinte Jungk und vertraute dabei mehr auf das prognostische Potenzial der Kunst als auf die Erkenntnisse der Wissenschaft. Denn erst – so nicht nur seine Überzeugung – durch die Verknüpfung bzw. Vernetzung von naturwissenschaftlicher, geisteswissenschaftlicher und künstlerischer Bildung könne „menschlicher Fortschritt“ gelingen. Diesem Anliegen

³⁵ Allenfalls wäre davon zu sprechen, dass Kulturschaffende zunehmend mit der Sorge um die eigene Zukunft befasst sind, sich aber nur selten als Interpreten oder gar Gestalter gesellschaftlicher Zukunftsentwürfe begreifen.

³⁶ Schwenke, Olaf, Die Kunst, in die Zukunft zu handeln – Nachhaltigkeit als kulturpolitisches Prinzip. Kulturpolitische Mitteilungen 100, I/2003, S 41–43, S 42

sollte sich vor allem das „human forecasting“ verpflichtet fühlen, in dem die Zukunft von Kunst und Kultur eine zentrale Rolle spielen sollten.“³⁷

Diese visionären Entwicklungsvorstellungen unter Berücksichtigung der Zukunftstrends scheinen auch für Museen relevant zu werden.

Sie gilt es nun, unter Anbetracht der vorhandenen Mittel, mit den realistischen kulturpolitischen Möglichkeiten in Beziehung zu setzen.

4.2. Das Museum der Zukunft

Themen wie die „POLITISCHE VERANTWORTLICHKEIT der Museen und das Reagieren auf Konfliktpotentiale der Gesellschaft“ sowie die „AGENDA 21 mit den Schwerpunkten Zukunft, Lebenskultur und Wohlstand“ sollen mit ihrer historischen Verwurzelung in Traditionen und zeitgemäß gelebtem Brauchtum, das im Austausch mit Kulturen anderer Länder steht, eine Möglichkeit für Museen bieten, gesellschaftspolitischen aktuelle Aspekte, die die Besucher direkt betreffen, zu thematisieren.

Das Museum der Zukunft darf nicht nur aufbewahren, sondern muss sich öffnen. Ein Museum hat im Gegensatz zu Ausstellungen einen Bildungsauftrag und soll Exponate lebensnah inszenieren, mit einem ganzheitlichen Erscheinungsbild den Besucher überraschen und soll dadurch Bewegung ins Museum bringen.

Mit Kontakten zu internationalen Organisationen und Institutionen können Museen sich gestalterisch einbringen und somit eine Grundlage schaffen, in der nachhaltige Kultur-Utopien für die Zukunft Platz haben.

Über diese Kontakte ergeben sich dann neue Möglichkeiten für die Finanzierung von Projekten mit EU-Geldern, die wiederum von den heimischen Kommunen, die deshalb nicht aus ihrer Verantwortung entlassen werden, unabhängiger machen.

³⁷ Spielmann, Walter, Germanist und Historiker, seit 1994 Leiter der “Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen“ in Salzburg (JBZ) und Mitherausgeber von *pro Zukunft*, pro Zukunft, 2004/3

Zu vernetzten UTOPIEN könnte auch eine gemeinsame Plattform mit der Österreichischen UNESCO-Kommission führen.

Mit den Bemühungen, das „Immaterielle Kulturerbe“ zu ratifizieren, gibt es interessante Synergien.

Es sind explizit die Dimensionen des immateriellen Kulturerbes, die erforscht, archiviert, gepflegt und weiterentwickelt werden sollen. Strukturiert können sie noch mehr bewirken und in den „kleinen“ Museen können sie eine wichtige Rolle für „Lebenskultur“ erfüllen.

Die diversen Gebiete des immateriellen Kulturerbes und die Zusammenhänge mit den zukünftigen Aufgaben der Museen allgemein stimmen zum Teil überein, bzw. sollen zusammengeführt werden.

Seit 1. Jänner 2006 ist in der Österreichischen UNESCO Kommission die Nationalagentur für das immaterielle Kulturerbe zur Förderung des Ratifizierungs- und Implementierungsprozesses der „UNESCO Konvention zum Schutz des Immateriellen Kulturerbes“ eingerichtet und hat folgende Schwerpunkte:

- mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksformen, einschließlich der Sprache als Träger immateriellen Kulturerbes
- darstellende Künste
- gesellschaftliche Bräuche, Rituale und Feste
- Wissen und Praktiken im Umgang mit der Natur und dem Universum
- Fachwissen über traditionelle Handwerkstechniken

Sowohl mündliche Traditionen als auch über Generationen hinweg vermitteltes lokales Wissen sollen im Sinn dieser Konvention durch verschiedenste Maßnahmen auf Bundes- und Landesebene soweit Schutz und Anerkennung finden, dass ihre weitere Tradierung und freie Ausübung auch in Zukunft gewährleistet werden kann.

Österreich hat aus internationaler Sicht in Hinblick auf die bestehenden Einrichtungen und den prinzipiellen Umgang mit traditioneller Kultur Vorbildcharakter. Die umfassende Kulturarbeit ebenso wie die verschiedensten Aktivitäten der österreichischen Bundesländer geben ein reichhaltiges Zeugnis von der Vielfalt an möglichen Schutzmaßnahmen ab, die für die Erhaltung von kulturellen Traditionen bedeutsam sind.

Bei der Tagung der Österreichischen UNESCO Kommission und der UNESCO-Arbeitsgemeinschaft Wien vom 3. bis 4. April 2006 wurden grundlegende Informationen über Nutzen der Konvention für die Kulturarbeit der Länder und Institutionen mitgeteilt, bzw. gemeinsam erarbeitet.

Gemeinsam mit Maria Walcher haben wir für die österreichischen Arbeitsgruppen ein Labyrinth als Logo gewählt, ergänzt durch einen Text von Helmuth Qualtinger: "Österreich ist ein Labyrinth, in dem sich jeder auskennt."

Für die Museen ergibt sich aus den schon erwähnten Themenbereichen ein überaus spannendes Betätigungsfeld, eine Anpassung der gelebten und manchmal schon fast vergessenen Traditionen, die sich unseren heutigen Gesellschaftsstrukturen anpassen sollen, eine Entwicklung von der Vergangenheit in die Zukunft.

„Von der augenblicklichen Kultur ausgehend sollten nicht Konservierungsbestrebungen im Mittelpunkt stehen, sondern es ist eine kreative, eigenständige Weiterentwicklung der immateriellen Kultur anzustreben.

Daher muss es in Österreich regen Austausch geben, da sich viele Bereiche überschneiden.

Die Notwendigkeit des Schutzes und der Weiterentwicklung von Kultur muss im öffentlichen Bewusstsein etabliert werden. Es bestehen viele Desiderata in Forschung und Dokumentation, die publik gemacht werden sollen.

Netzwerke und Öffentlichkeitsarbeit sind daher notwendig, ebenso aber auch die Erforschung und Darstellung des geistigen Überbaues der Kultur, der Fragen des Umgangs mit Kultur und Natur, der Beziehungen zwischen Kultur und Natur.

Alltagskultur wird vielfach ohne Reflexion gelebt, daher ist es notwendig auch diese

Prozesse der unbewussten Auswahl und Bewertung darzustellen und zu dokumentieren.

Kultur wird vielfach auch zu einem Freizeit- und Erlebnisfaktor degradiert, unterliegt der bewussten Auswahl und Wertung. Auch diese Prozesse sind darzustellen. Hier gibt es Überschneidungen mit den Anliegen der Agenda 21, welche Lebensraumforschung und –gestaltung im Sinne der Nachhaltigkeit, des sustainable developments, bearbeitet.

Speziell die Lebensbedürfnisse der Gesellschaftsgruppen, besonders der Kinder und Frauen, werden bearbeitet.“³⁸

Die Netzwerke der Nationalagentur für das Immaterielle Kulturerbe weiten sich aus, die Tagung greift konkret die Themen auf, um im speziellen mit den Kulturabteilungen der Bundesländer Maßnahmen zu entwickeln. Hier ein Überblick dieser Bestrebungen.

„Aus den erhobenen Materialien sollen Verzeichnisse erstellt werden. Daraus können Projekte entwickelt werden, die in Zusammenarbeit zwischen WissenschaftlerInnen und DidaktikerInnen wie PädagogInnen an die entsprechenden Zielgruppen in der Bevölkerung vermittelt werden können.

Da die heutige Gesellschaft insgesamt unter einem Rückgang ehrenamtlicher Kräfte leidet und gleichzeitig die Erkenntnisse über die Qualität professioneller Arbeit vorliegen, sind finanzielle Mittel für die Errichtung geeigneter Stellen notwendig, die solche Projekte der Erwachsenenbildung und Pädagogik durchführen können. Eine gemeinsame Professionalisierung mit den Museen scheint erforderlich.

Wesentlich ist allen Mitwirkenden, dass solche Sammlungen immaterieller Kulturgüter nicht als "Kuriositätenkabinette" ad acta gelegt werden, sondern dass sie als Potentiale für Bewusstseinsbildung, Ausbildung und kreative Weiterentwicklung, die gemäß der UNESCO auch internationale Aspekte beinhaltet, genutzt werden.

Das heißt, dass Dienstposten für regionale Kulturarbeit anzustreben sind.

Gleichzeitig sollen die bereits vorhandenen Publikationsstrukturen genutzt werden, etwa: die Publikationen des Bundes und der Länder, der Landeskulturreferate, der

³⁸ Kammerhofer-Aggermann, Ulrike, Dr., Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Protokoll UNESCO Arbeitsgruppe, Salzburg 2005

*wissenschaftlichen und gebietskörperschaftlichen Symposien, der Trägermedien wie etwa der Museen, etc.*³⁹

Interessant, dass in der Nationalagentur für das Immaterielle Kulturerbe der UNESCO die Grundzüge der Zukunftsforschung schon in die Tat umgesetzt werden. Das bringt die Möglichkeit, früh genug einzusteigen, und einen Anlassfall für den Österreichischen Museumsbund und ICOM Österreich, sich dieser Thematik anzunehmen und gemeinsam ein Ziel zu verfolgen: Vielfalt in der Kultur, der Kunst und in den Museen mit konkreten Zukunftsperspektiven!

Folgendes Zitat ließe sich auch auf die Museen Österreichweit umlegen:

„Bei ihrer Gründung vor sechzig Jahren war die UNESCO ein originelles Mischwesen, wo Wissenschaftler, Künstler und Diplomaten einander über den Weg liefen. Den Eindruck hat man heute nicht mehr unbedingt.

‘Hart im Raume stoßen sich die Sachen’, heißt es im ‚Wallenstein‘. Die UNESCO ist nicht nur ein anregendes Forum geblieben für Kultur und Wissenschaft, sondern auch ein Ort, wo in aller Härte um Realisierungen gefochten wird. Dafür eignen sich ausgefeilte Kompromissformulierungen besser als pfiffige Parolen. Die Diplomaten zügeln manchmal die allzu kühnen Ambitionen der Künstler, dafür machen die Kulturleute den Diplomaten oft Beine.“⁴⁰

In diesem Fall sehe ich die Diplomaten als Politiker, die Künstler stehen für Kultur und Museum.

Das oder die neuen Modelle können eine Ära für eine selbständige, unternehmerische Tätigkeit in der Museumswelt der „Kleinen“ hervorbringen. Die

³⁹ 7.8. Walcher, Maria, Mag; Tacacs, Maria, Tagung der Österreichischen UNESCO-Kommission/Nationalagentur für das Immaterielle Kulturerbe und UNESCO-Arbeitsgemeinschaft Wien, 3. und 4. April 2006, Konferenzraum der Österreichischen UNESCO-Kommission Wien, (ppt. Deutsche Version wird z.Z. überarbeitet) On the Intangible Cultural Heritage Convention.ppt, (On%20the%20Intangible%20Cultural%20Heritage%20Convention.url)

⁴⁰ Hanimann, Joseph, Kulturnische im Welthandel, Ein Gespräch zur Unesco-Konvention zur kulturellen Vielfalt, Interviewpartner: Hans Heinrich Wrede, Vorsitzender des Exekutivrates der Unesco, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.Oktober 2005, Nr. 247, S 39

folgenden beiden Zitate⁴¹ beleuchten wesentliche Aspekte dieser Museen der Zukunft:

„Für diese Häuser werden museologische Programme und themenorientierte Neuaufstellungen entwickelt, die an der Schnittstelle sammlungsspezifischer Schwerpunkte, geschichtlicher Phänomene und zeitgenössischer Problemstellungen ansetzen und auf semipermanente Veränderung angelegt sind. Jede dieser Institutionen erhält ein unverwechselbares Profil...“

„Ziel gemeinsamer Anstrengungen der Museumswelt sollte es dagegen sein, einem auf den Augenblick hin ausgerichteten Management inhaltsleerer Quoten sowie Markt- und Medienbezogenes Management kulturell produktiven Handelns als gesellschaftlich wirkungsorientierte Alternative entgegenzusetzen.“

⁴¹ Bogner, Dieter, Dr, Museumslandschaft Österreich (noch immer) in Aufbau?, in: Dr. Christian Müller-Straten (Hg.), Museum Aktuell, März 2005, München, S 16

5. MODELLE UND LÖSUNGSANSÄTZE

Ausgehend von der ursprünglichen Idee, Ansätze der Professionalisierung in Form eines „Manual for actual museum“ zu erarbeiten, haben sich mit dem Fortschritt der Arbeit und vor allem aus den Antworten der InterviewpartnerInnen heraus die Anforderungen geändert.

Es wurde deutlich, dass hier ein demokratischer Prozess mit der Teilnahme möglichst vieler KustodInnen und MuseumsmitarbeiterInnen eher zu einem akzeptierten, da gemeinsam erarbeiteten Konzept führen kann.

5. 1. Interviews

Die Interviewpartner wurden aus verschiedenen Bereichen - Vertreter aus der Politik, den Museumsorganisationen, der Kunst und Kultur und den kleinen Museen - ausgewählt.

Viele der Fragen wurden sämtlichen Interviewpartnern gegenüber erstmals angesprochen, bei anderen hatten sich die Befragten schon intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt.

Folgende Fragen wurden den InterviewpartnerInnen gestellt. Zum Teil wurden die Antworten telefonisch eingeholt.

Ein kurzer einleitender Text mit Schlagwörtern und inhaltlichen Fakten der Master Thesis führte zu den insgesamt 6 Fragen die bewusst einfach gehalten sind, schnell zu beantworten sind und trotzdem mit den Antworten ein Gesamt-Meinungsbild wiedergeben.

1. Sehen Sie den Reformbedarf der Museen?
2. Sind die „kleinen Museen“ für eine konstruktive Zusammenarbeit mit einem Regionalen Museumsmanagementverbund bereit? Würden Sie einen Regionalen Museumsmanagementverbund befürworten?

3. Würden Sie Fördermittel für einen Regionalen Museumsmanagementverbund zur Verfügung stellen? Einmaliger Projektkosten Zuschuss oder längerfristige Förderung?
4. Wäre es möglich zukünftige Fördermittel zweckgebunden an die professionelle Begleitung durch den Regionalen Museumsmanagementverbund auszuzahlen? (Hebung des Museumsstandards, Umsetzungsgarantien, Synergieeffekte nutzen und damit Kosten sparen, usw., siehe nichtstaatliche Museen des Landes Bayern)
5. Als Startprojekt könnte man auch um Bundesmittel ansuchen. Würden Sie dieses Ansuchen unterstützen?
6. Wie sehen Sie die Zukunft der „kleinen“ Museen – wird es mit dem Generationenwechsel und dem Problem des fehlenden Museumsnachwuchses zu einem „Ausverkauf“ der Museen kommen?

Hier die wichtigsten Ergebnisse⁴²:

- Eine Professionalisierung wurde im Großen und Ganzen sehr begrüßt und es wurden sehr interessante Vorschläge zur Umsetzung eingebracht.
- Auf keinen Fall soll „ein“ Konzept als Maßnahmenpapier von einem vorgesetzten Team für „alle“ (Museen) erstellt werden.
- In kleinräumigen Regionen wie im Lungau besteht ein gut funktionierendes Netzwerk. Diese kleinteiligen Strukturen mit nur sechs Museen und kurzen Wegen bewirken ständige Kontaktmöglichkeit.
- Für Neugestaltungen orientieren sich die Museen an anderen vergleichbaren Institutionen und suchen sich selbst Partner, die zu den geplanten Schwerpunkten passen. Vor allen Dingen wird hier mit Betrieben im Lungau zusammengearbeitet. Ein Verbund wird als störend empfunden und als zu kostspielig (an Hand des Beispiels Pongauer Museumsverbund) angesehen.

⁴² 7.9. Der Gesprächsleitfaden inklusive Fragenkatalog, Interviewpartner und deren Antworten/Schlagworte

- Eine konkrete Beratung wird nur in Person der Museumsbeauftragten des Landes in Anspruch genommen.
- Eine ständige Verbesserung der Qualität der Museen – professionell begleitet – wird gewünscht.
- Eine finanzielle Unterstützung wird grundsätzlich zugesagt (LH-Stv. Dr. Wilfried Haslauer, LH.Stv. Dr. Othmar Raus, LR Doraja Eberle) – wobei Eigenmittel der Museen und der Region unter Einbeziehung von Sponsoren einen wichtigen Aspekt darstellen.

Die Netzwerke, die bei der Umsetzung eines neuen Modells tatkräftig zur Seite stehen, haben sich schon zum Teil aus den Interviewpartnern ergeben, die mit großem Interesse auf die angedachten „Modelle“ und die damit verbundenen Fragen reagiert haben und ihre Mitarbeit angekündigt haben. Der Bedarf zur Vernetzung besteht nicht nur seitens der Museen, sondern wird von der Politik, den Künstlern und verstärkt auch von den Förderstellen gefordert.

Von den Kulturpolitikern wird meist ein einmaliger Projektkostenzuschuss bevorzugt.

Carl Aigner⁴³ hält einen längerfristigen Projektkostenzuschuss für sinnvoll, da es in erster Linie gilt, das ehrenamtliche Engagement der Museumsmitarbeiter zu fördern. Dies wäre dann auch für mittlere, bzw. große Museen ein Thema, denn auch dort gibt es in diversen Bereichen ehrenamtliche Mitarbeiter, die durch diese konkreten Förderungen ihre Ideen auch umsetzen und ihren Vorstellungen entsprechend professionell arbeiten können.

Auch Franz Wolf⁴⁴ rät zur Vorsicht und meint, dass es nur Sinn macht, wenn die Fördermaßnahmen längerfristig angelegt sind. „Dafür ist fundamentale Aufbauarbeit Voraussetzung, die kontinuierlich gesteigert wird - eine prozesshafte, professionelle

⁴³ Mag. Carl Aigner, Präsident ICOM (International Council Of Museum), Direktor Landesmuseum St. Pölten

⁴⁴ Franz Wolf, Bildender Künstler

Begleitung wäre anzuraten. Auch die Gemeinden müssen finanziell eingebunden werden“.

Meist ist eine zweckgebundene Subvention für professionelle Beratung nicht gewünscht. Carl Aigner meint: Eine zweckgebundene Förderung ist etwas heikel. Wer darf und kann diese in Anspruch nehmen? Eine Verknüpfung von Inanspruchnahme einer Beratung mit Subventionierung kann auch das Gegenteil bewirken. Eine Isolierung kann das Resultat sein.

Die Vorschläge von Barbara Wicha⁴⁵ und Carl Aigner, „Volontariate für Jugendliche im Museum“ ins Leben zu rufen, sind Wunschvorstellungen für die Zukunft.

Eine Museumskonferenz mit dem Schwerpunkt Vernetzung könnte der Start für das Zukunfts-Modell sein – Informationen, Kooperationen, Austausch, Ideenbörse, etc.

Zur Bearbeitung des Generationenproblems wäre eine Erhebung der Museen, die in naher Zukunft vor diesem Problem stehen, notwendig. Früh genug kann dann gemeinsam ein Plan entwickelt werden, und der ‚Nachwuchs‘ kann sich unter professioneller Begleitung vorbereiten. Stipendien für ein Volontariat, wie von Aigner und

Wicha vorgeschlagen, könnten über ein „Startprojekt“ finanziert werden. Die Stellen für Volontariate in den Museen sollten regional ausgeschrieben werden.

Der Reformbedarf der kleinen Museen wird von Othmar Raus⁴⁶ als sehr wichtig eingestuft, wobei er auf innovative und moderne Auseinandersetzung mit der Geschichte großen Wert legt.

Seitens der Politik kommt ein eindeutiges Signal – vor allem wird neben der finanziellen (Tourismus, Gemeinderessort, Kulturelle Sonderprojekte, etc.) auch die

⁴⁵ Dr. Barbara Wicha, Ao. Univ.-Prof. Dr. Barbara Wicha, Leiterin des Fachbereichs Geschichts- und Politikwissenschaft, Vorsitzende des Salzburger Landes-Kulturbeirates

⁴⁶ Dr. Othmar Raus, Landeshauptmannstellvertreter Land Salzburg, Ressorts: Finanzen, Kultur, Sport, etc.

ideelle Unterstützung betont. Wilfried Haslauer⁴⁷ als ressortzuständiger Politiker der Gemeinden kann hier viel bewegen und meint, hier konkret bei den Bürgermeistern tätig werden zu können.

Dagmar Bittricher⁴⁸ hat als Museumsbeauftragte sehr konkrete Antworten und Vorschläge, unter anderem meint sie, für die heutigen Bedingungen brauche man in den Gemeinden zumindest eine Person - eventuell hauptamtlich beschäftigt - bzw. ein Budget für Aufwandsentschädigungen für MitarbeiterInnen zur Teilnahme an Weiterbildungsveranstaltungen, so etwa am Österreichischen Museumstag u. ä. Die Umsetzung von Maßnahmen solle gefördert werden. Es sollte auch kein fixer Pool mit ständig gleichen Fachleuten in diesem Verbund sein (z.B. nicht immer die gleichen Architekten für die Gestaltung), da sonst die Museen alle die gleiche Handschrift tragen (das ist u.a. auch ein Kritikpunkt seitens der Museen bei der Landesstelle in Bayern).

Ein gemeinsamer Termin, um die Vorschläge der vorliegenden Master Thesis und die Vorstellungen des Referates Salzburger Volkskultur eventuell auf einen Nenner zu bringen und eventuell auch umzusetzen, ist für den Juli 2006 vorgesehen.

Doraja Eberle⁴⁹ vertritt einen sehr menschlichen Ansatz, der in Abstimmung mit Dagmar Bittricher die zukünftigen Wege der Museen unterstützt. Museen müssen geliebt sein, egal ob groß oder klein. Wenn die Liebe zum Museum da sei, und das Museum im Herzen der Bevölkerung getragen werde, dann sei die Gefahr eines "Ausverkaufes" eines Museums gering.

Die Museen öffnen mit Sonderausstellungen, mit Veranstaltungen und Methoden anzuwenden, um die Besucher an ein Thema zu fesseln. Das sind Gedanken zu möglichen Reformen.

Es ist ihr besonders wichtig, dass ein gemeinsames Projekt auch gemeinsam

⁴⁷ Dr. Wilfried Haslauer, Landeshauptmannstellvertreter Land Salzburg, Ressorts: Wirtschaft, Tourismus, Gemeinden, Museen, Kulturelle Sonderprojekte, etc.

⁴⁸ Mag. Dagmar Bittricher, Museumsbeauftragte, Abt. 12, Referat Salzburger Volkskultur

⁴⁹ Doraja Eberle, Landesrätin Land Salzburg, Ressorts: Volkskultur, Museen Land Salzburg, Erhalt des kulturellen Erbes, Gemeindeentwicklung, etc.

getragen, d.h. finanziert wird. Ein regionaler Museumsmanagementverbund soll zu einem großen Teil von der Region selbst getragen sein. Sie hält nichts davon, alles nur mit Landesmitteln zu finanzieren, das ist nicht möglich und Gott sei Dank! auch nicht die gängige Praxis. Als einen wichtigen Faktor sieht sie die Vielfalt der Museen. Deshalb sei eine Vereinheitlichung nicht anzustreben und nicht denkbar, z.B. durch einen vorgeschriebenen Museumsverbund.

5. 2. Auf dem Weg zu neuen Modellen,...

Die im Rahmen der Master Thesis geführten Interviews mit Politikern, zuständigen Personen der Förderstellen, Museumsbeauftragten, KünstlerInnen und den betroffenen MuseumsmitarbeiterInnen haben gezeigt, dass vorgefertigte Konzepte nicht erwünscht sind.

Externe Teams können Hilfestellung leisten, mit dem Blick von außen neue Dimensionen schaffen, ohne auf die Einzigartigkeit der einzelnen Museen verzichten zu müssen.

Dazu bedarf es jedoch einer gemeinsamen Erarbeitung der Themenfelder und einer Vorgangsweise, wie diese unter Akzeptanz der kleinen Museen realistisch und zukunftsweisend in Projekten umgesetzt werden können.

Folgende Zielsetzungen stehen im Vorfeld für eine realistische Konzeption:

- Langfristige Förderung und Erhaltung der vielfältigen kulturellen Kulturreourcen im Sinne eines Masterplanes durch Schwerpunktsetzungen und strategische Allianzen in den speziellen Kulturlandschaften.
- Die Feststellung von inhaltlichen Synergien und räumlichen Themen.
- Bewusstseinsbildung,
- Hilfe bei der Entwicklung und Abstimmung der kulturellen Angebote.

- Erarbeitung von USP (Unique Selling Proposition) innerhalb definierter Räume.
- Anpassung von Marketing - dazu gehört auch die Effizienz- und Effektivitätssteigerung in der Umsetzung wie die Erhöhung externer Wahrnehmung durch den Aufbau von Kooperationen bei internen und externen Dienstleistungen.

Für die Akzeptanz und Umsetzung dieser Ziele steht klar das Motto: GEMEINSAM STATT EINSAM.

Eine ZUKUNFTSWERKSTATT könnte als Grundlage für ein Strategiepapier der kleinen Museen im Land Salzburg dienen.⁵⁰

Erfahrungsgemäß hat sich die klassische Zukunftswerkstatt nach Robert Jungk als hervorragende Möglichkeit erwiesen, Ziele konkret zu verfolgen:

In mehreren Abschnitten entwickelt man mit den Instrumenten der Zukunftswerkstatt ein Konzept, das genau auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden zugeschnitten ist. Da bei dieser Methode auch Politiker, Förder-Stellen, etc. eingebunden werden, ist die Umsetzungsrate der vorgeschlagenen Projekte, Vorgangsweisen, etc. sehr hoch. Eine gemeinsame Sprache wird gefunden und die Motivation für gemeinsame Vorgehensweise wird geschürt.

Betroffene zu Beteiligten zu machen, ist das Ziel der von Robert Jungk entwickelten Methode „Zukunftswerkstatt“, in der die Erfahrungen und die Kreativität der Teilnehmenden produktiv genutzt werden.

Das kann einen Prozess für die Entwicklung neuer Modelle für Museen in Gang setzen.

Eine professionelle Moderation der „Zukunftsplanung von unten“ begleitet den gesamten Prozess von der Themenausschreibung über die Durchführungen bis zur Dokumentation und Evaluation der Ergebnisse.

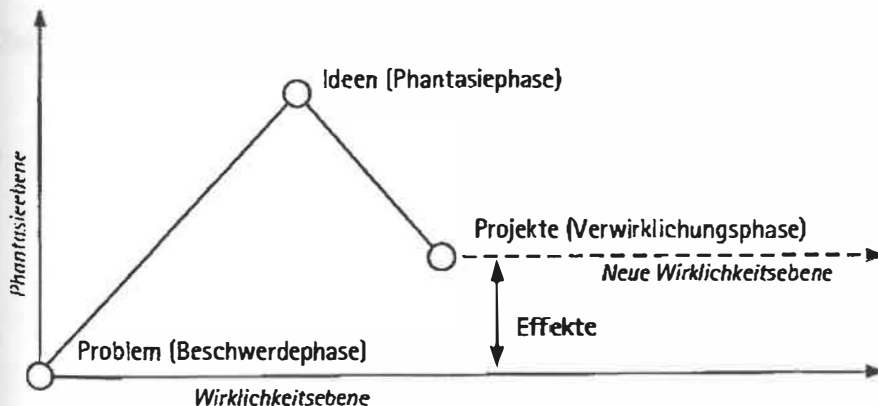
⁵⁰ Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen Salzburg, www.jungk-bibliothek.at

„Nur wer die Zukunft im Vorausgriff erfindet, kann hoffen, sie wirksam zu beeinflussen.“ (Robert Jungk)

Die Vorteile von Zukunftswerkstätten: Mehr Menschen haben mehr Ideen. Die frühzeitige Einbindung in Planung und Vorhaben der Museen baut Konflikte vor. Die Erfahrung, ernst genommen zu werden, erhöht die Zufriedenheit der Teilnehmer und die Qualität der Ergebnisse.

Jede der stattfindenden Zukunftswerkstätten besteht aus drei Phasen:

- Die Kritikphase dient der Erfassung der Probleme und bietet zugleich die Möglichkeit, angestautes Unbehagen „los zu werden“.
- In der Fantasiephase werden konstruktive Vorschläge, Wünsche und Ideen gesammelt, und zwar frei von „Sachzwängen“ und „Denkbarrieren“ z.B. „Lässt sich das verwirklichen?“ usw.
- In der Realisierungsphase schließlich wird diese breite Palette an Ideen strukturiert und auf ihre Umsetzbarkeit geprüft.



Grafik nach Kuhnt / Müller 1996 – „Realitätsebenen“⁵¹

⁵¹ Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen Salzburg

In Ergänzung des „klassischen“ Ansatzes, kann man durch die

- Verständigung über Prioritäten („Dringlichkeitsmatrix“) und deren
- Konkretisierung („Aktionsplan“) eine Grundlage erarbeiten.

Auf Grund der aktuellen, die Museen beschäftigenden Fragestellungen und der Tatsache, dass im Land Salzburg Persönlichkeiten aus unterschiedlichen kulturrelevanten Bereichen kontinuierlich zusammenarbeiten, ist zu erwarten, dass in einer Zukunftswerkstatt nicht nur Befunde und Visionen, sondern vor allem auch konkrete Umsetzungsstrategien - s. o. - erarbeitet werden.

Vor dem Hintergrund der bisherigen Entwicklung der Museen liegt es nahe, die aktuelle Arbeit der Museen umfassend zu reflektieren und, daran anschließend, Optionen und Perspektiven zu entwickeln.

Dies betrifft viele Aspekte der Museen, wie:

- Inhalte und Themen, die sinn- und wirkungsvoll erörtert und „bearbeitet“ werden sollten; Themenmuseen, Touristische Museen, Kleinstmuseen, Regionale Schwerpunkte,....
- Organisation und Struktur, die unter Berücksichtigung bestehender oder auch erst zu entwickelnder Ressourcen die Erreichung der angestrebten Ziele bestmöglich gewährleisten.

Dabei sollten interne Abläufe ebenso angesprochen werden wie die Kooperation mit anderen Museen, Förderstellen und der Politik; Organigramm, Personalführung, Finanzangelegenheiten, Gebäude und Einrichtungen, Sammlungen, Dokumentation, Sicherheit, Forschung und Information, Ausstellen und Präsentation, Logistik, Kommunikation, Vermittlung, Besucherservice, Evaluation, PR, Marketing.

Im Mittelpunkt steht das kleine Museum mit den Menschen, die darin arbeiten, und den Ressourcen, die zur Verfügung stehen – von der Idee bis zur Umsetzung!

Um ein befriedigendes Modell für die Museen zu erhalten, sind Zukunftswerkstätten in mehreren Modulen durchzuführen, die von den professionellen Moderatoren durch die Dokumentation zu einem ganzheitlichen Konzept zusammengeführt werden.

Hier setzt das NEUE MODELL mit dem Tool an Spezialisten und Professionalisten an. Mit den aktuellen Themen und Umsetzungsvorstellung der Museen kann eine akzeptierte BERATUNG einsetzen, und eine professionelle Museumsführung mit mittel- bis langfristigen Strategiekonzepten kann verwirklicht werden.

Dazu müssen Kulturpolitiker, Gemeindepolitiker, Museumsbeauftragte, Arbeitskreisleiter, Bezirksleiter der Museen und ein ausgewähltes Projektteam mit Vertretern der Museen an einem Strang ziehen und klar definieren, mit welchen inhaltlichen, finanziellen und organisatorischen Vorgaben man an dieses Vorhaben herangehen kann.

Zukunftsweisend und langfristig wertvoll wäre es, nationale und internationale Spezialisten einzuladen und ihre Erfahrungen in ein Konzept/Strategiepapier etc. einzuarbeiten sowie als ständiges Beratergremium zu engagieren.

Fest steht, dass eine „leistbare“ Struktur geschaffen werden muss, um dem ehrenamtlichen Umfeld der Museen zu entsprechen.

Ein wichtiger Aspekt zur Umsetzung ist die professionelle Begleitung eines Teams, das von den Museen bei Bedarf kontaktiert wird und das zukünftig die zum Teil zeitaufwändigen, fachspezifischen Aufgaben übernehmen kann.

„Management ist die Führung komplexer sozialer Systeme und bedeutet, dass die gegenseitigen Beziehung zwischen Menschen und Sachen in Entscheidungen und in der realen Umsetzung ganzheitlich berücksichtigt werden, also das gesamte System und seine Verbindungen zu seine Umwelten umfassen.“⁵²

⁵² Vonblon, Artur, „Kultur und Management im Spannungsverhältnis?“, in: Dr. Christian Müller-Straten (Hg.), Museum Aktuell, März 2005, München, S 38

Im Vorfeld war die Entscheidung für die Auswahl der im Anschluss angeführten Checkliste gefallen, da diese von Teilnehmern aus aller Welt im Rahmen von mehreren ICR – International Committee for Regional Museums, Tagungen zusammengestellt wurde. Die einzelnen Punkte wurden sorgsam und viele Jahre hindurch erarbeitet und sind auch oder vor allem für kleine Museen ein- und umsetzbar.

In Stichworten die einzelnen Bereiche:

- **STRUKTUR:**
Personalführung, Finanzangelegenheiten, Gebäude und Einrichtungen
- **SAMMLUNGEN:**
Sammlungspolitik, Dokumentation, Umgang mit Sammlungen, Sammlungsethik, Sicherheit, Konservierung, Verfahrensweise bei Ausstellungen, Forschung und Information
- **AUSSTELLEN – PRÄSENTIEREN:**
Inhalt, Ausstellungsdesign, Technische Ausstattung, Atmosphäre, Logistik
- **KOMMUNIKATION – VERMITTLUNG:**
Ausgewogenheit zwischen Auftrag des Museums und dessen Außenwirkung, Kommunikationsinstrumente, Vermittlungsinstrumente
- **BESUCHERSERVICE:**
Vor dem Besuch, Während des Aufenthalts, Beim Verlassen des Museums: Positives Gefühl und Wunsch wiederzukommen, Alternative und zusätzliche Programme

Diese Checkliste⁵³ kann ein Thema der Zukunftswerkstatt sein.

⁵³ 7.10. Manneby, Hans; Prash, Hartmut; Hofmann, Rainer (Hrsg.), „Richtlinien-Checkliste“, in: „Leitfaden zur Verbesserung von Qualität und Standards in Museen“, The International Committee for Regional Museums (ICR), Ein ICR-Projekt 1999-2000, im Anhang

6. RESUME

Bei der Wahl meines Themas rund um den Bereich der „Professionalisierung“ ging ich zunächst davon aus, dass hier völlig Neues vorzustellen wäre. Schon bei der Literaturrecherche aber stieß ich auf eine Vielzahl bemerkenswert gut ausgearbeiteter Thesen zum Thema Professionalisierung.

Was in all den Arbeiten aus meiner Sicht jedoch fehlte, war der Blick auf die kleinen Museen. Fast immer lag die Gewichtung der Publikationen bei den mittleren und großen Museen.

Der ganzheitliche Ansatz, der auf dem Weg zu neuen Modellen jedoch so wertvoll sein kann, ist aber vielleicht gerade von den kleinen Museen ideal umsetzbar.

Die Anregungen seitens der Zukunfts- und Trendforscher international, der großen Gemeinschaft der Lokalen Agenda 21 in Österreich und der UNESCO sind daher auch wichtige Bestandteile der Arbeit geworden.

„Neue“ Wege unter Einbeziehung der Zukunftsforschung, des Immateriellen Kulturerbes, internationaler Orientierung der kleinen Museen und der Vernetzung mit großen Museen können die österreichische Museumslandschaft ergänzen, auffrischen, stärken, bereichern und mit den „neu“ gewonnen Gemeinsamkeiten zu einer vitalen Lebenskultur führen.

Die Ergebnisse der Vernetzung sollen verstärkt zum Denken, Austausch und zum Handeln anregen.

Eine Dokumentation, ein Aktionsplan, der in den Zukunftswerkstätten entwickelt werden könnte, bringt die Grundlagen, die zu einer Beauftragung einer Studie „Zukunftsforschung im Kultur und Museumsbereich“ führen kann.

Die Zukunftswerkstatt kann als Instrument die Tendenzen zur Professionalisierung zur Verwirklichung beitragen und wird als Lösungsansatz vorgeschlagen.

So gehört das ursprünglich geplante „Manual for actual museums“ womöglich zu den zu erarbeitenden Lösungsansätzen der Zukunftswerkstatt und wird kann im Land Salzburg als Pilotprojekt umgesetzt werden.

7. ANHANG

- 7.1. Geser, Guntram; Mulrenin, Andrea; Size matters: A classification of heritage institutions, in: Are small heritage institutions ready for e-culture?, Salzburg Research Forschungsgesellschaft m.b.H., Salzburg 2004
- 7.2. Jörke, Annemarie, Befragungen von BesucherInnen, KustodInnen und GemeindevertreterInnen, in: Studie Heimatmuseen im Flachgau, (Wissenschaftsagentur, Volkskultur Salzburg), Salzburg 2004, a) ppt Heimatmuseen b) WAS Ergebnis Museen c) WAS Vergleich
- 7.3. SCAN: Fragebogen für die Besucher
- 7.4. Bogner, Dieter, Dr.; bogner.cc., PPT, Museumsstudie Salzburger Museen, 2006
- 7.5. Prospekte Museum in der Fronfeste, WasserWunderWallersee
- 7.6. Rauchmann, Markus, Mag. muSEEUm, PPT Konzept
- 7.7. SCANS: Holzinger, Hans, Mag., Weydemann, Ingrid, „Worauf es wirklich ankommt im Leben“, Reflexions- und Selbsterfahrungsseminar zu einem nachhaltigen Lebensstil, 14.5.2006, im Rahmen der Veranstaltungsreihe: „Haben Utopien wirklich ausgedient“, Zum politischen Erbe von Robert Jungk, Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, 24. bis 27.5.2004
- 7.8. Walcher, Maria, Mag; Tacacs, Maria, Tagung der Österreichischen UNESCO-Kommission/Nationalagentur für das Immaterielle Kulturerbe und UNESCO-Arbeitsgemeinschaft Wien, 3. und 4. April 2006, Konferenzraum der Österreichischen UNESCO-Kommission Wien, (ppt. Version in deutscher Sprache wird z.Z. überarbeitet) On the Intangible Cultural Heritage Convention.ppt, (On%20the%20Intangible%20Cultural%20Heritage%20Convention.url)
- 7.9. Der Gesprächsleitfaden inklusive Fragenkatalog, Interviewpartner und deren Antworten/Schlagworte
- 7.10. Manneby, Hans; Prasch, Hartmut; Hofmann, Rainer (Hrsg.), „Richtlinien-Checkliste“, in: „Leitfaden zur Verbesserung von Qualität und Standards in Museen“, The International Committee for Regional Museums (ICR), Ein ICR-Projekt 1999-2000

7.1. Geser, Guntram; Mulrenin, Andrea;

**“Size matters: A classification of heritage
institutions, in: Are small heritage institutions
ready for e-culture?”**

Salzburg Research Forschungsgesellschaft m.b.H., 2004

Are small heritage institutions ready for e-culture?

Guntram Geser and Andrea Mulrenin

Salzburg Research (Salzburg), Austria

<http://www.salzburgresearch.at>

Abstract:

As we progress towards a knowledge-based information society, a digital culture is emerging. This e-culture will be based on technologies that enhance the creation, management and provision of attractive cultural content and engaging interactions on a variety of platforms. This paper addresses the endeavours of small heritage institutions to prepare themselves for e-culture, while facing the 'trilemma' of lacking human resources, lacking funds, lacking technical skills. It concentrates on the question: which current and emerging technologies are most likely to find a broader adoption by large, medium and small institutions? It provides a classification of these sizes based on empirical data, and points out key issues that heritage institutions will need to consider when assessing the feasibility of adopting a certain technology. Based on this 'e-readiness check', the paper assesses 20 technologies especially from the perspective of smaller institutions. These technologies have been monitored in the DigiCULT Forum project, and include, for example, virtual reality, agents and avatars digital asset management, mobile technologies, RFID technology, customer relationship management, virtual community and collaboration technologies. Although some of the technologies may be used by smaller institutions, the paper concludes that these institutions may only become 'e-ready' for, and benefit from, most of the technologies within a framework of larger cultural heritage initiatives. In such initiatives, funded mechanisms such as cultural networks/service centres enable smaller institutions to keep their costs and risks manageable while not being excluded from new technological developments.

Keywords:

Small heritage institutions, e-culture, DigiCULT Forum, technology assessment

1 Ready for e-culture?

In recent years, substantial progress has been made in the access to digitised and born-digital resources held by cultural heritage organisations. As we progress towards a knowledge-based information society, a digital culture is emerging. This culture will be based on technologies that enhance the creation, management and provision of attractive cultural content and engaging interactions on a variety of platforms. This includes, to name but a few end-user oriented technologies, new displays and human interfaces, mobile access to heritage information, location-based services, virtual communities, 3D games and learning environments, agents and avatars, and Semantic Web applications. Yet, there is a growing risk that small cultural heritage institutions will be left behind as the main focus of ICT development in the heritage sector concentrates on medium to larger institutions. The reasons for this unfavourable development are not primarily technological in nature but organisational. They can be summarised as the institutional 'trilemma' of lacking human resources, lacking funds, lacking technical skills, which will be discussed below. A much broader perspective is given in the DigiCULT Report (2002), which addresses key issues of political frameworks, organisational change, exploitation, and existing and emerging technologies. Valuable further recommendations that concentrate mainly on improvements for smaller institutions may be found in a recent report on an 'eEurope agenda for local services' by the PULMAN Network of Excellence (PULMAN, 2003).

1.1 The 'trilemma' of small CH institutions: lack of human resources, lack of funds, lack of technical skills

Frequently, small cultural heritage institutions function as shoestring operations that exist and live on due only to the enthusiasm, endurance and creativity of key individuals who manage them. These cultural enthusiasts spend not only their leisure time but often also their own funds to keep the institution running and to provide similar services to the local community to those provided by larger institutions. Yet, when it comes to making use and taking advantage of new technologies, these organisations reach their limits especially with regard to qualified personnel and funding resources.

The most pressing factor that hampers small institutions in their efforts to participate in the information society is the lack of staff. A typical small institution will have fewer than five full-time equivalents, with only a fraction being professional staff concerned with the institution's core business (e.g. curators, librarians, archivists, pedagogues), while the others are support staff (e.g. administration, security, supervisors, janitors). A common problem in small institutions is that the limited professional staff available may simply be able to ensure that the institution can provide its core services, but will not find the time to track down the necessary funds that would allow them to finance any ICT venture.

Are small heritage institutions ready for e-culture?

The second restricting factor for small cultural heritage institutions in following up a new technology venture is the limited financial leeway. A typical small institution will work on an operational budget that does not exceed EUR 100,000, while a medium-sized institution may have EUR 200,000-400,000 at its disposal. Needless to say, these budgets leave scarcely any room to finance ICT projects out of the operational financial resources. Consequently, institutions that are interested in developing and realising technology projects need to look for additional funding elsewhere. However, for many institutions applying for project grants demands stretching already limited personnel resources not only during the planning phase but also during the implementation phase of a project.

Furthermore, experience from many initiatives shows that projects harbour the risk of 'distracting' institutions from their core business, and imposing new activities that most often prove to be unsustainable beyond the funding period. Critics further point out that the majority of such projects favour financing the technological infrastructure, i.e. the hard- and software equipment, over the development of the 'wetware', i.e. the technical skills of the human beings (programmers, operators, system administrators) 'attached' to a computer system. The cost of ownership for the technological infrastructure is usually underestimated or not even considered. As small institutions are usually not in the position to hire dedicated personnel to take care of their computer infrastructure, there is an urgent need for ICT training programmes to train non-technical staff on how to handle new technologies. Finally, developing an understanding for ICT through such programmes will help to ensure that the institutions better utilise the full potential of the technologies.

1.2 Size matters: A classification of heritage institutions

In order to establish quantitative reference points for our discussion, we gathered data on the varying sizes of heritage institutions. As we did not find a widely used and empirically based scheme, we compared available data from statistically relevant surveys and other sources. The table below summarises the results in a scheme that may be elaborated further, but is sufficiently detailed for the present purpose.

	Small	Medium	Large
Annual operational budget (in EUR)	< 100,000	100,000 - 1 million	> 1 million
Staff in full-time equivalents (FTE) (professional, support); volunteers not included	< 5 FTE	5-10 FTE	> 10 FTE
Number of collection objects	< 10,000	10,000-100,000	> 100,000
Number of annual visitors: for museums (!)	< 7,000	7,000-30,000	> 30,000

We will not discuss this scheme in detail, but add some short explanations and interesting observations. Our focus here is on better understanding what distinguishes small from larger-size institutions quantitatively. Therefore, we did not, for example, include a category 'very large' or 'major' institutions, which may have an annual operation budget of over EUR 10 million.

Operation budget: In the USA and Canada, an operation budget of less than \$100,000 [about EUR 120,000] is very often used to characterise small institutions (cf. Alliance for the Arts, 2002; ExhibitsUSA, 2000). The Canadian Heritage Information Network's surveys (CHIN 1999, 2004) report that 60% of the participating institutions fell within this operation budget category. The National Audit of Scotland's Museums and Galleries (Scottish Museums Council, 2002) reports that the majority of the institutions had an annual budget of £50,000 [about EUR 75,000] or less.

Staff in full-time equivalents (FTE): The analysis of the UK Museums Retrospective Statistics (LISU, 2001) for 1999 gives mean numbers of 11 FTE for permanent staff (median: 2!) and 2 FTE for temporary staff. CHIN (2004) reports that about 42% of their survey respondents said their organisation has from 2 to 5 full-time employees and 36% from 2 to 5 part-time employees; roughly 38% had either no or one full-time or part-time employee (about 75% of members had 6 or more volunteers).

Number of collection objects: The CHIN survey (1999) provides detailed information on collection sizes. About 70% of the participating institutions had fewer than 10,000, 25% had 10,000-99,999, and 5% had more than 100,000 objects/specimens.

Number of annual (museum) visitors: The UK Museums Retrospective Statistics (LISU, 2001) found that, based on their available data, the best option was to define the institution size by the number of visits, as shown above.

1.3 An illustrative example

The *Museum in der Fronfeste*, a small regional museum in Neumarkt am Wallersee in the State of Salzburg with about 4,600 objects, typifies a European cultural heritage institution facing the institutional 'trilemma' of lacking personnel, lacking funds and lacking technical skills. Of the six employees, only two, the director/custodian and the archaeologist/museum pedagogue - both functioning in a double role - are professional staff. The others are responsible for administrative and care-taking work (accountant, supervisor, janitor and cleaner). In addition, seven volunteers support the effort of the museum staff.

The museum attracts about 3,000 visitors each year during its six months opening period (from May until end of October). In 2003, entrance fees and shop sales accounted for about 11% of the operating budget of EUR 57,444. Another 19% of this budget was financed by the State of Salzburg, with the remaining 70% contributed by the town of Neumarkt am Wallersee, in recognition of the museum's role in promoting a local sense of identity.

Although the museum is constrained by limited financial flexibility, it is very active and innovative. Thanks to the enthusiasm of the museum's custodian, this small institution is successful in attracting grants, especially from the EU-funded Interreg III

programme. Over recent years, the museum initiated and co-ordinated five such projects, which totalled EUR 278,000. In 2004, one such project, which developed a regional cultural trail, was recognised with a special award by the State of Salzburg.

The ICT infrastructure of the museum includes three personal computers (1 i-mac G4 powerbook, 1 Power PC and 1 PC Windows) for collection management and administrative tasks.

Recent educational work involving local schools provided students with the opportunity to plan and realise their own exhibitions via ICT and the release of an audio-guide for children on CD-ROM.

Further information (in German) is available on the museum's Website, <http://www.fronfeste.at>, which also offers 360-degree panoramic views of the exhibition rooms with zooms for some groups of objects and accompanying short descriptions.

2 E-readiness check

Why should small cultural heritage institutions that are obviously not in the best position to manage the complexity of information and communication technologies take the risks? What are the chief incentives and benefits for small institutions in adopting advanced technologies? From the institution's point of view, there are essentially two arguments for the adoption of ICT: first, employing technologies may help to cut the internal costs by streamlining work flows and improving internal business processes; and, secondly, ICT can help to increase an institution's visibility and presence, and thus attract new users. There is a certain immediacy with the latter, as changing expectations from younger, technology-literate users place increased pressure on heritage institutions to be creative, innovative and experimental in the use of new technologies. An institution's Web presence will need to mature beyond the static one-way communication format of most present-day Websites.

Before looking at a broad panorama of relevant technologies, we would like to point out some key issues that heritage institutions will need to consider when assessing the feasibility of adopting a certain technology. We will later make use of this 'e-readiness check' when assessing the technologies present on the panorama.

2.1 When is a technology ready for the institutions?

Our first point relates to the maturity of a technology, and the key question here is whether the technology is immediately applicable. To assess this question, we will consider the standard model of how technologies develop and gain a broader level of use (cf. Moore, 1991): The process starts once technological research and development has reached a functioning and tested (prototype) solution, which is adopted by an innovative company in search of a competitive edge. Then, an industry solution appears which usually targets larger organisations, and finds some early adopters, based on a more stable and scalable solution. Next, competing industry

solutions appear which may also target smaller organisations, and are adopted by a much broader group of organisations, the so-called 'early majority'. Then, the mature and well-served technical solution will find a large, perhaps industry-wide 'late majority'. Finally, even the most confirmed sceptics will decide to use it.

~~The recommendation for small institutions, of course, is to wait until there is a robust 'off-the-shelf' product available, which adheres to open standards, is easy to use, well serviced, and is likely to receive only incremental upgrades. When considering employing a certain technology, the institutions should investigate if there are examples of comparable institutions that already use the technology, report favourably on having the technology in place, and may be asked to give some valuable advice.~~

2.2 Measurable benefits

When an institution considers making a major investment in a new technology, the decision makers and financial stakeholders (e.g. public and/or private funding bodies, sponsors, etc.) will ask for the expected and measurable benefits. There are two main categories of benefits: lowering costs for institutional core functions through improved institutional processes and workflows (mainly internal view); and enhancing attraction and service provision to customers (mainly external view). An institution can only afford to invest in a technology if it can reasonably expect to achieve a clear and sustainable benefit. This must be assessed taking into account the type and size of the institution, the institutional function that would be enhanced (e.g. collection management or exhibition), and the ratio of costs of using the technology vs cost savings through improved processes and/or additional revenues through, for example, more paying visitors, shop items sold, licensing fees, subscriptions. For the many institutions for which the latter economic benefits will not be feasible, cost savings and other measurable benefits such as increased use of online and/or in-house services (e.g. download of study or learning material, increased user satisfaction, etc.) should constitute the business case.

2.3 Total cost of ownership

Here we cannot address the many important issues involved in cost/benefit assessments. However, for the present purpose it should suffice to note that the total cost of ownership includes the initial investment for developing and implementing a technological application as well as all further costs of running the application/service on a regular basis (e.g. during the opening time of the institution or on a 24 hours/7 days a week basis), including technical administration, upgrades, etc. as well as staff training and other organisational costs.

3 A panorama of technologies

Which technologies that go beyond, for example, a simple Web presence or a low-cost collection management application are suitable for small cultural heritage institutions without their running the risk of adopting technologies that become unsustainable and unmanageable? With digital technologies developing rapidly, the heritage sector needs some mechanism to be able to identify those technologies that will bring benefits and provide a certain amount of sustainability over a reasonable time horizon. Over the last 30 months, this has been one of the tasks of the DigiCULT Forum project, an EU-funded accompanying measure in the Fifth Framework IST Programme. The project consortium consists of Salzburg Research and the University of Glasgow's Humanities Advanced Technology and Information Institute (HATII). Further information may be found on the project's Website: <http://www.digicult.info>.

Since March 2002, the consortium has identified and evaluated a total of 20 (families of) technologies, proven ones as well as currently developing and newly emerging technologies, with respect to their benefit, potential, and appropriateness to the cultural heritage sector. One of the evaluation criteria has been the question of whether a featured technology could be exploited by different types and sizes of organisations and if it can be brought to use easily and is stable enough to run. In the monitoring process, the term 'technology' has been understood and used in its broadest sense to cover methods, standards, hardware, software applications, as well as interesting concepts (e.g. Learning Objects) and service models (e.g. ASP).

All of the technologies addressed below are covered in a chapter of one of the DigiCULT Technology Watch Reports (TWRs) and/or a Thematic Issue that are already or will shortly become available (free of charge). The publications contain case studies of interesting projects, and the TWRs also provide many scenarios of how institutions in different domains (i.e. archives, libraries, museums, galleries, and cultural sites) and of different size may implement and use the technologies.

The following tables provide an overview of a technology analysis that looked into the following questions: Which technologies monitored by DigiCULT will most likely find a broader adoption by institutions of different sizes, why (benefits/TCO), and in what time span? We do not present a detailed benefit/risk analysis, which may be found in the DigiCULT publications mentioned above. However, we will assess the technologies from the perspective of smaller institutions.

3.1 Adoption by some large institutions; longer-term: 6 years and more

Technologies	Benefits	From the perspective of smaller institutions
Games technology Virtual Reality (VR) technologies Cultural Agents and Avatars New Human Interfaces (e.g. multimodal) Haptics and Robotics	Attracting on-site and online visitors through more compelling interactive and/or immersive ways of mediating cultural knowledge and experiences, addressing intellectual and emotional dimensions of cultural heritage.	These technologies will most likely remain beyond the reach of small- and most medium-sized institutions. They will need to follow other strategies of attracting on-site and online visitors, such as (virtual) community projects, regional history or creativity workshops.
Semantic Web technologies	Allow for creating distributed databases of semantically marked-up information, maintaining them, and reasoning over them assisted by Semantic Web services.	Relevant only in a long-term perspective.

Short e-readiness check: In our check we only consider the first group of technologies. We regard the initial investment for developing and implementing state-of-the-art applications as well as the further costs of running the application on a regular basis (i.e. the total cost of ownership) as prohibitive for most institutions. There may be scope for simple, low-cost Web-based applications (e.g. games, VR); however, these are unlikely to become strong and longer-term attractions.

3.2 Adoption by large and medium-size institutions; medium-term: c. 3-5 years

Technologies	Benefits	From the perspective of smaller institutions
Digital Asset Management systems	Enhancing the creation, management and Web-based or other publication of assets; better exploitation of assets, e.g. through re-use, re-purposing, licensing, etc.	Relevant if collections are digitised in the framework of a national or larger regional initiative, and the digital assets, rights, and related transactions are then managed by a cultural network/service centre.

Are small heritage institutions ready for e-culture?

Digital Rights Management systems	Improving management of copyrights with respect to collection objects and intellectual property rights, e.g. in licensing of images, learning objects, etc.	
Automatic payment systems	Outsourcing of financial transactions to a service provider, e.g. for licensing, subscriptions or online museum shop sales.	
Electronic programming guides	Relevant mainly for organisations with certain content and services, e.g. streaming media.	
Mobile technologies	Providing information to tourists (e.g. location-based services) and other visitors, for example, on nearby exhibitions, events or buildings and objects at cultural sites or areas (e.g. historic city centre, archaeological excavation area).	Relevant if driven by a cultural network/service centre in the framework of a larger initiative.
Smart labels and tags/RFID technology	Improving handling, control and inventory of objects; with more advanced technology also relevant for applications such as museum tours.	Although in the longer term the technology may become affordable for smaller institutions also, broader adoption seems unlikely.

Short e-readiness check: For the technologies addressed above, smaller institutions themselves will not find a business case as they do not, for example, hold an appropriate volume of marketable collection objects. They may only become 'e-ready' for, and benefit from, these technologies within a framework of larger cultural heritage initiatives. In such initiatives, funded mechanisms such as cultural networks/service centres enable smaller institutions to keep their costs and risks manageable while not being excluded from new technological developments.

3.3 Adoption by large to small institutions; near-term: c. 2 years

Technologies	Benefits	From the perspective of
--------------	----------	-------------------------

Are small heritage institutions ready for e-culture?

		smaller institutions
XML family of technologies	XML is an established non-system and non-application specific data exchange standard.	All major software suppliers support XML, so smaller institutions may expect a 'trickle down effect'.
Application Service Provider (ASP) model	Outsourcing of application management, better control of costs and risks.	Should definitely be considered by smaller institutions. Ideally, a regional cultural network/service centre would provide such a service at low cost.
Customer Relationship Management systems	More efficient and effective management, thereby strengthening relationships with customers.	Low-cost and simple to use technologies are available.
Virtual Community technologies	Stronger liaison with users and professional colleagues.	Low-cost and simple to use technologies are available.
Collaboration technologies	Opportunities for remote collaboration on projects with professional colleagues.	Relevant if driven by a cultural network and/or professional association.
Learning Objects	Better servicing learning communities.	Relevant in the framework of a national or larger regional e-learning initiative.
Display technologies	Opportunity to present exhibition information, (more) collection items, and previous exhibitions in an interactive way.	Feasible for some smaller institutions that concentrate on the exhibition function.

Short e-readiness check: The above table contains an assortment of ready-to-use technological applications or models that may be used by institutions of all sizes. They allow for a considerable leverage of the e-readiness of smaller institutions, and are related to different key areas such as reduction of costs and risks, community building, and education. However, to benefit from the concept of learning objects as well as collaboration technologies it will be vital for cultural networks/service centres to take the lead.

4 Concluding remarks

We started off by pointing out the 'trilemma' of small cultural heritage institutions of lacking human resources, lacking funds, lacking technical skills. Although there are encouraging examples of

Are small heritage institutions ready for e-culture?

highly creative small institutions such as the *Museum in der Fronfeste*, we do not expect that the overall unfavourable situation of small institutions will change considerably over the coming years.

As stressed in our assessment, the benefits of most of the technologies in the above portfolio for small institutions will need to be realised within the context of national or major regional initiatives. In such initiatives the leading role will require to be played by cultural networks/service centres.

Inspiring examples do exist - such as, to name but one example, the Erfgoednet.be which involves many local institutions and among other aims aspires to create a 'cultural biography' of the region of Flanders. We definitely see the need for much stronger e-culture strategies on the regional level.

However, there are also other future challenges for the small institutions in parallel to locking into such initiatives. They will need to ensure that they are embedded in their regional communities (e.g. regional history circles, schools, tourist organisations, folk music associations, creative industry), serve vital needs and become highly community-driven rather than concentrating on collection-related tasks.

5 References

Alliance for the Arts (2002). Who pays for the arts?
<http://allianceforarts.org/index.htm>, last consulted June 29, 2004.

CHIN - Canadian Heritage Information Network (1999). Information Technology in Canadian Museums.
http://www.chin.gc.ca/English/Reference_Library/Information_Technology/, last consulted June 29, 2004

CHIN - Canadian Heritage Information Network (2004). CHIN 2004 National Membership Study. Summary Report.
http://www.chin.gc.ca/English/Members/Reports/Membership_Survey/index.html, last consulted June 29, 2004

DigiCULT Report (2002). Technological Landscapes for tomorrow's cultural economy - Unlocking the value of cultural heritage. Editor in chief: A. Mulrenin. Authors: G. Geser and A. Mulrenin. Luxembourg: Office for Official Publications of the European Commission.

DigiCULT (2002-2004): DigiCULT Thematic Issues, 1-5. Available for download from: <http://www.digicult.info/pages/Themiss.php>

DigiCULT (2003, 2004): DigiCULT Technology Watch Reports, 1 + 2 [+ 3]. Available for download from:
<http://www.digicult.info/pages/techwatch.php> [note: Technology Watch Report 3 will become available end of 2004].

ExhibitsUSA (2000). Museum study on behalf of the National Endowment for the Humanities.
<http://www.usregionalarts.org/docs/research/MAAA-NEH%20Mus%20Rsch%20Exec%20Smry.pdf>, last consulted June 29, 2004.

LISU - Library and Information Statistics Unit at Loughborough University (2001). UK Museums Retrospective Statistics Projects.
http://www.mla.gov.uk/documents/ev_domus1.pdf, last consulted June 29, 2004.

Moore, G. A. (1991). Crossing the Chasm. Marketing and Selling High-Tech Products to Mainstream Customers. New York: HarperBusiness.

PULMAN (2003). Public Libraries, Museums and Archives: the eEurope Agenda for Local Services. Final Report of the PULMAN Network of Excellence. Edited by Rob Davies. European Commission, Directorate-General Information Society: Luxembourg.

Scottish Museums Council (2002). National Audit of Scotland's Museums and Galleries.
<http://www.scottishmuseums.org.uk/audit/index.asp>, last consulted June 29, 2004.

Authors' biographies:

Dr Guntram Geser, MTM

Dr Geser is Head of Information Society Research at Salzburg Research, Austria. In the eCulture domain his recent work includes the strategic study DigiCULT: Technological Landscapes for Tomorrow's Cultural Economy (2001) and DigiCULT Forum (2002-present), the 'technology watchdog' for the European cultural heritage sector, see: <http://www.digicult.info/pages/report.php>. He also co-authored the strategic study EP2010: The Future of Electronic Publishing Towards 2010 (September 2003) for the European Commission's Directorate-General for the Information Society; see: <http://ep2010.salzburgresearch.at>. Dr Geser studied Communication and Political Science at the University of Salzburg and Telematics Management at the Donau-University Krems. Before joining Salzburg Research, he lectured at the University of Vienna on science journalism and served as media consultant for the Austrian Cultural Service. Dr Geser worked on research projects in the fields of media history and cultural studies in Berlin (Technische Universität; Deutsche Film- und Fernsehakademie) and Amsterdam (Instituut for Film- en Televisiewetenschap; Nederlands Filmmuseum). He also has close working relationships with the Austrian Film Archive (Vienna), and co-edited a volume on the famous Austrian silent movie 'City without Jews, G. Geser/A. Loacker (Hg.): Die Stadt ohne Juden. Film Archiv Austria, Edition Film und Text 3, 2000.

Mag. Andrea M. Mulrenin, MA

Andrea Mulrenin leads the Applied eCulture Group at Salzburg Research, Austria. Recent projects in the eCulture domain include the strategic study DigiCULT: Technological Landscapes for Tomorrow's Cultural Economy (2001); DigiCULT Forum (2002-2004), the 'technology watchdog' for the European cultural heritage sector; and a survey on Digital Cultural Heritage Networks commissioned by the Council of Europe (2004). Currently, Mrs Mulrenin is leading the Austrian Digital Cultural Heritage Initiative project, MINERVA Plus (2004-2005), which Salzburg Research is carrying out on behalf of the Austrian Ministry of Education, Science and Culture; see the project's Website: <http://www.digital-heritage.at/>. Some recent publications in the area of eCulture include: A. Mulrenin (ed.): The DigiCULT Report. Technological Landscapes for Tomorrow's Cultural Economy. Luxembourg: European Commission, 2002, available online: <http://www.digicult.info/pages/report.php>; Survey on Digital Cultural Heritage Networks. April 2003, http://www.european-heritage.net/sdx/herein/doc_dcn/dcn_presentation.xsp; see also her articles on digital cultural heritage policy and technology issues in: eCulture, Vol. 3/2002, issues 1, 2 and 4, <http://www.cordis.lu/ist/ka3/digicult/newsletter.htm>

Authors' contact details:

Dr Guntram Geser, MTM
Salzburg Research Forschungsgesellschaft m.b.H.
Jakob-Haringer-Str. 5/III
A-5020 Salzburg
Austria
Tel. +43-662-2288-303, Fax: -222
e-mail: guntram.geser@salzburgresearch.at

Salzburg Research Forschungsgesellschaft m.b.H.

Are small heritage institutions ready for e-culture?

Web: <http://www.salzburgresearch.at>

Mag. Andrea M. Mulrenin, MA
Salzburg Research Forschungsgesellschaft m.b.H.
Jakob-Haringer-Str. 5/III
A-5020 Salzburg
Austria
Tel. +43-662-2288-304, Fax: -222
e-mail: andrea.mulrenin@salzburgresearch.at
Web: <http://www.salzburgresearch.at>

7.2. Jörke, Annemarie, Befragungen von BesucherInnen, KustodInnen und GemeindevertreterInnen,

in: Studie Heimatmuseen im Flachgau,

(Wissenschaftsagentur, Volkskultur Salzburg) , Salzburg 2004

a) PPT Heimatmuseen

b) WAS Ergebnis Museen

c) WAS Vergleich

Wissenschaftsagentur



Heimtmuseen im Flachgau

Befragung von BesucherInnen, KustodInnen und GemeindevertreterInnen

wissenschaftsagentur

Volkshkulturr Land Salzburg

salzburger bildungswerk

<http://www.abg.ac.at/waaf>

Wissenschaftsagentur

Heimtmuseen im Flachgau

Allgemeine Informationen

- o Auftraggeber: Referat Salzburger Volkskultur
- o Projektdurchführung: WissenschaftsAgentur Salzburg
- o Gegenstand der Untersuchung: 21 Orts-, Fach- und Regionalmuseen im Bezirk Salzburg Umgebung
- o 3 Teilbefragungen:
 1. BesucherInnen
 2. KustodInnen
 3. GemeindevertreterInnen

wissenschaftsagentur

Volkshkulturr Land Salzburg

salzburger bildungswerk

Wissenschaftsagentur

Befragung BesucherInnen

Allgemeine Informationen

- o Schriftliche Befragung von BesucherInnen in allen Flachgäuer Museen
- o Erhebungszeitraum: Mai 2003 bis Mai 2004
- o Es sind 432 Fragebögen aus 14 Museen in der WissenschaftsAgentur eingelangt und für die Befragung berücksichtigt worden

wissenschaftsagentur

Volkshkulturr Land Salzburg

salzburger bildungswerk

Wissenschaftsagentur

Zentrale Ergebnisse: Befragung BesucherInnen

wissenschaftsagentur

Volkshkulturr Land Salzburg

salzburger bildungswerk

wissenschafts
agentur

BesucherInnen nach Begleitpersonen und Anzahl der Museumsbesuche

Begleitpersonen bei Museumsbesuch

- 72,0 Prozent besuchen das Museum in Begleitung von Familie oder Freunden
- 20,3 Prozent besuchen das Museum alleine

Anzahl der Museumsbesuche

- 59,8 Prozent besuchen das Museum zum ersten Mal
- 14,0 Prozent besuchen das Museum zum wiederholten Mal (= öfter als zwei Mal)

Volkshultur
Land Salzburg salzburger
bildungswerk

wissenschafts
agentur

Gründe für Museumsbesuch

Gründe für Museumsbesuch
Prozentangaben in Mehrfachantworten möglich
543 Ja-Antworten (n = 432)

Gründe für Museumsbesuch	Prozent
1. Generelles Interesse an Museen	26,5
2. Interesse an der Museumslandschaft des speziellen Ortes	27,3
3. Allgemeines Interesse an Kultur	24,5
4. Wegen einer Seminar-Ausstellung	23,8
5. Sonstige	15,0
6. Schülerbesuchsprogramm	4,6

Volkshultur
Land Salzburg salzburger
bildungswerk

wissenschafts
agentur

Werbemaßnahmen, durch die BesucherInnen auf das Museum aufmerksam geworden sind

Werbemaßnahmen, durch die man auf Museum aufmerksam wurde
Prozentangaben in Mehrfachantworten möglich
562 Ja-Antworten (n = 432)

Werbemaßnahmen	Prozent
1. Empfehlungen von Freunden/Bekanntem	32,8
2. Prospekte	28,7
3. Sonstige	13,7
4. Zeitungs-Abgabeprogramm	14,4
5. Plakate	13,4
6. Empfehlungen von Touristenbüro	4,5
7. Empfehlungen in Umkleekabinen	7,2
8. Radio	2,8
9. Internet	1,9
10. Fernsehen	1,2

Volkshultur
Land Salzburg salzburger
bildungswerk

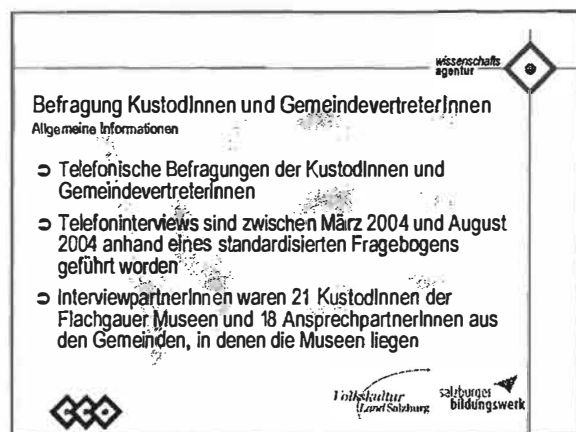
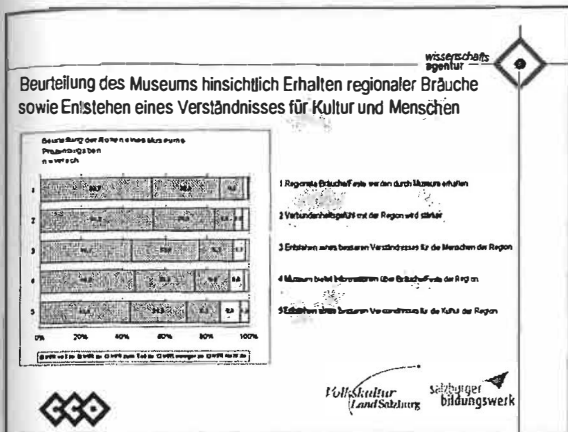
wissenschafts
agentur

Beurteilung des Museums nach Lage, Erreichbarkeit, Informationsgehalt und Eintrittspreis

Beurteilung des Museums nach allgemeinen Kriterien
n = 432

Beurteilungskriterium	Prozent
1. Museum hat mir insgesamt gut gefallen	98,8
2. Museum ist sehr empfehlenswert	98,8
3. Museum ist sehr informativ	98,8
4. Eintrittspreis finde ich angemessen	98,8
5. Museum ist leicht erreichbar	98,8
6. Museum ist gut ausgeschildert	98,8
7. Museum ist für Kinder geeignet	98,8
8. Museum ist barrierefrei	98,8

Volkshultur
Land Salzburg salzburger
bildungswerk



Wissenschaftsagentur

Zentrale Ergebnisse: Befragung KustodInnen und GemeindevertreterInnen

Volkshochschule
Land Salzburg Salzburger
bildungswerk

Wissenschaftsagentur

Stellenwert des Museums im Kulturangebot der Gemeinde

KustodInnen

Stellenwert des Museums für die Gemeinde -
Prozentangaben
n = 21

Kategorie	Prozent
sehr wichtig	42.9
wichtig	38.1
mittelwichtig	8.8
unwichtig	8.8
nicht beantwortet	0.0

GemeindevertreterInnen

Stellenwert des Museums für die Gemeinde -
Prozentangaben
n = 18

Kategorie	Prozent
sehr wichtig	55.6
wichtig	38.9
mittelwichtig	16.7
unwichtig	0.0
nicht beantwortet	0.0

Volkshochschule
Land Salzburg Salzburger
bildungswerk

Wissenschaftsagentur

Sinn und Funktion eines Museums für die Gemeinde

- ▷ Kulturgüter aus der Vergangenheit aufbewahren, erhalten und der Bevölkerung zugänglich machen
- ▷ Museum als kulturelles Zentrum des Ortes
- ▷ Museum als sozialer Treffpunkt/Ort der Begegnung
- ▷ Museum als Anziehungspunkt für Touristinnen und Aushängeschild des Ortes

Volkshochschule
Land Salzburg Salzburger
bildungswerk

Wissenschaftsagentur

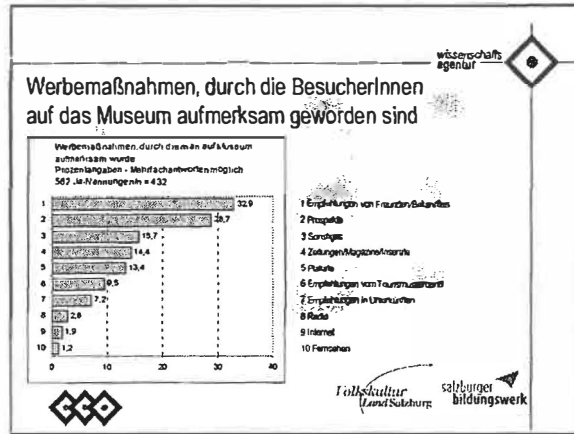
Bedeutung und Wahrnehmung verschiedener Aufgabenbereiche im Museum

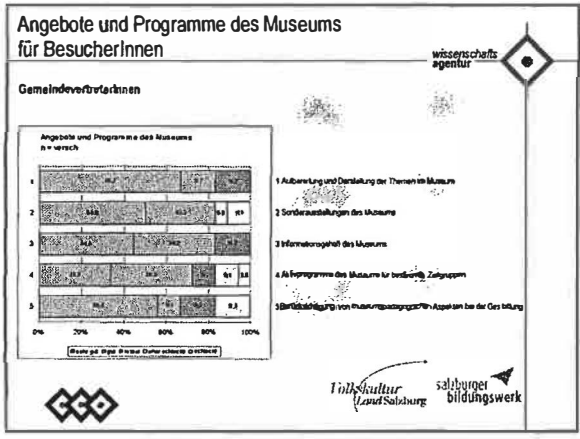
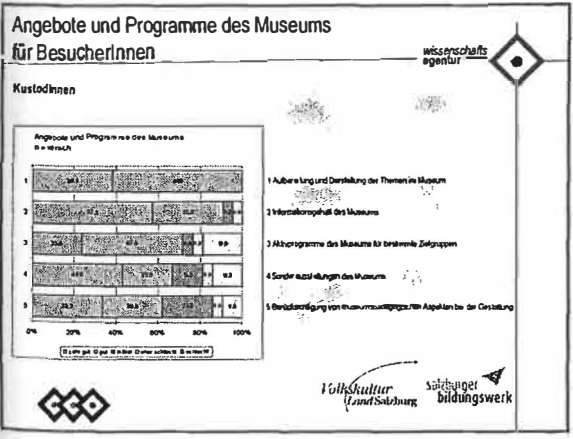
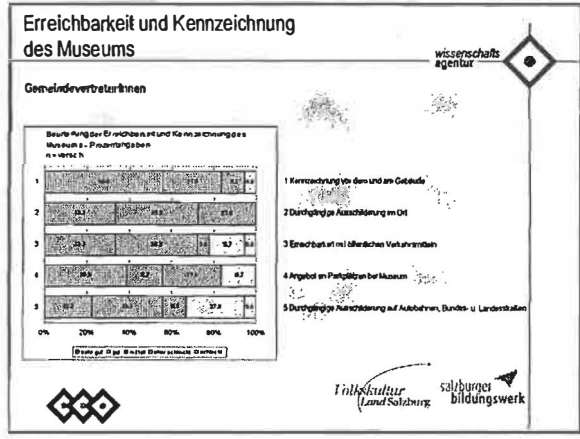
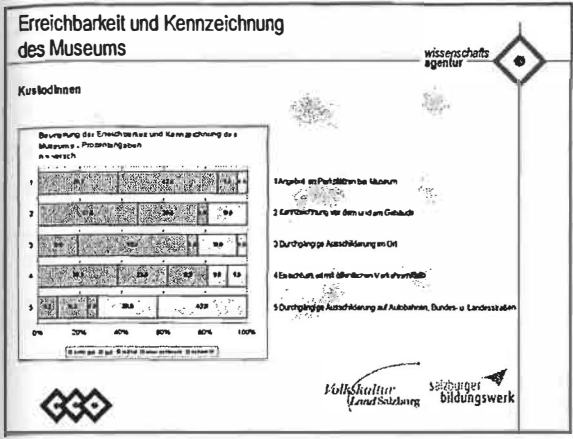
KustodInnen

Bedeutung verschiedener Aufgabenbereiche im Museum - Prozentangaben
n = 14

Aufgabenbereich	Prozent
1. Identifizierung und Ordnung der Sammlungsbestände	100%
2. Auswahl und Organisation von Veranstaltungen	100%
3. Führungen	100%
4. Öffentlichkeitsarbeit während der Öffnungszeiten	100%
5. Inventarisierung	100%
6. Buchhaltung	100%
7. TK oder	100%
8. Reinigung	100%
9. Auswahl und Beschaffung der Sammlungsgegenstände	100%
10. Werbe- und PR-Maßnahmen	100%
11. Kooperation mit Sponsoren und Förderern	100%
12. Wissenschaftliche Aufarbeitung	100%
13. Mitarbeiter-Einsatzplanung	100%
14. Museumsshop-Läden	100%

Volkshochschule
Land Salzburg Salzburger
bildungswerk





Zusammenarbeit zwischen Museum und Gemeinde

wissenschaftsagentur

KustodInnen

- 65,0 Prozent beurteilen die Zusammenarbeit mit der Gemeindevertretung als (sehr) gut
- 27,8 Prozent geben an, sich (sehr) häufig mit der Gemeindevertretung zu treffen
- 65,0 Prozent wünschen sich in Zukunft eine stärkere Unterstützung von der Gemeinde

GemeindevertreterInnen

- 88,2 Prozent beurteilen die Zusammenarbeit mit der Museumsleitung als (sehr) gut
- 64,7 Prozent geben an, sich (sehr) häufig mit der Museumsleitung zu treffen
- 44,4 Prozent glauben, dass sie das Museum künftig stärker unterstützen können



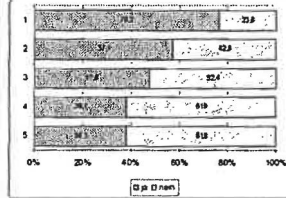
Volkshultur Land Salzburg
salzburger bildungswerk

Unterstützung der Gemeinde für das Museum

wissenschaftsagentur

KustodInnen

Unterstützung der Gemeinde für das Museum - Prioritäten
n = versch. Werte



1. Unterstützung bei der Führung der Kassa
2. Personelle Unterstützung
3. Sachliche Unterstützung
4. Unterstützung bei Werbe- und PR-Maßnahmen
5. Personelle Unterstützung



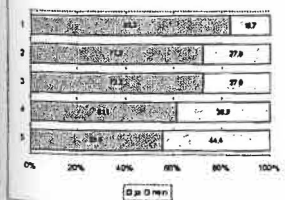
Volkshultur Land Salzburg
salzburger bildungswerk

Unterstützung der Gemeinde für das Museum

wissenschaftsagentur

GemeindevertreterInnen

Unterstützung der Gemeinde für das Museum - Prioritäten
n = versch. Werte



1. Personelle Unterstützung
2. Sachliche Unterstützung
3. Unterstützung bei Werbe- und PR-Maßnahmen
4. Unterstützung bei der Führung der Kassa
5. Personelle Unterstützung



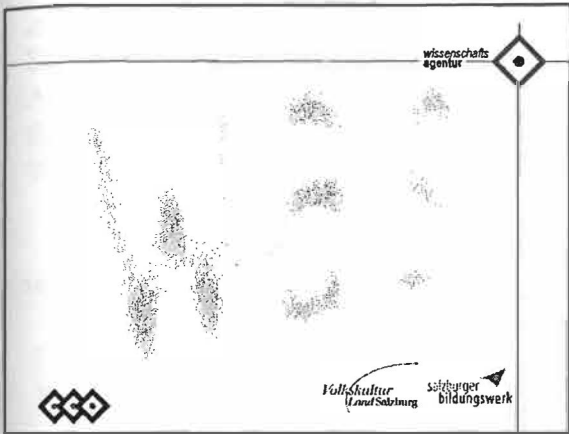
Volkshultur Land Salzburg
salzburger bildungswerk

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Wissenschaftsagentur Salzburg
Museumstr. 6
5020 Salzburg
Telefon: 0652/8044660
Telefax: 0652/8044618
E-Mail: wsa@wsg.ac.at



Volkshultur Land Salzburg
salzburger bildungswerk



Ergebnis: Befragung der BesucherInnen Teil 1

1. Rücklaufquote der Fragebögen aus den einzelnen Museen

- ✦ Jedes Museum im Flachgau hat im Mai 2003 100 Fragebögen erhalten, um sie den BesucherInnen zum Ausfüllen anzubieten.
- ✦ Die Fragebögen wurden in den Museen von den BesucherInnen schriftlich ausgefüllt.
- ✦ Ausgefüllte Fragebögen sind per Post an die WissenschaftsAgentur retourniert worden.
- ✦ Bis Stichtag 15. Juli 2004 sind 432 Fragebögen aus 14 verschiedenen Museen in der WissenschaftsAgentur eingelangt und für die Studie berücksichtigt worden.

3. Kommen Sie alleine oder in Begleitung in das Museum?

- ✦ 72,0 Prozent besuchen Museum in Begleitung von Familie oder Freunden
- ✦ 20,3 Prozent besuchen Museum alleine

4 Wie oft waren Sie bereits in diesem Museum?

- ✦ 59,8 Prozent besuchen das Museum zum ersten Mal
- ✦ 14,0 Prozent besuchen das Museum zum wiederholten Mal

5. Was war der Grund für Sie, dieses Museum zu besuchen? (Top-3-Nennungen)

- ✦ 27,3 Prozent zeigen generelles Interesse für Museen
- ✦ 24,5 Prozent interessieren sich für die Heimatkunde des jeweiligen Ortes
- ✦ 23,8 Prozent interessieren sich allgemein für Kultur

6. Wie sind Sie auf dieses Museum aufmerksam geworden? (Top-3-Nennungen)

- ✦ 28,7 Prozent ist das Museum von Freunden/Bekanntem empfohlen worden
- ✦ 15,7 Prozent haben Hinweis auf Museum in Prospekten gefunden
- ✦ 13,4 Prozent sind durch Zeitungen/Magazine/Inserate auf Museum aufmerksam geworden

7. Wie beurteilen Sie das Museum nach folgenden Kriterien?

Museum ist leicht erreichbar

- ✦ 89,1 Prozent geben an, dass dies (voll) zutrifft
- ✦ 2,1 Prozent sind der Meinung, dass dies weniger bzw. nicht zutrifft

Museum ist gut ausgeschildert

- ✦ 79,1 Prozent geben an, dass dies (voll) zutrifft
- ✦ 7,4 Prozent sind der Meinung, dass dies weniger bzw. nicht zutrifft

Museum ist für Kinder interessant

- ✦ 78,4 Prozent geben an, dass dies (voll) zutrifft
- ✦ 6,6 Prozent sind der Meinung, dass dies weniger bzw. nicht zutrifft

Museum ist **behindertengerecht**

- ✦ 17,2 Prozent geben an, dass dies (voll) zutrifft
- ✦ 62,5 Prozent sind der Meinung, dass dies weniger bzw. nicht zutrifft

Museum hat mir **insgesamt gut gefallen**

- ✦ 96,1 Prozent geben an, dass dies (voll) zutrifft
- ✦ 1,2 Prozent sind der Meinung, dass dies weniger bzw. nicht zutrifft

Museum ist **sehr informativ**

- ✦ 95,1 Prozent geben an, dass dies (voll) zutrifft
- ✦ 0,8 Prozent sind der Meinung, dass dies weniger bzw. gar nicht zutrifft

Museum ist **sehr empfehlenswert**

- ✦ 95,1 Prozent geben an, dass dies (voll) zutrifft
- ✦ 2,0 Prozent sind der Meinung, dass dies weniger bzw. gar nicht zutrifft

Eintrittspreise in Museum finde ich gerechtfertigt

- ✦ 91,4 Prozent geben an, dass dies (voll) zutrifft
- ✦ 2,1 Prozent sind der Meinung, dass dies weniger bzw. gar nicht zutrifft

8. Woher beziehen Sie Informationen über alte Bräuche, Feste und Handwerk sowie ehemalige Lebens- und Arbeitsbedingungen? (Top-3-Informationsquellen)

Literatur

- ✦ 82,2 Prozent führen an, dass sie (sehr) häufig Literatur als Informationsquelle über alte Bräuche sowie historische Lebens- und Arbeitsbedingungen nutzen

Eltern

- ✦ 80,5 Prozent führen an, dass sie (sehr) häufig Eltern als Informationsquelle über alte Bräuche sowie historische Lebens- und Arbeitsbedingungen nutzen

Zeitungen

- ✦ 75,8 Prozent führen an, dass sie (sehr) häufig Zeitungen als Informationsquelle über alte Bräuche sowie historische Lebens- und Arbeitsbedingungen nutzen

9. Wie möchten Sie künftig über die Aktivitäten des Museums informiert werden? (Top-6-Nennungen)

- ✦ 25,2 Prozent wollen durch Zeitungen/Magazine/Inserate über Aktivitäten des Museums informiert werden
- ✦ 23,8 Prozent wünschen sich persönliche Zusendungen per Post durch das Museum
- ✦ 22,7 Prozent möchten die Neuigkeiten des Museums aus dem Internet erfahren
- ✦ 22,2 Prozent wollen durch das Fremdenverkehrsamt/den Tourismusverband über aktuelle Termine und Veranstaltungen des Museums informiert werden
- ✦ 20,6 Prozent achten auf Plakate, die auf Aktivitäten des Museums hinweisen
- ✦ 19,0 Prozent wünschen durch Prospekte in Angebote und Programme des Museums Einsicht nehmen zu können

10. Bewertungen der Erwartungen des Museumsbesuchs

Erwartungen des Museumsbesuches erfüllt?

- ✦ Für 97,8 Prozent der BesucherInnen, haben sich die Erwartungen des Museumsbesuchs erfüllt
- ✦ Für 2,2 Prozent haben sich die Erwartungen des Museumsbesuches nicht erfüllt

Bewertung der Erwartungen des Museumsbesuches

- ✦ 94,1 Prozent der BesucherInnen bewerten das Museum mit (sehr) gut
- ✦ 1,9 Prozent der BesucherInnen bewerten das Museum mit (nicht) genügend

Führung in Anspruch genommen?

- ✦ 45,0 Prozent haben im Museum eine Führung in Anspruch genommen
- ✦ 55,0 Prozent haben im Museum keine Führung in Anspruch genommen

Bewertung der Führung im Museum

- ✦ 97,7 Prozent der BesucherInnen, die eine Führung in Anspruch genommen haben, bewerten diese mit (sehr) gut
- ✦ 1,1 Prozent der BesucherInnen, die eine Führung in Anspruch genommen haben, bewerten diese mit (nicht) genügend

11. Beurteilung der Öffnungszeiten

Zufriedenheit mit Öffnungszeiten

- ✦ 92,2 Prozent der BesucherInnen sind mit den Öffnungszeiten des Museums zufrieden
- ✦ 7,8 Prozent der BesucherInnen sind mit den Öffnungszeiten des Museums nicht zufrieden

Früher aufsperrn am Vormittag

- ✦ 79,0 Prozent der BesucherInnen finden es nicht nötig, dass das Museum am Vormittag früher aufsperrt

Länger offen halten am Abend

- ✦ 61,4 Prozent der BesucherInnen finden es nicht nötig, dass das Museum am Abend länger offen hält

12. Bewertung der Aufgaben und Funktionen des Museums

Entstehen eines besseren Verständnisses für die Kultur der Region

- ✦ 86,1 Prozent sind der Ansicht, dass diese Aussage (voll) zutrifft

Museum bietet Information über Bräuche/Feste der Region

- ✦ 83,2 Prozent sind der Ansicht, dass diese Aussage (voll) zutrifft

Verbundenheitsgefühl mit der Region wird stärker

- ✦ 74,6 Prozent sind der Ansicht, dass diese Aussage (voll) zutrifft

Entstehen eines besseren Verständnisses für die Menschen der Region

- ✦ 76,1 Prozent sind der Ansicht, dass diese Aussage (voll) zutrifft

Bräuche/Feste der Region werden durch Museum erhalten

- ✦ 70,2 Prozent sind der Ansicht, dass diese Aussage (voll) zutrifft

Ergebnis: Befragung der KustodInnen

Teil 2

Grundinformationen zur Befragung:

Zwischen März und Juni 2004 sind mit KustodInnen von 21 Flachgauer Museen Telefoninterviews mittels einem mit der Auftraggeberin abgestimmten, standardisierten Fragebogens durchgeführt worden.

1. Leitung des Museums

Wie lange leiten Sie bereits das Museum?

- ✦ 47,6 Prozent leiten das Museum zwischen 1 und 5 Jahren
- ✦ 14,3 Prozent leiten das Museum länger als 15 Jahre

2. Stellenwert des Museums im Kulturangebot der Gemeinde

Welchen Stellenwert nimmt das Museum im gesamten Kulturangebot der Gemeinde ein?

- ✦ 81,0 Prozent finden Stellenwert des Museums im Kulturangebot der Gemeinde (sehr) wichtig
- ✦ 9,5 Prozent bewerten Stellenwert des

3. Beurteilung der Aufgaben von Museen

Museum bietet Informationen über lokale/regionale Kultur (Bräuche, Feste, Traditionen)

- ✦ 85,7 Prozent bewerten diese Funktion des Museums mit (sehr) wichtig

Museum erhält die lokale/regionale Kultur (Bräuche, Feste, Traditionen)

- ✦ 80,9 Prozent bewerten diese Funktion des Museums mit (sehr) wichtig

Museum trägt zum Verständnis der lokalen/regionalen Kultur (Bräuche, Feste, Traditionen) bei

- ✦ 85,7 Prozent bewerten diese Funktion des Museums mit (sehr) wichtig

Museum stärkt das Verbundenheitsgefühl der Bevölkerung mit der Region bzw. mit dem Ort

- ✦ 90,4 Prozent bewerten diese Funktion des Museums mit (sehr) wichtig

4. Bedeutung und Wahrnehmung verschiedener Aufgabenbereiche im Museum

(Top-3-Aufgabenbereiche)

Inszenierung und Gestaltung der Sammlungsstücke

- ✦ 100,0 Prozent bewerten die Inszenierung und Gestaltung der Sammlungsstücke mit (sehr) wichtig

Auswahl und Organisation von Veranstaltungen

- ✦ 100,0 Prozent bewerten die Auswahl und Organisation von Veranstaltungen mit (sehr) wichtig

Führungen

- ✦ 100,0 Prozent bewerten Führungen mit (sehr) wichtig

(Aufgabenbereiche am unteren Ende der Skala)

Kontakt zur Gemeindevertretung

- ✦ 68,8 Prozent bewerten den Kontakt zur Gemeindevertretung mit (sehr) wichtig

Museumsshop/-laden

- ✦ 47,1 Prozent bewerten den Museumsshop/-laden mit (sehr) wichtig

5. Besuch von Weiterbildungen/Vorträgen/Tagungen

Besuchen Sie und Personen, die aktiv im Museum mitarbeiten, **fachspezifische Weiterbildungen/Vorträge/Tagungen?**

- ✦ 90,0 Prozent der KustodInnen nehmen an fachspezifischen Weiterbildungen/Vorträgen/Tagungen teil

6. Publikumsgruppen des Museums (Top-3-Publikumsgruppen)

Familien mit Kindern

- ✦ 85,7 Prozent äußern, dass Familien mit Kindern (sehr) stark vom Museum angesprochen werden

Schulklassen

- ✦ 81,0 Prozent äußern, dass Schulklassen (sehr) stark vom Museum angesprochen werden

SeniorInnen

- ✦ 76,2 Prozent äußern, dass SeniorInnen (sehr) stark vom Museum angesprochen werden

(Publikumsgruppen am unteren Ende der Skala)

GemeindebürgerInnen

- ✦ 19,0 Prozent geben an, dass GemeindebürgerInnen weniger bzw. gar nicht vom Museum angesprochen werden

RadfahrerInnen

- ✦ 38,1 Prozent geben an, dass RadfahrerInnen weniger bzw. gar nicht vom Museum angesprochen werden

7. Werbemaßnahmen, die das Museum einsetzt (Top-3-Werbemaßnahmen)

Prospekte

- ✦ 81,0 Prozent sagen, dass Prospekte vom Museum (sehr) stark zur Werbung eingesetzt werden

Empfehlungen von Tourismusinformationsstellen

- ✦ 80,0 Prozent sagen, dass Empfehlungen in Tourismusinformationsstellen vom Museum (sehr) stark zur

Werbung eingesetzt werden

Plakate/Wegweiser

- ✦ 71,5 Prozent sagen, dass Plakate/Wegweiser vom Museum sehr stark zur Werbung eingesetzt werden

(Werbemaßnahmen am unteren Ende der Skala)

Empfehlungen von Unterkünften

- ✦ 19,0 Prozent führen an, dass Empfehlungen der Unterkünfte vom Museum wenig er bzw. gar nicht zur Werbung eingesetzt werden

Schaukästen

- ✦ 42,8 Prozent führen an, dass Schaukästen vom Museum weniger bzw. gar nicht zur Werbung eingesetzt werden

8. Internetauftritt des Museums

- ✦ 61,9 Prozent sagen, dass es eine eigene Internetseite des Museums gibt
- ✦ 68,4 Prozent sagen, dass es eine Präsentationsmöglichkeit des Museums auf der Homepage der Gemeinde gibt
- ✦ 76,2 Prozent ist bekannt, dass das Museum auf der Homepage des Landes Salzburg vorgestellt wird

9. Erreichbarkeit und Kennzeichnung des Museums

Angebot an Parkplätzen beim Museum

- ✦ 85,7 Prozent bezeichnen das Angebot an Parkplätzen beim Museum als (sehr) gut
- ✦ 4,8 Prozent finden das Angebot an Parkplätzen beim Museum (eher) schlecht

Kennzeichnung vor dem und am Gebäude als Museum?

- ✦ 76,2 Prozent bezeichnen die Kennzeichnung vor dem und am Museumsgebäude als (sehr) gut
- ✦ 19,0 Prozent finden die Kennzeichnung vor dem und am Museumsgebäude (eher) schlecht

Durchgängige Ausschilderung im Ort für AutofahrerInnen, FußgängerInnen und RadfahrerInnen

- ✦ 71,4 Prozent bezeichnen die durchgängige Ausschilderung des Museums im Ort als (sehr) gut
- ✦ 23,8 Prozent finden die durchgängige Ausschilderung des Museums im Ort mittelmäßig

Erreichbarkeit des Museums mit öffentlichen Verkehrsmitteln

- ✦ 61,9 Prozent bezeichnen die Erreichbarkeit des Museums mit öffentlichen Verkehrsmitteln als (sehr) gut
- ✦ 19,0 Prozent finden die Erreichbarkeit des Museums mit öffentlichen Verkehrsmitteln (eher) schlecht

Durchgängige Ausschilderung auf Autobahnen, Bundes- und Landesstraßen

- ✦ 23,8 Prozent bezeichnen die durchgängige Ausschilderung des Museums auf Autobahnen, Bundes- und Landesstraßen als (sehr) gut
- ✦ 71,5 Prozent finden die durchgängige Ausschilderung des Museums auf Autobahnen, Bundes- und Landesstraßen (eher) schlecht

10. Räumliche Infrastruktur und Ausstattung des Museums

Toiletten

- ✦ 90,5 Prozent finden die Ausstattung der Toiletten im Museum (sehr) gut
- ✦ 4,8 Prozent beurteilen die Ausstattung der Toiletten im Museum als mittelmäßig

Veranstaltungsraum

- ✦ 61,9 Prozent finden die Ausstattung des Veranstaltungsraums im Museum (sehr) gut
- ✦ 14,3 Prozent beurteilen die Ausstattung des Veranstaltungsraums im Museum als (eher) schlecht

Garderobe

- ✦ 61,9 Prozent finden die Ausstattung der Garderobe im Museum (sehr) gut
- ✦ 19,1 Prozent beurteilen die Ausstattung der Garderobe im Museum als (eher) schlecht

Museumsshop/-laden

- ✦ 36,9 Prozent finden die Ausstattung des Museumsshops/-ladens (sehr) gut
- ✦ 26,3 Prozent beurteilen die Ausstattung des Museumsshops/-ladens als (eher) schlecht

Büro

- ✦ 28,5 Prozent finden die Ausstattung des Büros im Museum (sehr) gut
- ✦ 57,1 Prozent beurteilen die Ausstattung des Büros im Museum als (eher) schlecht

11. Ausstattung des Büros mit technischen Geräten

Ist Ihr Büro mit folgenden technischen Geräten ausgestattet

- ✦ 42,9 Prozent sagen, dass das Büro im Museum mit einem Telefon ausgestattet ist
- ✦ 42,9 Prozent sagen, dass das Büro im Museum mit einem Faxgerät ausgestattet ist
- ✦ 33,3 Prozent sagen, dass das Büro im Museum mit einem Internetzugang ausgestattet ist
- ✦ 33,3 Prozent sagen, dass das Büro im Museum mit einem Kopierer ausgestattet ist

12. Angebote und Programme des Museums für BesucherInnen

Aufbereitung und Darstellung der Themen im Museum

- † 100,0 Prozent bezeichnen die Aufbereitung und Darstellung der Themen im Museum als (sehr) gut

Informationsgehalt des Museums

- † 90,4 Prozent bezeichnen den Informationsgehalt des Museums als (sehr) gut
- † 4,8 Prozent bewerten den Informationsgehalt des Museums mit mittelmäßig

Aktivprogramme des Museums für bestimmte Zielgruppen

- † 71,4 Prozent bezeichnen die Aktivprogramme des Museums für Zielgruppen als (sehr) gut
- † 23,8 Prozent bewerten die Aktivprogramme des Museums für Zielgruppen mit (eher) schlecht

Sonderausstellungen des Museums

- † 66,7 Prozent bezeichnen die Sonderausstellungen des Museums als (sehr) gut
- † 19,1 Prozent bewerten die Sonderausstellungen des Museums mit (eher) schlecht

Berücksichtigung von museumspädagogischen Aspekten bei der Gestaltung

- † 61,9 Prozent bezeichnen die museumspädagogischen Aspekte bei der Gestaltung als (sehr) gut
- † 14,3 Prozent bewerten die museumspädagogischen Aspekte bei der Gestaltung mit (eher) schlecht

13. Museum und Gemeinde

Unterstützung der Gemeinde für das Museum

- † 57,1 Prozent geben an, dass das Museum von der Gemeinde eine finanzielle Unterstützung erhält
- † 66,7 Prozent äußern, dass die Gemeinde einen Budgetplan zur Unterstützung des Museums vorsieht
- † 38,1 Prozent geben an, dass das Museum von der Gemeinde eine personelle Unterstützung erhält
- † 47,6 Prozent geben an, dass das Museum von der Gemeinde eine sachliche Unterstützung erhält
- † 76,2 Prozent geben an, dass das Museum von der Gemeinde eine Unterstützung bezüglich der Nutzung der Infrastruktur erhält
- † 38,1 Prozent geben an, dass das Museum von der Gemeinde eine Unterstützung bei Werbe- und PR-Maßnahmen erhält
- † 65,0 Prozent wünschen sich in Zukunft eine stärkere Unterstützung von der Gemeinde
- † 57,9 Prozent sagen, dass das Museum durch weitere Einrichtungen aus lokaler bzw. regionaler Ebene unterstützt wird

Zusammenarbeit und Treffen mit der Gemeindevertretung

- † 65,0 Prozent beurteilen die Zusammenarbeit mit der Gemeindevertretung als (sehr) gut
- † 27,8 Prozent geben an, sich (sehr) häufig mit der Gemeindevertretung zu treffen
- † 73,7 Prozent sagen, dass sie sich im Anlassfall mit der Gemeindevertretung treffen
- † 36,8 Prozent sagen, dass sie sich in regelmäßigen Abständen mit der Gemeindevertretung treffen

Museumsbesuche der GemeindevertreterInnen

- † 66,7 Prozent geben an, dass GemeindevertreterInnen regelmäßig das Museum besuchen

- ✦ 71,4 Prozent geben an, dass im Museum spezielle Führungen für GemeindevertreterInnen angeboten werden
- ✦ 81,0 Prozent geben an, dass im Museum spezielle Führungen für MitarbeiterInnen von Tourismusverbänden/-einrichtungen angeboten werden

14. Museum und andere Institutionen und Einrichtungen im Ort

- ✦ 76,2 Prozent geben an, dass gemeinsame Veranstaltungen zwischen dem Museum, der Gemeinde und anderen Einrichtungen im Ort stattfinden
- ✦ 31,3 Prozent sagen, dass gemeinsame Veranstaltungen zwischen dem Museum, der Gemeinde und anderen Einrichtungen im Ort (sehr) häufig stattfinden
- ✦ 80,0 Prozent geben an, dass es eine Vernetzung zwischen dem Museum und anderen Einrichtungen im Ort gibt
- ✦ 77,8 Prozent wünschen sich, dass die Zusammenarbeit zwischen dem Museum und anderen Einrichtungen im Ort verstärkt wird

15. Eintrittspreise im Museum

- ✦ 85,7 Prozent sagen, dass es im Museum einen fixen Eintrittspreis gibt
- ✦ 100,0 Prozent bezeichnen den Eintrittspreis im Museum als angemessen

16. Arbeitsverhältnisse der KustodInnen und MitarbeiterInnen

- ✦ 66,7 Prozent sind als KustodInnen ehrenamtlich ohne Aufwandsentschädigung tätig
- ✦ 28,6 Prozent sind als KustodInnen ehrenamtlich mit Aufwandsentschädigung tätig
- ✦ 4,8 Prozent sind als KustodInnen in einem Angestelltenverhältnis tätig
- ✦ 0,0 Prozent sind als KustodInnen auf Werkvertrags-/Honorarbasis tätig
- ✦ 33,3 Prozent sagen, dass die MitarbeiterInnen im Museum ehrenamtlich ohne Aufwandsentschädigung tätig sind
- ✦ 20,0 Prozent sagen, dass die MitarbeiterInnen im Museum ehrenamtlich mit Aufwandsentschädigung tätig sind
- ✦ 28,6 Prozent sagen, dass die MitarbeiterInnen im Museum in einem Angestelltenverhältnis tätig sind
- ✦ 20,0 Prozent sagen, dass die MitarbeiterInnen im Museum auf Werkvertrags-/Honorarbasis tätig sind

15. Zusammenarbeit mit dem Referat Salzburger Volkskultur und dem „Arbeitskreis Heimatsammlungen“ im Salzburger Bildungswerk

+ 95,2 Prozent bewerten die Zusammenarbeit mit dem Referat Salzburger Volkskultur mit (sehr) gut

+ 78,9 Prozent bewerten die Zusammenarbeit mit dem „Arbeitskreis Heimatsammlungen“ im Salzburger Bildungswerk mit (sehr) gut

Ergebnis: Befragung der GemeindevertreterInnen Teil 3

Grundinformationen zur Befragung:

Zwischen April und August 2004 sind mit BürgermeisterInnen, GemeindevertreterInnen und AmtsleiterInnen aus 18 Flachgauer Gemeinden, in denen sich Museen befinden, Telefoninterviews mittels einem mit der Auftraggeberin abgestimmten, standardisierten Fragebogens durchgeführt worden.

1. Rechtsstatus zwischen Gemeinde und Museum

Ist die **Gemeinde RechtsträgerIn des Museums?**

- + 50,0 Prozent der befragten Gemeinden sind Rechtsträger zumindest eines Museums in der Gemeinde

Sind Sie **aktiv für das Museum tätig?**

- + 44,4 Prozent der AnsprechpartnerInnen in den Gemeinden sind aktiv für das Museum tätig

2. Stellenwert des Museums im Kulturangebot der Gemeinde

Welchen **Stellenwert** nimmt das Museum im **gesamten Kulturangebot der Gemeinde** ein?

- + 83,3 Prozent finden Stellenwert des Museums im Kulturangebot der Gemeinde (sehr) wichtig

3. Beurteilung der Aufgaben von Museen

Museum bietet **Informationen über lokale/regionale Kultur** (Bräuche, Feste, Traditionen)

- + 77,8 Prozent bewerten diese Funktion des Museums mit (sehr) wichtig

Museum **erhält die lokale/regionale Kultur** (Bräuche, Feste, Traditionen)

- + 83,4 Prozent bewerten diese Funktion des Museums mit (sehr) wichtig

Museum **trägt zum Verständnis der lokalen/regionalen Kultur** (Bräuche, Feste, Traditionen) bei

- + 88,9 Prozent bewerten diese Funktion des Museums mit (sehr) wichtig

Museum **stärkt das Verbundenheitsgefühl der Bevölkerung mit der Region** bzw. mit dem Ort

- + 94,4 Prozent bewerten diese Funktion des Museums mit (sehr) wichtig

4. Publikumsgruppen des Museums (Top-3-Publikumsgruppen)

Schulklassen

- + 83,4 Prozent äußern, dass Schulklassen (sehr) stark von den örtlichen Museen angesprochen werden

SeniorInnen

- + 72,2 Prozent äußern, dass SeniorInnen (sehr) stark von den örtlichen Museen angesprochen werden

Reisegruppen mit Bus

- + 61,1 Prozent äußern, dass Reisegruppen mit Bus (sehr) stark von den örtlichen Museen angesprochen werden

(Publikumsgruppen am unteren Ende der Skala)

RadfahrerInnen

- + 27,8 Prozent geben an, dass RadfahrerInnen weniger bzw. gar nicht von den örtlichen Museen angesprochen werden

Jugendliche

- + 44,4 Prozent geben an, dass Jugendliche weniger bzw. gar nicht von den örtlichen Museen angesprochen werden

5. Erreichbarkeit und Kennzeichnung des Museums

Kennzeichnung vor dem und am Gebäude als Museum?

- ✦ 83,4 Prozent bezeichnen die Kennzeichnung vor dem und am Museumsgebäude als (sehr) gut

Erreichbarkeit des Museums mit öffentlichen Verkehrsmitteln

- ✦ 72,2 Prozent bezeichnen die Erreichbarkeit des Museums mit öffentlichen Verkehrsmitteln als
(sehr) gut

Durchgängige Ausschilderung im Ort für AutofahrerInnen, FußgängerInnen und RadfahrerInnen

- ✦ 72,2 Prozent bezeichnen die durchgängige Ausschilderung des Museums im Ort als (sehr) gut

Angebot an Parkplätzen beim Museum

- ✦ 55,6 Prozent bezeichnen das Angebot an Parkplätzen beim Museum als (sehr) gut

Durchgängige Ausschilderung auf Autobahnen, Bundes- und Landesstraßen

- ✦ 55,5 Prozent bezeichnen die durchgängige Ausschilderung des Museums auf Autobahnen, Bundes-
und Landesstraßen als (sehr) gut

6. Räumliche Infrastruktur und Ausstattung des Museums

Veranstaltungsraum

- ✦ 77,8 Prozent finden die Ausstattung des Veranstaltungsraums im Museum (sehr) gut
- ✦ 5,6 Prozent beurteilen die Ausstattung des Veranstaltungsraums im Museum als (eher) schlecht

Garderobe

- ✦ 77,7 Prozent finden die Ausstattung der Garderobe im Museum (sehr) gut
- ✦ 11,1 Prozent beurteilen die Ausstattung der Garderobe im Museum als (eher) schlecht

Toiletten

- ✦ 72,2 Prozent finden die Ausstattung der Toiletten im Museum (sehr) gut
- ✦ 27,8 Prozent beurteilen die Ausstattung der Toiletten im Museum als mittelmäßig

Museumsshop/-laden

- ✦ 38,9 Prozent finden die Ausstattung des Museumsshops/-ladens (sehr) gut
- ✦ 44,4 Prozent beurteilen die Ausstattung des Museumsshops/-ladens als (eher) schlecht

Büro

- ✦ 27,8 Prozent finden die Ausstattung des Büros im Museum (sehr) gut
- ✦ 61,1 Prozent beurteilen die Ausstattung des Büros im Museum als (eher) schlecht

7. Angebote und Programme des Museums für BesucherInnen

Aufbereitung und Darstellung der Themen im Museum

- ✦ 83,4 Prozent bezeichnen die Aufbereitung und Darstellung der Themen im Museum als (sehr) gut
- ✦ 16,7 Prozent bewerten den Informationsgehalt des Museums mit mittelmäßig

Informationsgehalt des Museums

- ✦ 83,3 Prozent bezeichnen den Informationsgehalt des Museums als (sehr) gut
- ✦ 16,7 Prozent bewerten den Informationsgehalt des Museums mit mittelmäßig

Sonderausstellungen des Museums

- ✦ 83,3 Prozent bezeichnen die Sonderausstellungen des Museums als (sehr) gut
- ✦ 16,7 Prozent bewerten die Sonderausstellungen des Museums mit (eher) schlecht

Aktivprogramme des Museums für bestimmte Zielgruppen

- ✦ 72,2 Prozent bezeichnen die Aktivprogramme des Museums für Zielgruppen als (sehr) gut
- ✦ 16,7 Prozent bewerten die Aktivprogramme des Museums für Zielgruppen mit (eher) schlecht

Berücksichtigung von museumspädagogischen Aspekten bei der Gestaltung

- ✦ 66,7 Prozent bezeichnen die museumspädagogischen Aspekte bei der Gestaltung als (sehr) gut
- ✦ 16,7 Prozent bewerten die museumspädagogischen Aspekte bei der Gestaltung mit (eher) schlecht

8. Museum und Gemeinde

Unterstützung der Gemeinde für das Museum

- ✦ 83,3 Prozent geben an, dass es von der Gemeinde eine finanzielle Unterstützung für das Museum gibt
- ✦ 83,3 Prozent äußern, dass die Gemeinde einen Budgetplan zur Unterstützung des Museums vorsieht
- ✦ 55,6 Prozent geben an, dass es von der Gemeinde eine personelle Unterstützung für das Museum gibt
- ✦ 72,2 Prozent geben an, dass es von der Gemeinde eine sachliche Unterstützung für das Museum gibt
- ✦ 61,1 Prozent geben an, dass die Gemeinde das Museum hinsichtlich der Nutzung der Infrastruktur unterstützt
- ✦ 72,2 Prozent geben an, dass die Gemeinde das Museum bei Werbe- und PR-Maßnahmen unterstützt
- ✦ 44,4 Prozent glauben, dass sie das Museum künftig stärker unterstützen können

Zusammenarbeit und Treffen mit der Museumsleitung

- ✦ 88,2 Prozent beurteilen die Zusammenarbeit mit der Museumsleitung als (sehr) gut
- ✦ 64,7 Prozent geben an, sich (sehr) häufig mit der Museumsleitung zu treffen
- ✦ 64,7 Prozent sagen, dass sie sich im Anlassfall mit der Museumsleitung treffen
- ✦ 35,3 Prozent sagen, dass sie sich in regelmäßigen Abständen mit der Museumsleitung treffen
- ✦ 44,4 Prozent wünschen sich in Zukunft eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und

Museum

Museumsbesuche der GemeindevertreterInnen

- † 87,5 Prozent geben an, dass sie regelmäßig das Museum besuchen
- † 100,0 Prozent geben an, dass sie an Sonderveranstaltungen des Museums teilnehmen
- † 55,6 Prozent geben an, dass im Museum spezielle Führungen für GemeindevertreterInnen angeboten werden
- † 57,1 Prozent der AnsprechpartnerInnen in Gemeinden, in denen es keine speziellen Führungen für GemeindevertreterInnen gibt, wünschen sich, dass in Zukunft im Museum extra Führungen für GemeindevertreterInnen angeboten werden

Veranstaltungen zwischen Gemeinde und Museum

- † 77,8 Prozent geben an, dass gemeinsame Veranstaltungen zwischen der Gemeinde und dem Museum stattfinden
- † 5,6 Prozent sagen, dass gemeinsame Veranstaltungen zwischen der Gemeinde und dem Museum häufig stattfinden
- † 55,6 Prozent sagen, dass gemeinsame Veranstaltungen zwischen der Gemeinde und dem Museum manchmal stattfinden
- † 16,7 Prozent sagen, dass gemeinsame Veranstaltungen zwischen der Gemeinde und dem Museum selten stattfinden
- † 22,2 Prozent sagen, dass zwischen gemeinsame Veranstaltungen zwischen der Gemeinde und dem Museum nie stattfinden
- † 100,0 Prozent würden das Museum in der Gemeinde weiter empfehlen
- † 94,4 Prozent ist bekannt, dass im Land Salzburg das Referat Salzburger Volkskultur und der „Arbeitskreis Heimatsammlungen“ im Salzburger Bildungswerk für die Museen zuständig sind

7.3. SCAN: Fragebogen für die Besucher

o im Ort o Salzburg Stadt o Salzburg Land
 o Bundesland – Welches:
 o sonstiges:

16. Sie sind :

o weiblich o männlich

17. Wie alt sind Sie _____ ?

18. Welche ist ihre höchste abgeschlossene Ausbildung?

- Volksschule
- Hauptschule
- Berufsbildende mittlere Schule
- Matura/Abitur
- Fachhochschule
- Universität
- Bin noch in Ausbildung _____

19. Wir sind Ihnen dankbar für Ihre Kritik und ihr Lob! Falls Sie uns noch Ihre ganz persönliche Meinung mitteilen wollen, bitte tun Sie es hier und jetzt:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

!! Vielen Dank für Ihre Mithilfe und wir wünschen Ihnen noch einen schönen Tag !!

Bitte führen Sie die Fragebogen für unser Museum nicht aus, wenn Sie nicht im Museum ab. Wir danken für Ihre Mithilfe und freuen uns Sie bald wieder begrüßen zu dürfen!

1. Kommen Sie alleine oder in Begleitung?

- Allein
- Schulklasse
- Reisegruppe
- In Begleitung von _____ Erwachsenen von _____ Kindern

2. Wie oft waren Sie bereits in diesem Museum?

- Komme zum ersten Mal
- War hier bereits einmal
- War bereits öfters hier

3. Was war der Grund für Sie, dieses Museum zu besuchen?

(Bitte nur eines ankreuzen)

- Generelles Interesse an Museen
- Interesse an der Heimatkunde des speziellen Orts
- Wegen der Sonderausstellung
- Allgemeines Interesse an Kultur
- Schlechtwetterprogramm
- Sonstiges _____

4. Wie sind Sie auf dieses Museum aufmerksam geworden?

(Bitte kreuzen Sie max. 3 zutreffende Antworten an)

- Plakat
- Zeitung/Magazin/ Inserat
- Prospekt
- Radio
- Fernsehen
- Internet
- Empfehlung von Freunden/ Bekannten
- Empfehlung im Hotel/Pension
- Empfehlung vom Fremdenverkehrsamt/Tourismusverband
- Sonstiges _____

5. Wie beurteilen Sie nachfolgende Kriterien:

Bitte bewerten Sie wie folgt: 1 = trifft voll zu, 2 = trifft zu, 3 = trifft nur teilweise zu, 4 = trifft weniger zu, 5 = trifft überhaupt nicht zu

	1	2	3	4	5
Das Museum ist leicht erreichbar	o	o	o	o	o
Das Museum ist gut ausgeschildert	o	o	o	o	o
Das Museum ist auch für Kinder interessant	o	o	o	o	o
Das Museum ist behindertengerecht	o	o	o	o	o
Das Museum hat mir insgesamt sehr gut gefallen	o	o	o	o	o
Das Museum ist sehr informativ	o	o	o	o	o
Das Museum ist sehr empfehlenswert	o	o	o	o	o
Den Eintrittspreis finde ich gerechtfertigt	o	o	o	o	o

11. Wie war Ihre Führung durch das Museum in Anspruch genommen?
 = sehr gut, 2 = gut, 3 = befriedigend, 4 = war in Ordnung, 5 = unbefriedigend

	1	2	3	4	5
Ja, bitte bewerten Sie die Führung	0	0	0	0	0
Nein, weil					

Haben sich Ihre Erwartungen an den Museumsbesuch erfüllt?
 = sehr gut, 2 = gut, 3 = befriedigend, 4 = war in Ordnung, 5 = unbefriedigend

	1	2	3	4	5
Ja, bitte bewerten Sie	0	0	0	0	0
Nein, weil					

Was hat Ihnen am Besten gefallen?

.....

Was hat Ihnen gefehlt?

.....

0. Wie beurteilen Sie die Öffnungszeiten?

in mit den Öffnungszeiten sehr zufrieden	<input type="checkbox"/>	Ja	<input type="checkbox"/>	Nein
Das Museum sollte am Vormittag früher aufsperrern	<input type="checkbox"/>	Ja	<input type="checkbox"/>	Nein
Das Museum sollte am Abend länger offen bleiben	<input type="checkbox"/>	Ja	<input type="checkbox"/>	Nein
sonstiges				

1. Wie beurteilen Sie die Rolle dieses Museums für die Region?

= trifft voll zu, 2 = trifft zu, 3 = trifft nur teilweise zu, 4 = trifft weniger zu, 5 = trifft überhaupt nicht zu

	1	2	3	4	5
Hier erfahre ich etwas über Bräuche/ Feste der Region	0	0	0	0	0
Bräuche und Feste der Region werden so erhalten	0	0	0	0	0
Das Verbundenheitsgefühl mit der Region wird stärker	0	0	0	0	0
Es entsteht ein besseres Verständnis für die Kultur der Region	0	0	0	0	0
Es entsteht ein besseres Verständnis für die Menschen der Region	0	0	0	0	0
Sonstiges	0	0	0	0	0

12. Woher beziehen Sie sonst noch Informationen über alte Bräuche, Feste, Handwerk sowie einmalige Lebens- und Arbeitsbedingungen?

	1	2	3	4	5
<input type="checkbox"/> Eltern	0	0	0	0	0
<input type="checkbox"/> Großeltern	0	0	0	0	0
<input type="checkbox"/> Freunde/Bekannte	0	0	0	0	0
<input type="checkbox"/> Gemeindeleben	0	0	0	0	0
<input type="checkbox"/> Schule	0	0	0	0	0
<input type="checkbox"/> Literatur	0	0	0	0	0
<input type="checkbox"/> Zeitung	0	0	0	0	0
<input type="checkbox"/> Fernsehen	0	0	0	0	0
<input type="checkbox"/> Sonstige					

13. Wie würden Sie gerne in Zukunft über unsere Aktivitäten im Museum informiert werden?
 (Mehrfachnennungen möglich)

Empfehlung vom Fremdenverkehrsamt/Tourismusverband
 Zusendung nach Hause
 Plakat
 Internet
 Zeitung/Magazin/ Inserat
 Radio
 E-Mail
 Prospekt
 Empfehlung im Hotel/Pension
 Gar nicht
 Sonstiges

14. Bitte kreuzen Sie die Orts-, Regional- oder Fachmuseen an, die Sie kennen. (Mehrfachnennungen möglich)

Puppenstubenmuseum, Hintersee
 Denkmalhof "Rauchhaus Mühlgub", Hof
 Museum "Kohbauernhaus", Kostendorf
 Stiftsmuseum, Mattsee
 Klostersammlung, Michaelbeuern
 Museum in der Fronfeste, Neumarkt am Wallersee
 Stille-Nacht- und Museum, Oberndorf
 Museum im Einlegerhaus, Obertrum
 Museum AgriCultur, Schleedorf
 Museum im Fürstenstöckl, Ebenau
 Untersbergmuseum, Fürstenbrunn
 Museum zum Pulvermacher, Elsbethen
 Privatsammlung Wagenmuseum, Salzburg Stadt
 Museum "Sigi.Haus", St. Georgen/Sbg.
 Heimatmuseum "Wetzlhäusl", St. Gilgen
 F.X. Gruber Museum, Arnsdorf
 Museumsverein Zinkenbacher Malerkolonie, St. Gilgen
 Heimatmuseum Abersee-Lipphaus, Strobl
 Musikinstrumentenmuseum der Völker, St. Gilgen
 Heimatmuseum "Hundsmarktmühle", Thalgau
 Radlomuseum, Grödig
 Projekt IG Teufelsgrabenbach: Brechlbad Rohrmoosmühle Ausstellung: Geschichte der Armbrust

7.4. Bogner, Dieter, Dr.; bogner.cc., PPT,

Museumsstudie Salzburger Museen, 2006

Museumsleitplan Salzburg

Rohbericht



Museumsleitplan Salzburg

Welchen Zielen dient der Museumsleitplan?

Der Museumsleitplan dient als Grundlage für mittel- und langfristige kulturpolitische sowie finanzielle Entscheidungen.

Er behandelt inhaltliche, museologische und technische Fragen und Probleme.

Sein Ziel ist eine nachhaltige Verbesserung und Stärkung des Museumsstandorts Salzburg.

Museumsleitplan Salzburg

Welche musealen Einrichtungen bearbeitet der Museumsleitplan?

- Museum Carolino Augusteum,
- Residenzgalerie, Residenz Prunkräume
- Feste Hohensalzburg
- Dommuseum
- Barockmuseum
- Museum der Moderne
- Salzburger Freilichtmuseum
- Kellermuseum Hallein

Museumsleitplan Salzburg

Welche Themen behandelt der Museumsleitplan?

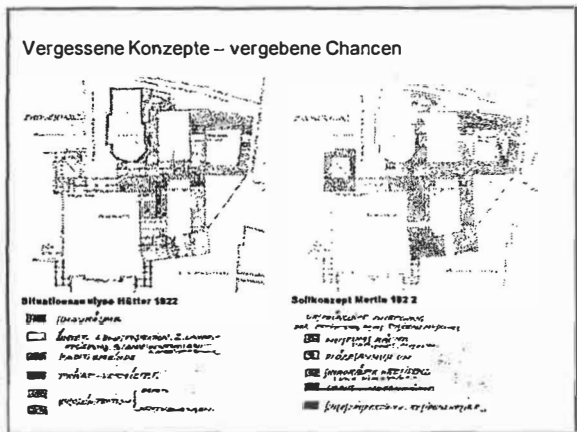
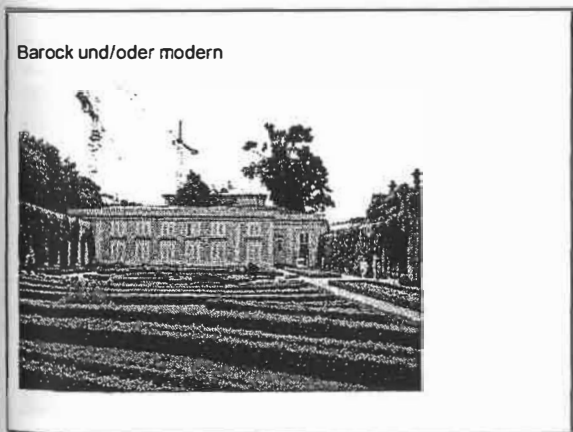
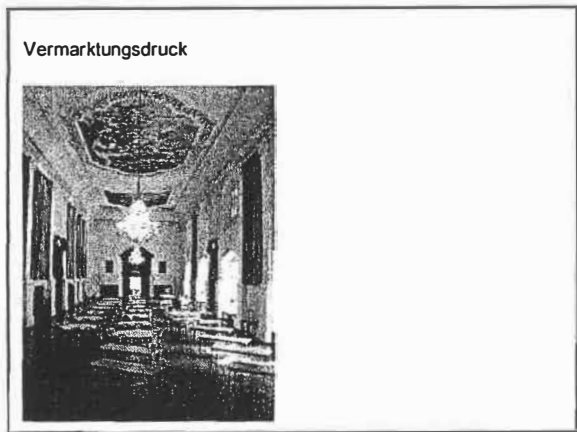
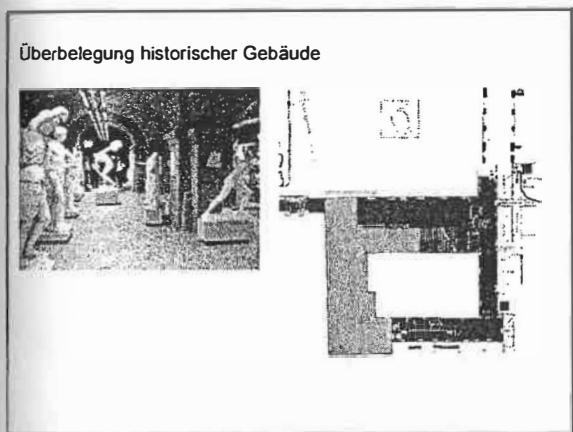
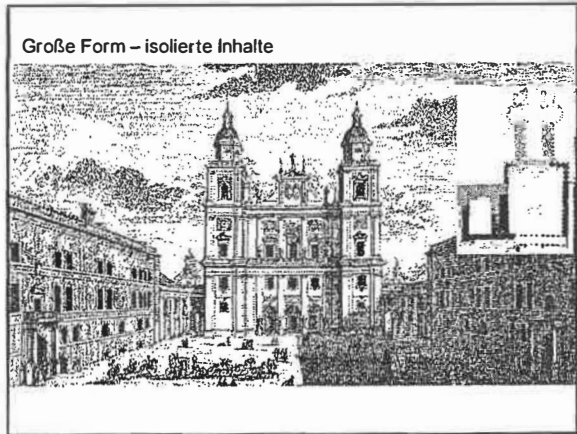
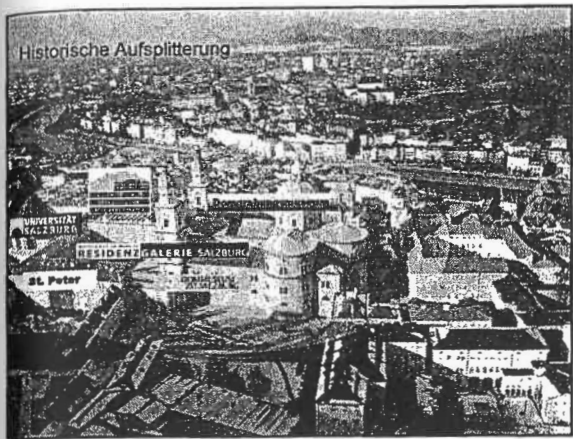
- Situationsanalyse
- Inhaltskonzept
- Ausbauplanung

Situationsanalyse



Europäischer Museumsstandort?





Erneuerung der Salzburger Museen: ein unvollendetes Projekt

SMCA

- Spielzeugmuseum
- Archäologische Sammlungen
- Volkskundliche Sammlungen

Museum der Moderne

- Sanierung Rupertinum
- Vermittlungsräume Wasserturm
- Kunstdepot, Manipulation, Restaurierung etc.

Barockmuseum, Residenzgalerie, Bürgerspittal

- Museumsklima, Sicherheit, Kunstdepot, Lager etc.

Inhaltskonzept

Salzburg Trilogie: Eine Erzählung in drei Teilen

1. Salzburgs Aufstieg zur Macht
2. Himmel und Erde in einer Hand *
3. Mythos Salzburg

* Barocke Lust

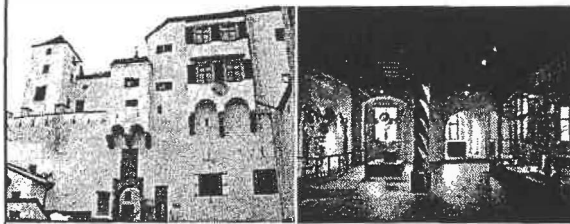


1. Salzburgs Aufstieg zur Macht

Festung Hohensalzburg

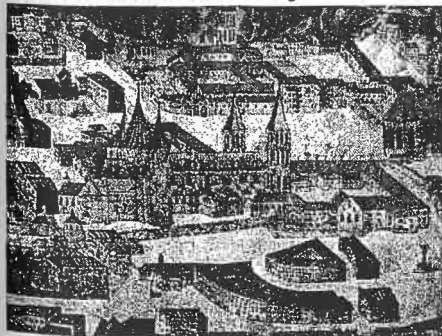
900.000 Besucher

Ziel: Synthese aus Form/Inhalt, Außenraum/Innenraum

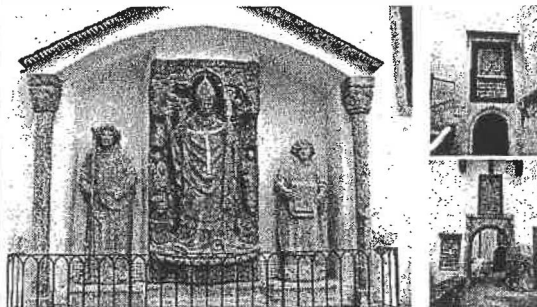


Projekt SMCA gemeinsam mit Schlösser und Burgen Betriebsführung

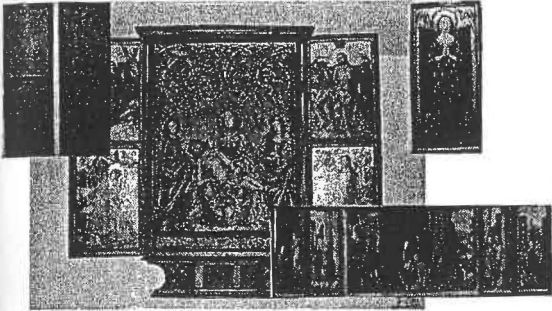
Erzählung: Salzburgs Aufstieg zur Macht.
Vom frühen Mittelalter bis zum Beginn der Neuzeit



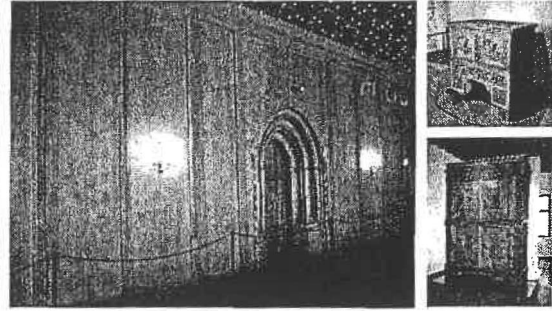
Leitfigur: Leonhard von Keutschach



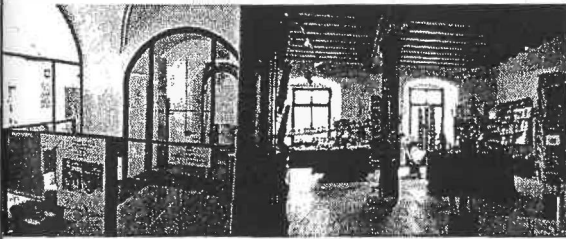
Konzept: Geschichte und Kultur aus der Sammlung SMCA



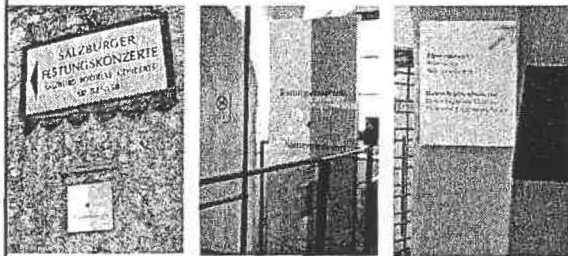
Prunkräume: Leben im Mittelalter Sammlungen SMCA



Besucherservice: Zusammenlegung getrennter Einrichtungen



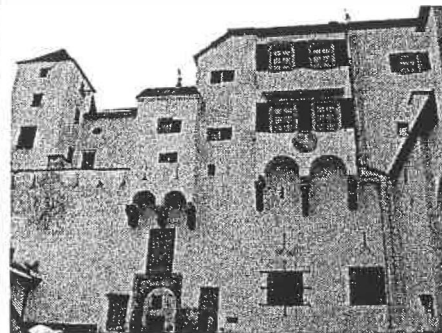
Vereinheitlichung des Besucherleit- und Informationssystems



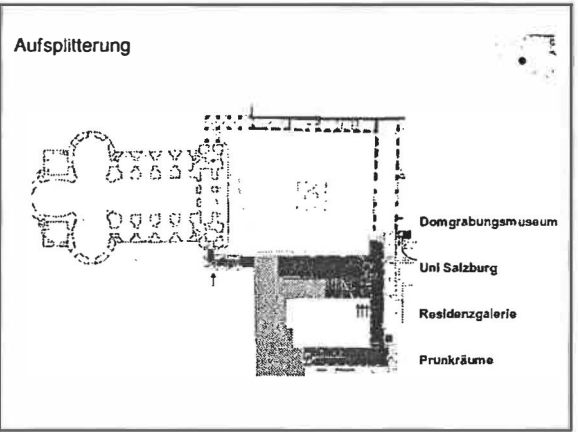
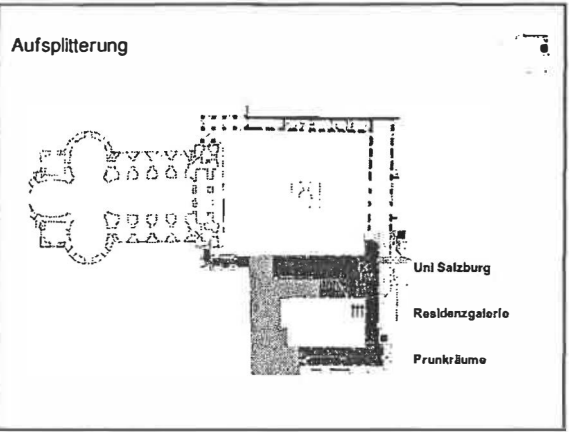
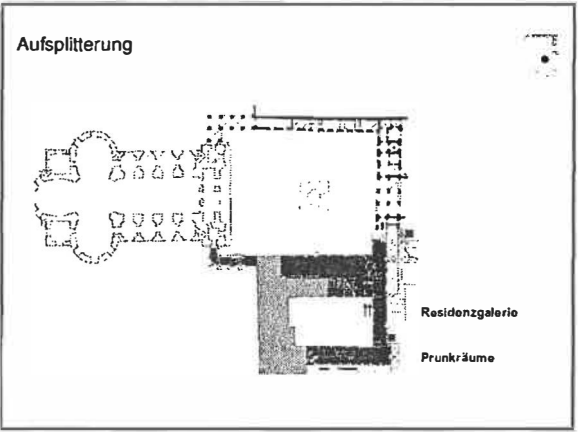
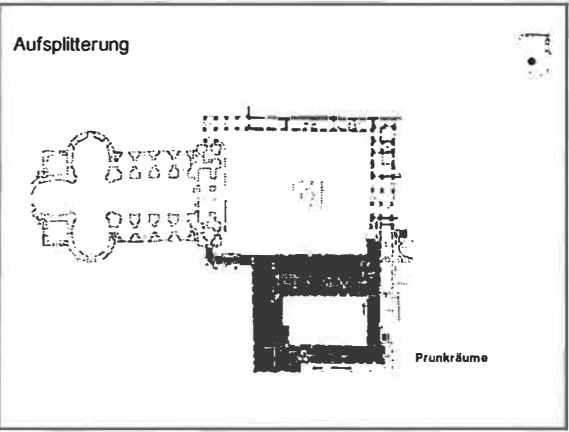
Ausbau der räumlichen und technischen Infrastruktur

- Erweiterungsflächen für Ausstellungen
- Vermittlungsräume
- Zwischen- und Materialdepot, Klimatechnik etc.

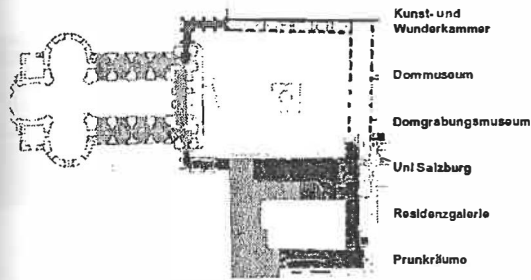
Ziel: Festung Hohen Salzburg als einzigartiges Kulturerlebnis



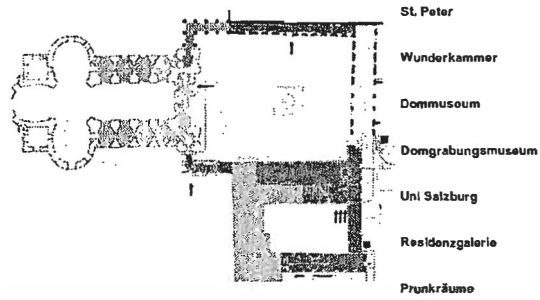
2. Himmel und Erde in einer Hand
 Der Residenz/Dom-Komplex



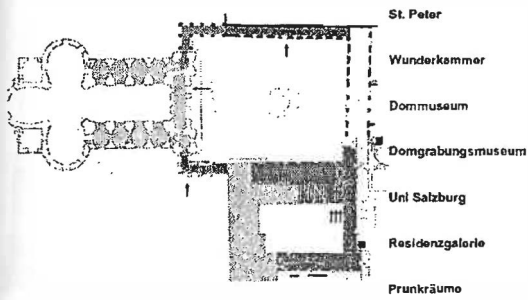
Aufsplitterung



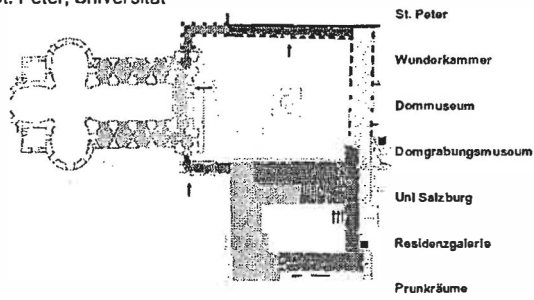
Das Ganze sollte mehr sein, als die Summe der Teile



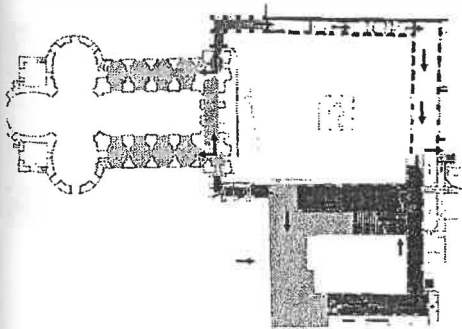
Einheit in der Vielfalt



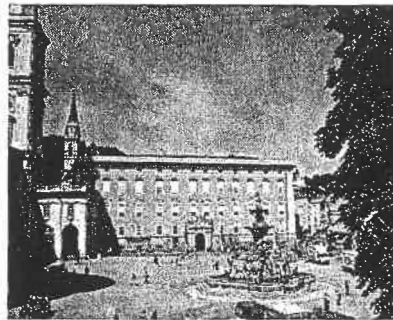
Kooperation: Schlossverwaltung
Residenzgalerie, Dommuseum
St. Peter, Universität



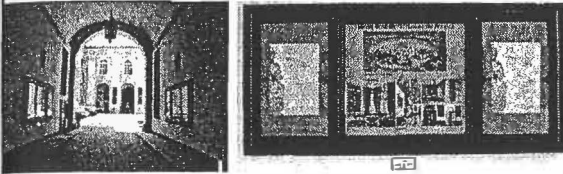
Eine Einladung zum Rundgang



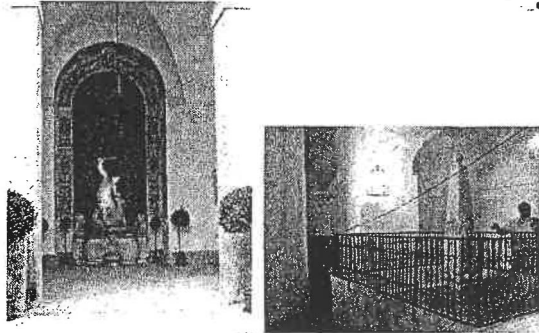
„Himmel und Erde in einer Hand“



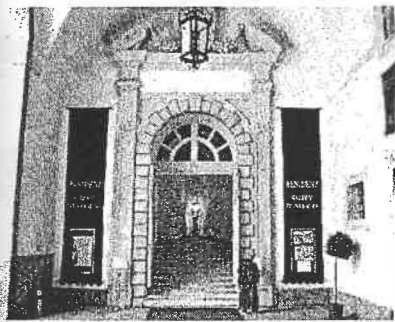
Umsetzung eines ganzheitlichen Besucherleit- und Informationssystems



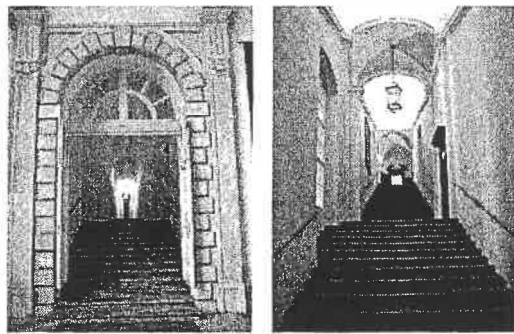
Öffnen unbekannter Räume: Fischkälter etc.



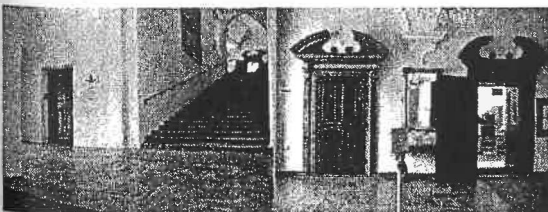
„Residenz“. Wessen Residenz?



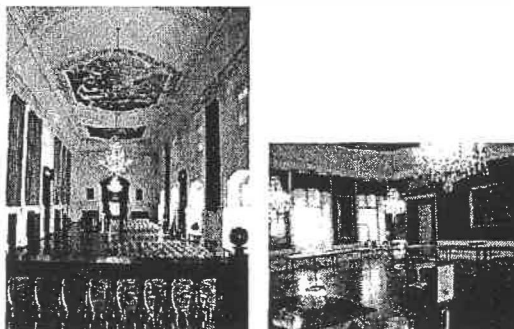
Klimatisierung und Ausgestaltung der Haupttreppe



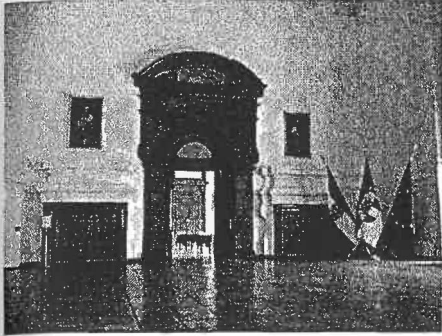
Gemeinsamer Besucherempfang „Residenz“



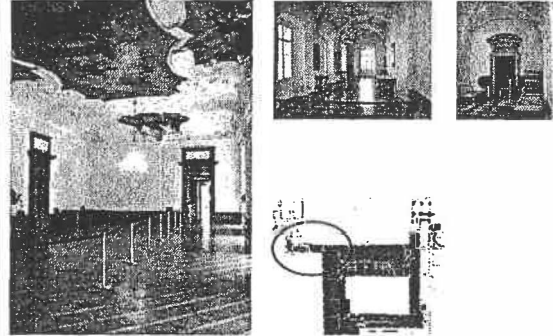
Balance zwischen Vermarktungsdruck und kulturellem Erbe



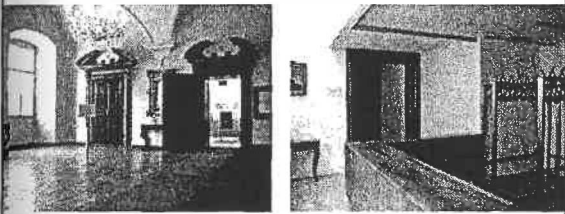
Gestaltungsfragen



Logistik: Rittersaal als Gelenkraum Residenz/Dom



Ausweichrouten



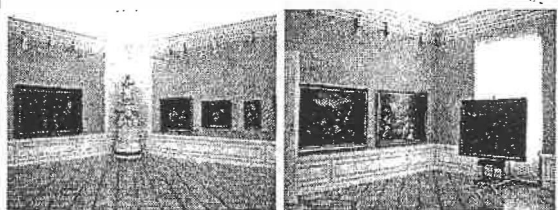
Ausgestaltung des Stiegenhauses



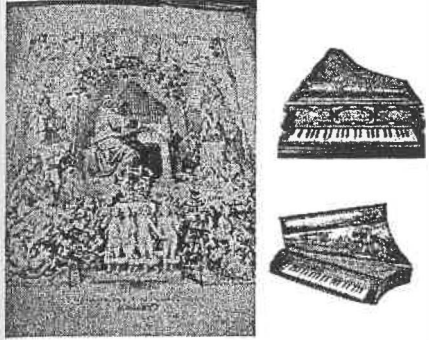
Erweiterung der Ausstellungsfläche



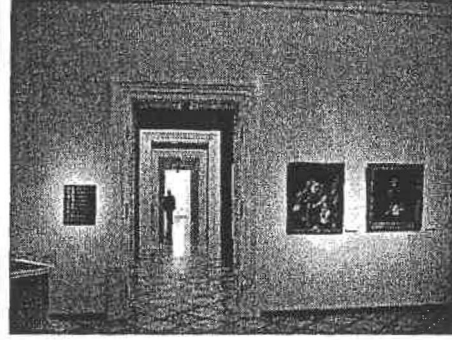
Pinakothek und „fürsterzbischöflicher“ Kontext?



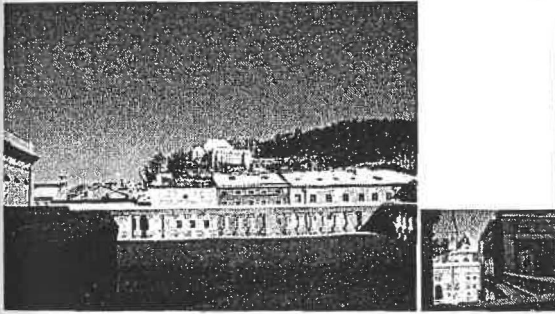
Europäische Musikkultur für Residenzbesucher?



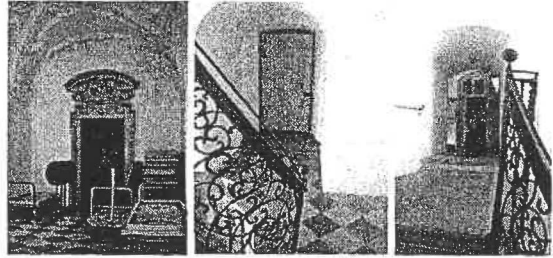
Verbindung Residenzgalerie – Dombögen - Dommuseum



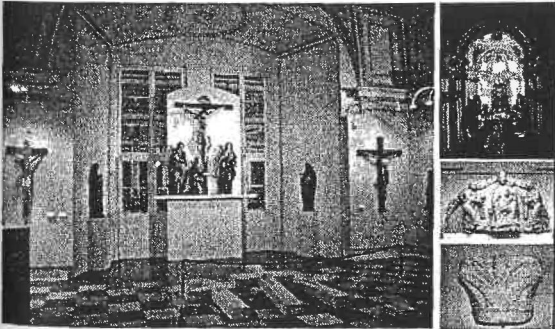
360°: "Himmel und Erde auf einen Blick"



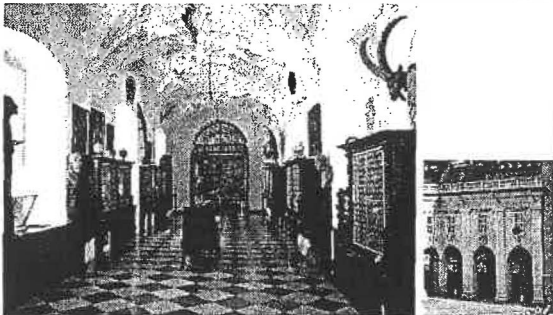
Türen öffnen



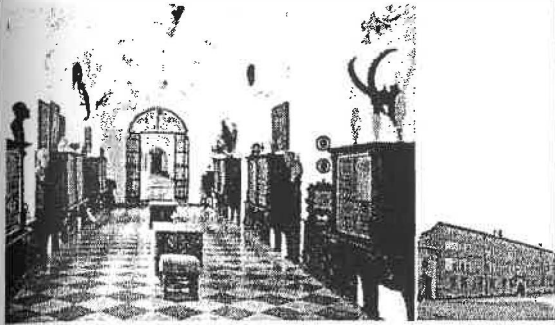
Dommuseum Thema z.B: Salzburgs kirchliche Mission



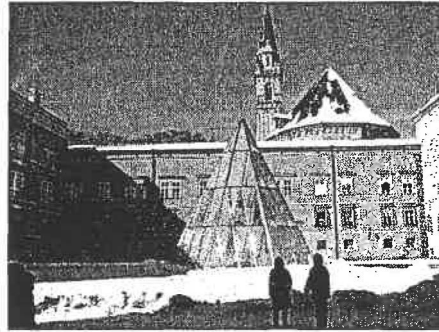
Fürsterzbischöfliche Kunst- und Wunderkammer



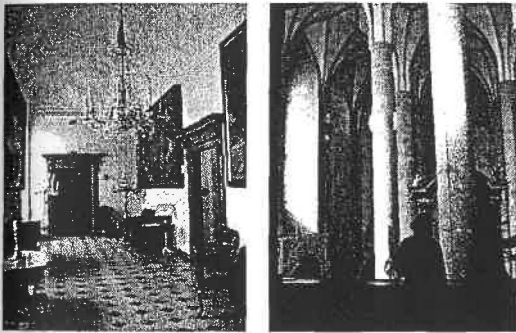
Langer Gang: Sammlungen St. Peter



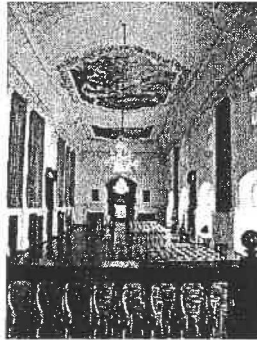
Wallis-Trakt: Verbindungsbau



Einblick Franziskanerkirche



Ende des Rundgangs



3. Mythos Salzburg

Neue Residenz

Neue Residenz 1. + 2. OG

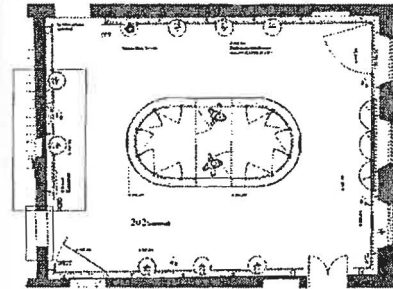


Mythos Salzburg



Neue Residenz

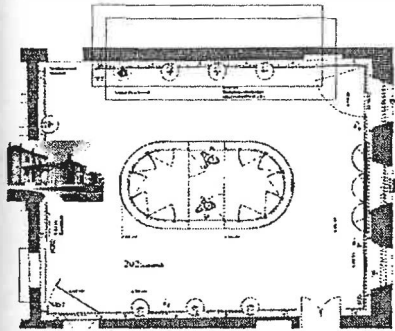
Themenraum: Saisonstadt



Saisonstadt

Neue Residenz

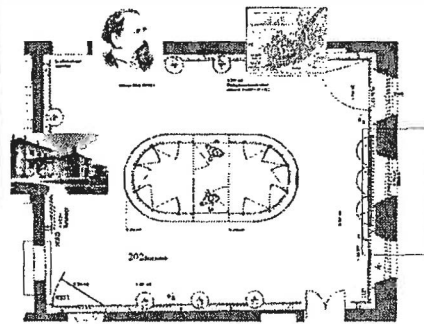
Themenraum: Saisonstadt



Saisonstadt

Neue Residenz

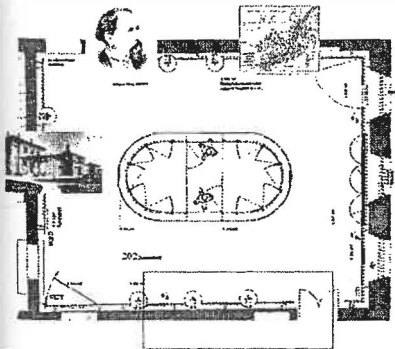
Themenraum: Saisonstadt



Saisonstadt

Neue Residenz

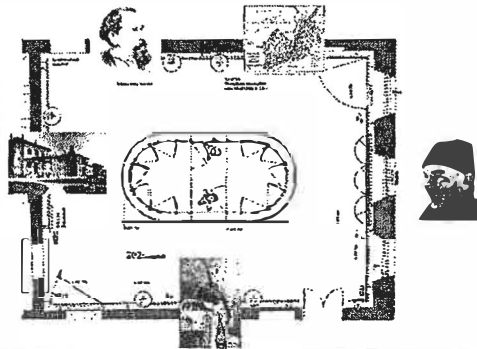
Themenraum: Saisonstadt

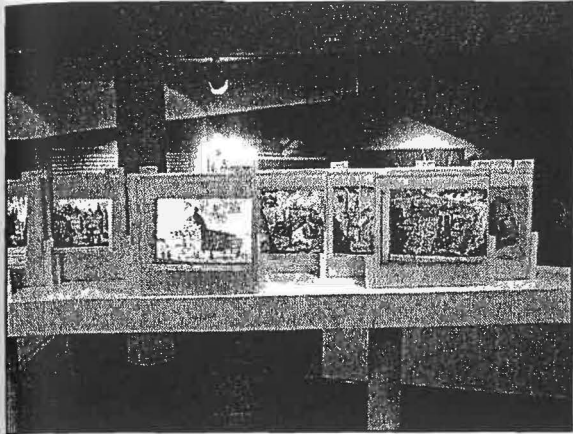


Saisonstadt

Neue Residenz

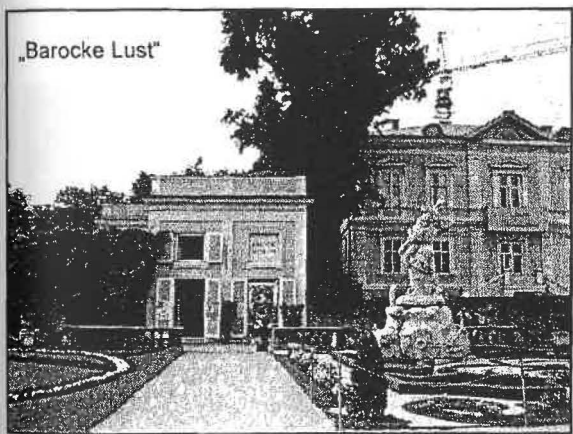
Themenraum: Saisonstadt



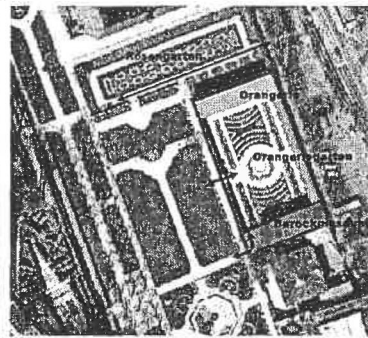


Ausbauprogramm SMCA

- Archäologische Sammlungen Standortfrage
- Volkskundliche Sammlungen Neue Residenz
- Salzburger Handwerk Bürgerspital



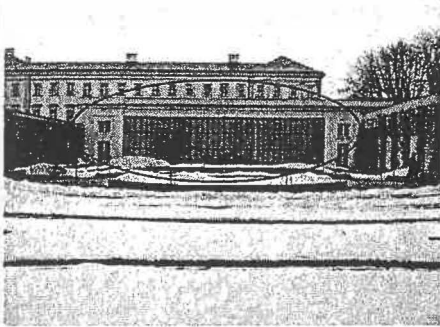
Barocke Kunst – barocker Garten – barocke Feste



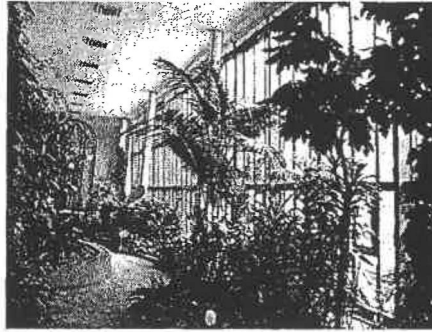
Barocken Schaugarten einrichten



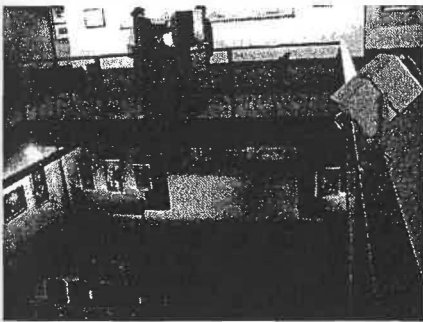
Orangerie: Besucherzentrum Mirabell und Veranstaltungsraum



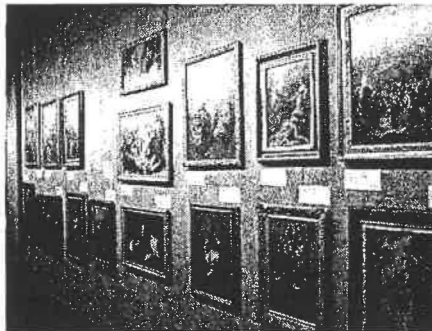
Besucherzentrum Schloss und Garten Mirabell



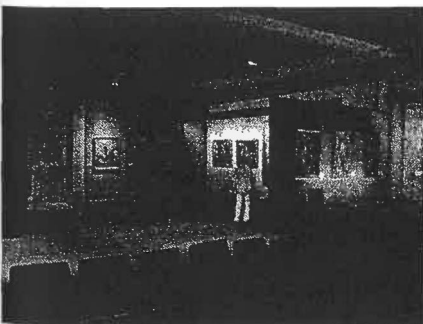
Barockmuseum: Präsentation modernisieren



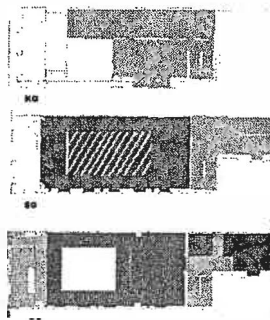
Hängung reduzieren und thematisieren - Depotausbau



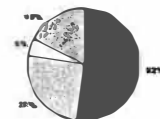
„Lichtraum“ schaffen: Tageslicht und Kunstlicht



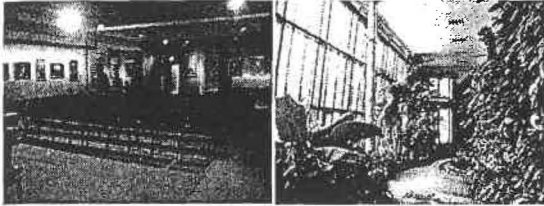
Ausbau der räumlichen und technischen Infrastruktur



Zone	qm	%
(a) öffentliche Sammlungs	384	83
(a) öffentliche nicht Sammlungs	196	35
(b) nicht öffentliche Sammlungs	24	5
(b) nicht öffentl. nicht Sammlungs	129	18
Gesamt	733	100

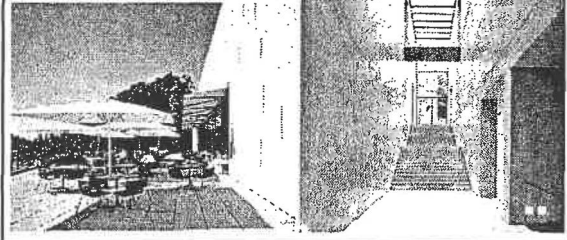


Veranstaltungen und Cafeteria in der Orangerie



Museum der Moderne

- Ausbau Vermittlungsräume im Wasserturm
- Ausbau Kunstdepot, Manipulationsräume etc.
- Ausbau Restaurierung
- Sanierung Rupertinum



Zentraldepot Salzburger Museen

- Ersatz für Alpensstraße
- Klima und Sicherheit
- Restaurierung
- Fotolabor
- Transportlogistik
- Datenbank
- etc.

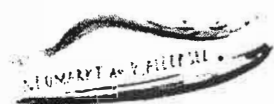


7.5. Prospekte:

Museum in der Fronfeste

WasserWunderWallersee

museumsverein
 neumarkt am wallersee
 hauptstraße 27
 A - 5202 neumarkt am wallersee
 T: 06216/5704
 M: 0699/10723858
 museum@neumarkt.at
 www.fronfeste.at



anmeldung bei ingrid weydemann
 gruppen, klassen, projekte auch nach vereinbarung

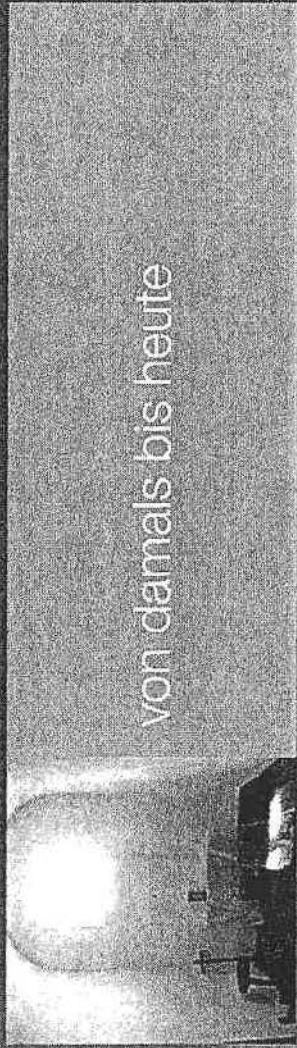
öffnungszeiten:
 di, do 10-12 uhr / sa, so 14-17 uhr

eintritt:	
erwachsene	€ 3,00
schülerInnen, studierende, mitglieder des museumsvereins sommerjoker, salzburg card, salzburger seenland card, familienpass, senioren	€ 1,50
familienkarte (2 erwachsene und 2 oder mehr kinder)	€ 2,00
	€ 7,50

das programmuseum



Museumsverein Neumarkt am Wallersee
 MUSEUM IN DER FRONFESTE

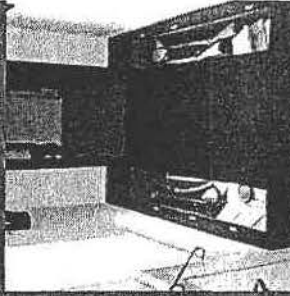


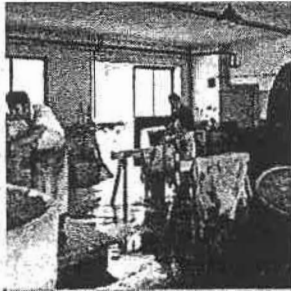
von damals bis heute

the museum in the "fronteste" which is an original structure can be described as an architecto-
nic jewel. it was built by judge michael eisenhut as a prison in 1589 and prisoners were kept
there until 1960. the emphasis of the museum is not only to guide visitors but also to encourage
them to try out and touch during a walk through the house. all senses should get stimulated.

damals war einmal ein heimatmuseum, ein sammelsurium vergibter
kleinodien, eingesperrt in der fronteste, wie früher eben die gauner von
neumarkt schon 1589 errichtete der marktrichter michael eisenhut das
amtman- und gefängnishaus, bis 1960 war es berüchtigter gemeinde-
kottler, bis heute unter denkmalschutz. damals ist geschichte, das muse-
um in der fronteste präsentiert sich heute in modernem kleid. man trach-
tet danach, ein programmuseum zu sein, mit interessanten
schwerpunktthemen, am besten weg zu einem experimentellen muse-
um, der/die besucherIn soll aktiv sein dürfen, ausprobieren, angreifen
und dadurch begreifen, immer wieder kommen und wieder neues sehen.

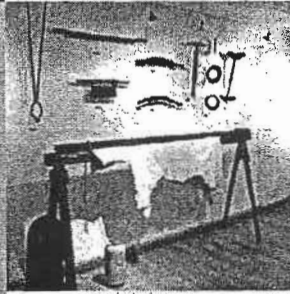
die museumsleiterin ingrid weydemann sucht den kontakt und die mit-
arbeit unterschiedlicher institutionen und fachrichtungen und konnte in
zusammenarbeit mit dem architektenbüro fleos in salzburg aus einem
einfachen heimatmuseum ein von idee und umsetzung hoch inte-
ressantes programmuseum installieren.





von rom bis hut

das programm
vielfältigen didakti-
schen programmen, von
einzelpersonen bis
wir bieten für jede



von meilenstein zu meilenstein

die stadt neumarkt am wallersee ist prädestiniert für eine solche ausstellung, im gemeindegebiet sind mehrere römerzeitliche fundstellen bekannt. in einem ausgedehnten ruinenfeld nahe pfongau wurden archäologische untersuchungen vorgenommen. aller wahrscheinlichkeit nach handelt es sich hierbei um die römische straßenstation tarnantone an der reichsstraße von iuvavum (salzburg) nach ovilava (wels). beginnend mit einer audiovisuellen vorschau, geht der besucher über römische ausgrabungen in neumarkt weiter in einen abschnitt, wo man über das haus und das tägliche leben der römer erfährt.

von der lederhaut zur lederhose

die geschichte der lederproduktion wird durch traditionsreiche exponate der fa. jahn-markl dokumentiert. sie erfahren alles wissenswerte über traditionelle produktionsverfahren wie federkielstickerei, lederhosensstickerei, die lederbeutelherstellung und nicht zuletzt die handschuhmacherei.

die freigerberei

weichen, entfleischen, enthaaren, beizen – erfahren sie alles über den hoch interessanten produktionsprozess von leder. didaktisch wertvoll werden sie in die details des gerbvorganges geführt – vom farben-gang bis zu den gerbgruben. tauchen sie ein in die welt unserer neueröffneten freigerberei.

in 15 b.c. the romans conquered the northern alpine area: the ancient roadway joined salzburg (iuvavum) to wels (ovilava) - the route went via neumarkt. starting with an audio-visual show you will exhibit roman excavations and learn about roman life: please, choose your personal "habitus" (outfit) and enter the "triclinium" (dining room)!

the original prison-cells show the leather-exhibition that illustrates the traditional objects made in the factory of jahn-markl. it shows the traditional ways of producing leather artefacts and clothes like bags and gloves as well as embroidery on trousers.

Von Not und Elend

von den Hungersnöten und Naturkatastrophen im 19. Jahrhundert über das Abrutschen in die Armut durch Krankheit, Alter oder Behinderung spannt sich der Bogen der Darstellung. Beispielgebend dafür ist das Leben von Bettlerinnen aus der Region, ein stummer Zeuge ist das ehemalige Armenhaus in Kostendorf, und in der Frontseite lässt der ehemalige Zellentrakt noch einmal die Vergangenheit aufleben: alles zeugen der Vergangenheit.

Von der Gerichtsbarkeit

Vom Gerichtswesen und von der Kriminalgeschichte Neumarkts zeugen in der Frontseite die Originalzellen aus dem 16. Jahrhundert: hier kann man sich ein Bild machen von der Rechtsprechung und vom Strafvollzug in früheren Zeiten, aber auch von den Haftbedingungen: mit denen sich Randalierer und Landstreicher, die-Be und Dirnen arrangieren mußten.

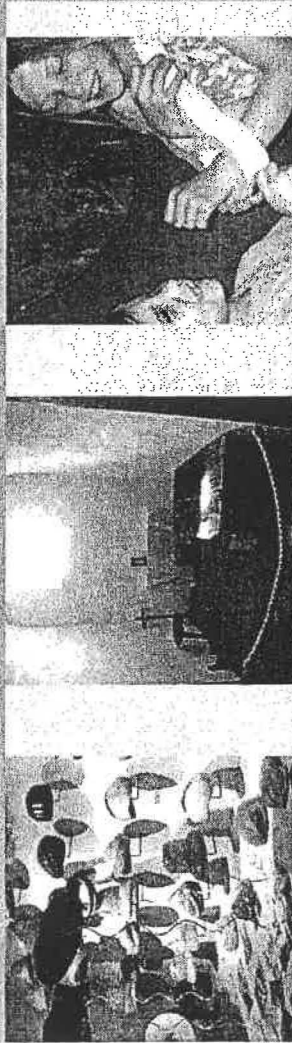
Von Kopf bis Hut

Exemplarisch für die historische Bedeutung des Neumarkter Handwerks stehen die Lederwerkstatt und die Hutmacherei, die Hutfabrikation ist mit Hüten, die an Gummischürzen befestigt sind und zum Problem einladen, bestückt. Schon 1621 wurde in Neumarkt ein "Hutstepper" genannt, der Filzhüte aus schafwolle hergestellt hat: eine Spezialität war der "Scherbalghut", eine edle Kopfbedeckung aus den Federn des Maulwurfs.

repeated exhibitions shown in the original galleries at the "Scherbalghut" at the main entrance of the museum.

The lower floor contains again three person cells and two comedians, information on jurisdiction and also shows the original galleries.

This part of the museum presents a small history of dress hats, the latter is a traditional craft in Neumarkt since 1621. Hats were produced from sheep wool, something that is the so-called "schafwolle", a noble dress-hat made out of mole skin.



Kinder probieren, wie man sich bei der Bestrafung durch die "Scherbalghut" fühlt.

1. junge römer

themen: handwerk, kleidung und schönheit, spiele, archäologie, kochen nach römischen rezepten, planen und bauen einer römischen villa, latein im museum

2. römergelage

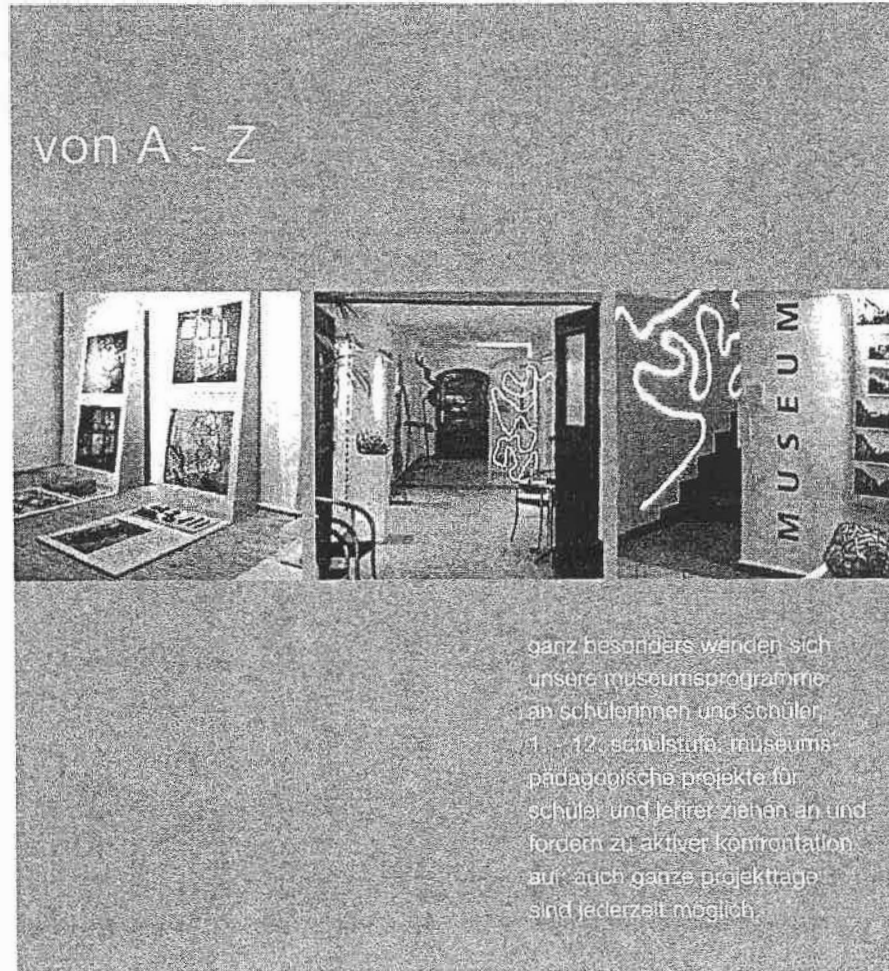
buchen sie auch unser römergelage und reisen sie in einem historischen gebäude kulinarisch zurück in eine alte zeit! ein festlicher anlaß mit freunden, bekannten, kollegen,

3. lederwerkstatt

altes handwerk neu entdeckt, herstellung von lederbeuteln, taschen, lesezeichen, sandalen, prägen des leders

4. hutmode

wer trug welchen hut wann und wo?
welche hutmode steht mir besonders gut?
was bedeutet es, einen hut zu tragen?
welcher hut zu welcher gelegenheit?
wie kreiere ich meinen eigenen hut?



5. gerichtswesen

hexen und zauberer, neuere geschichte

6. führung am schanzwallweg

historische entwicklung
neumarkts
artenvielfalt der wildgemüse und kräuter
kräuterkunde
rezept austausch

zusatzprogramm:

herstellen von salben, badeölen, kräuteraufstrich

mal was besonderes?

geburtstag feiern im museum!

alle programme

nach terminvereinbarung



gerben ohne grenzen

dieses projekt soll vorrangig die bedeutung der gerberien im räumlichen wirkungsbereich der stadt neumarkt am waltersee im salzburger seenland und der stadt-tittmoning im rupertwinkel aufzeigen.

die präsentationen im museum in der fronteste und im gerberiemuseum in der burg tittmoning laden den / die besucherIn ein, aktiv zu sein, auszuprobieren und nicht zuletzt anzufassen.

eine wissenschaftliche, sich gegenseitig ergänzende didaktische aufbereitung des themas rot- und weißgerberien in dieser grenzüberschreitenden region soll die kulturelle identität des gesamten landstriches stärken.

**Brauchtum ist halt
was Unverfälschtes.
Unsere Verbundenheit
dazu auch.**

100% reine
Schafwolle,
galtur,
gekämmt

feinstes Hirsch-
leder, gegerbt,
mit Hirschhorn-
knöpfen

www.salzburg-raiffeisen.at



**Raiffeisenbank
Köstendorf-Neumarkt-Schleedorf**



tipp

EINKEHRMÖGLICHKEITEN

Fischrestaurant Winkler

Seewirt

Strandbad Winkler

Strandbad Neumarkt

SEE PROMENADE

n die gesamte Wallersee Ostbucht

BOOTSVERLEIH

MUSEUM IN DER FRONFESTE

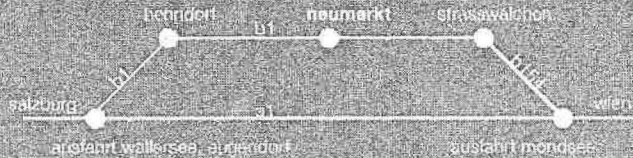
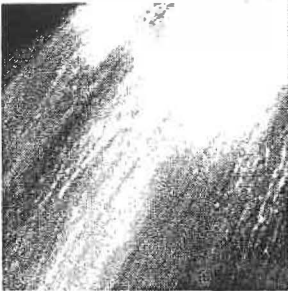
Römer_Gerichtsbarkeit_

Hutmacherei_Gerberei und

Säcklerei jeweils mit

Wasserschwerpunkten

Tagesfischerkarte



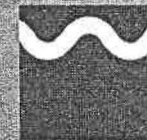
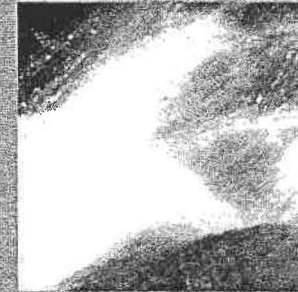
INGRID WEYDEMANN
Museumsleiterin
Kulturverwaltung Stadtgemeinde
Neumarkt am Wallersee
Hauptstraße 27, 5202 Neumarkt am Wallersee
T: 06216-5704, M: 0699-10723858
mail:museum@neumarkt.at

DR. BRUNO GANNER
Technisches Büro für Ökologie
Angewandte Protozoologie- Gewässerökologie
Quellenweg 4/1, 5020 Salzburg, T. 0662-829994
mail:bruno.ganner@utanet.at

START: Fischrestaurant Winkler
PARKEN: Campingplatz

Kinderwagengerecht, Behindertengerecht
Weg ist mit Infotafeln gekennzeichnet.

erlebnis- und experimentierpark



WASSER
WUNDER
WALLERSEE

Anlässlich des „Jahr des Wassers – 2003“ soll das Projekt „Experimentier- und Erlebnispark WASSERWUNDER WALLERSEE“ der Bevölkerung in Neumarkt und umliegenden Gemeinden Gelegenheit bieten, sich das Thema Wasser stärker ins Bewusstsein zu rufen.

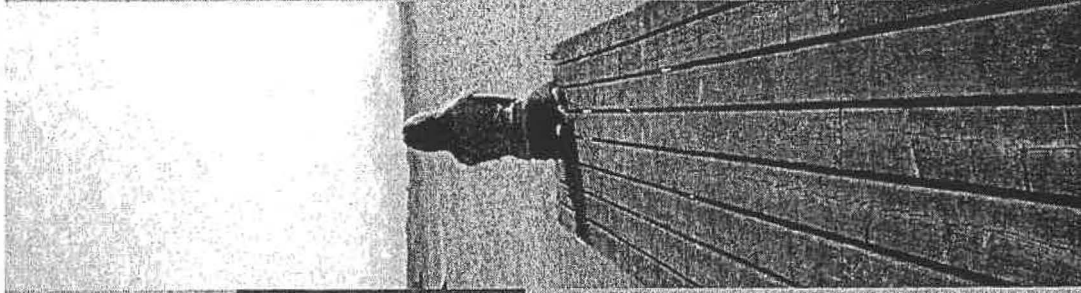
im wasser liegt die wahrheit

Aufgrund der Zielsetzungen des Umweltpakets in Rio 1992 (AGENDA 21) wieder belebt durch den Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg 2002, gewinnt das Thema WASSER – TRINKWASSER mehr denn je an aktueller Bedeutung. Das Projekt versteht sich als Ergänzung zum LIFE-Projekt „Wenger Moor“ und der geplanten Hangartenerung des „Hardgräbens“ (Inbegriff des „Yachtfahrens“) und soll nach Möglichkeit an diese beiden Projekte angelehnt und abgestimmt werden, dennoch aber eigenständig bleiben.

Ziel des Projekts ist die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf das Thema WASSER als Lebenselixier, als Trinkwasser und in Form von unterschiedlich gestalterter Oberflächengewässer auch als Lebensraum für Pflanzen und Tiere zu schärfen und das bewussten sparsamen und schonenden Umgang mit der Ressource „WASSER“ in der Region und in aller Welt zu fördern.

Das Motto des Projekts, das wie ein roter Faden die verschiedenen Teilprojekte verbindet, ist der: einen Bogen zu spannen zwischen der Betrachtung des Wassers unter dem Aspekt der Wissenschaft (Raum, Verstand, Objektivität, Logik) und unter dem Aspekt der sinnlichen Wahrnehmung (subjektives Erleben, Spüren, Fühlen mit allen Sinnen).

Dieser Ansatz soll einerseits einem möglichst breiten Publikum den Zugang zum Thema WASSER eröffnen und andererseits auch zum „Austausch“ bringen, dass die wissenschaftliche Annäherung an ein Thema zwar unverzichtbar für die Lösung globaler und lokaler Probleme, aber dennoch nicht die einzig „wahre“ Weg der Wahrnehmung ist, sondern dass – für eine lebendige Auseinandersetzung jeglicher Thematik – so Unwissenschaftliches wie subjektives Erleben, Erleben und intuitives Wahrnehmen für das Erfassen des Ganzen genauso maßgeblich sind. In unserer sehr hektischen und turbulenten Zeit der massiven Wissensvermittlung durch neue Medien (Stichwort: „Überinformation“), ist es besonders für Kinder und Jugendliche pädagogisch wichtig, Möglichkeiten anzubieten sich der Natur und ihren Elementen – wie z.B. dem WASSER – spielerisch und voller Freude mit allen Sinnen zu öffnen.



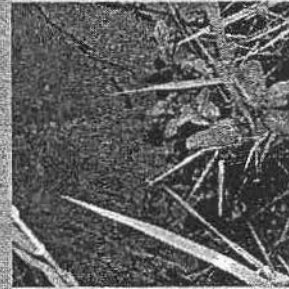
Am Ende der Welt steht Unrast des Herdtrabens in dem Kinder, Jugendliche und Erwachsene dazu angeleitet werden, in Form von Spielen und Experimenten Erfahrungen mit dem Element WASSER zu machen.



1. Wasserwunder 1: Abgelenkte Lichtstrahlen
2. Wasserwunder 2: Wasserdruck
3. Wasserwunder 3: Experiment zur Oberflächenspannung

Das Ergebnis der Experimente (hier nur eine kleine Auswahl) ist immer unerwartet, steckt voller Überraschungen und regt zum Nachdenken an. Genau das ist die Ebene auf der bei Kindern und Jugendlichen das Interesse für die Wissenschaft beginnt.

mit allen wassern gewaschen



SCHAUAFELN ZU NATURWISSENSCHAFTLICHEN GRUNDLAGEN des Elementes WASSER – z.B. Einfluss der molekularen Struktur der Wassermoleküle auf die Eigenschaften des WASSERS und damit verbundenen Auswirkungen auf die organische Lebenswelt. Ohne WASSER kein LEBEN – WASSER als Ort der Entstehung und Ursprung des LEBENS: die Dipol-Eigenschaften der Wassermoleküle sind für die wesentlichen Eigenschaften des WASSERS verantwortlich, die dem WASSER seine Bedeutung als Grundlage des LEBENS verleihen, wie

4. Die Tatsache, dass WASSER zwischen 0-100°C flüssig ist
5. Oberflächenspannung aufweist
6. Ein hervorragendes Lösungsmittel darstellt
7. Viskosität besitzt
8. Anomalie des Wassers: sie ist Grund dafür, dass Wasser von der Oberfläche her friert und niemals von unten und somit ein Überleben der Pflanzen und Tiere im Winter ermöglicht, etc.

Sinnliches Wahrnehmen von Wasser und Lebensräumen am Wasser: spielerische Wahrnehmung von Wasser, Wasser erleben, betrachten, in Verbindung mit Anregungen zu einfachen Wahrnehmungsgübungen und Achtsamkeitsübungen für Kinder und Erwachsene, am Wasser verweilen, innehalten, Wahrnehmung des eigenen Atems, des Körpers und der Natur (Einheit Mensch-Natur), Stille, Geräusche, einfache und kurze Meditationen über Wasser.

Über 1000 Brücken musst Du gehen.

Dazu führen auch Strukturen wie WASSER-Tröge, (Spring)Brunnen, Bachfirt und Bachgumpen des Hartgrabens, die zur Betrachtung, Spiel und Bewegung (in einem dafür vorgesehenen Abschnitt des Baches) einladen und andererseits auch einen abwechslungsreichen Spaziergang ermöglichen.

Naturwissenschaftliche bzw. naturpädagogische Führungen an verschiedenen Standorten der näheren Umgebung Neumarkts (Flüsse, Bäche, Teiche, See), mit Erläuterungen z.B. zu den unterschiedlichen Lebensbedingungen und Gesetzmäßigkeiten für Organismen in fließenden und stehenden Gewässern. Es können Führungen jeweils nach Bedarf entweder mit wissenschaftlichen Schwerpunkt oder mit dem Schwerpunkt sinnliche Wahrnehmung oder eine Kombination beider Aspekte angeboten werden.

in Höhe der Mündung des renaturierten Baches in den Wallersee, befindet sich ein schmaler Schilfgürtel. Derartige Saumbiotope wie des Seeufer am Wallersee bieten die Möglichkeit einer besonderen Erlebnisfülle für Besuche mit hohem Reichtum an Tier-



und Pflanzenarten zum Kennenlernen. Es bietet sich an, vorgelagerte Schilfinseln in den See zu positionieren, um den Strukturreichtum im Gelände und damit die Erlebnisqualität zu erhöhen.

Derartige Schilfinseln waren in früherer Zeit ebenfalls vorhanden. Ein schmaler Steg am Ufer mit flacher Aussichtsplattform könnte zum Beobachten von Wind, Wellen, Wasser, sowie Insekten und Vögel einladen. Im Bereich des Yachthafens werden zur Bereicherung der dort wartenden Besucher (Boots- und Radverleih, Gemeinschaftsprojekt mit Seekrohen) Strukturen wie Wind- und Klangspiele eingerichtet.

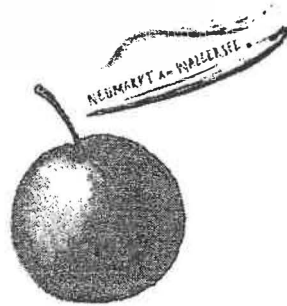
der mensch lebt nicht vom wasser allein!

www.pilgerweg-wanoa.at
www.pilgerweg-wanoa.de
www.neumarkt.at

GENÜSSVOLL EINKAUFEN

Flachgauer Schrannenmarkt

Jeden Freitag von 14.00 bis 18.00 Uhr am Stadtplatz
in Neumarkt



- Obst und Gemüse • Käsespezialitäten • Salzburger Brot • Kuchen, Strudel, Kleingebäck • Wurst- und Selchwaren • Feinste Schinken und Salami
- Geflügel • Wild • Kalb, Lamm Rind • Fisch aus heimischen Gewässern • Gutes aus der Bauernküche • Honig • Kräuter, Säfte, Salben • Edelbrände
- Treffpunkt Schrankenwirtin

The weekly market takes place every Friday from 2 pm to 6 pm and is situated at the Stadtplatz Neumarkt. You will find there wide variety of austrian and regional specialities. Seasonal traditions are accounted for in the products offered.

„gehe wege, die noch niemand ging,
damit du spuren hinterlässt“

Antoine de Saint-Exupéry

VIA NOVA

Das Labyrinth ist der Pilgerweg der armen Leute, sie sind Wege ins Innere des Körpers und der Seele.

Das Labyrinth als Teil des Gesamtprojekts „Hortus Conclusus“ hat zwei Grundintentionen: zum einen bietet es drei verschiedene Wege, die allerdings alle ins Zentrum führen, zum anderen ist es als soziales Gartenprojekt für BewohnerInnen konzipiert. Je nach Lust und Laune kann einer der Stationen mit beliebigen Gewächsen bepflanzt werden.

Es folgt somit einerseits der inhaltlichen künstlerischen Intention, bei der spätestens im Alter alle Wege ins Zentrum, zum „Ich“ führen und andererseits ist dieses Kunstwerk über einen ästhetischen Bereich hinaus ein Angebot an die Teilnahme und Mitgestaltung des alltäglichen Lebensraumes. So macht Kunst „Sinn“.

7.6. Rauchmann, Markus, Mag.

muSEEum, Salzburger Seenland, PPT - Konzept



muSEEsuM
:kultur entdecken

- **TRÄGERORGANISATION**
Regionalverband Salzburger Seenland
Ing. Gerold Daxecker
- **PROJEKTLEITUNG**
Verein für Stadtentwicklung Neumarkt
Ingrid Weydemann
- **AUFTRAGNEHMER – CI + MARKETING**
Rauchmann & Rauchmann Kommunikationsagentur
Mag. Markus Rauchmann


© Rauchmann + Rauchmann



muSEEsuM
:kultur entdecken

- **RAHMENBEDINGUNGEN**
die Region mit 256 km², ca. 40.000 EW
 - Lage im Einzugsbereich der Stadt Salzburg, Bayrischer Raum und Innviertel
 - Zusammenschluss von 10 Gemeinden
 - Zusammenarbeit in vielen Bereichen **Vernetzung/Kooperation**
- **ZIELDEFINITION FÜR PROJEKTE**
Vorteil für Bürger und Gast – Qualität vor Quantität
 - Synergieeffekte nutzen – Motivation durch Kreation
 - Langfristige + selbständige Weiterführung gewährleistet


© Rauchmann + Rauchmann



muSEEsuM
:kultur entdecken

- Das muSEEsuM soll das gesamte kulturelle Potential Salzburger Seenland gänzlich neu präsentieren.
- Regionale Kulturgüter wie Museen, Denkmäler, Kultur und Bräuche werden durch bestehende und neue Aktionen und Programme modern präsentiert, erlebbar und angreifbar gemacht.
- Bestandsaufnahme aller Kulturgüter
- Vernetzung aller Beteiligten
- Logo, CD

© Rauchmann + Rauchmann




ZIELE

muSEENw
kultur entdecken

- Eigenständige Tourismusmarke
- Vernetzung aller beteiligten Museen
- Erfassung aller Kulturgüter
- Entwicklung von Synergieeffekten zwischen Kultur, Gemeinden und Wirtschaft
- Positionierung als Träger innovativer, moderner, junger Kulturprojekte

© Raabmair + Raabmair




PRINZIPIELLE

muSEENw
kultur entdecken

- muSEEEum = 10 museen + 5 seen
- muSEEEum ist extrem jung und neu
- Heimat ist modern
- muSEEEum ist das Spannungsfeld zwischen moderner Kunst und Kultur des Salzburger Seengebietes
- muSEEEum sind alle Museen, Naturwege, Kirchen, Bäume, Naturschätze, Kleinodien, Ausstellungen des Salzburger Seengebietes, und derer gibt es viele.

© Raabmair + Raabmair



PROGRAMME

muSEENw
kultur entdecken

- Vernetzung ähnlicher Kulturinhalte
- Konzeption eines Themas
- Gemeinsame/ergänzende Öffnungszeiten
- Pädagogischer Inhalt
- Konzeption des Programmablaufes
- Koordination zwischen den Beteiligten



© Raabmair + Raabmair



ANFORDERUNGEN

muSEENw
kultur entdecken

- Ideale Vernetzung
- Interessantes Thema
- Zielgruppenadäquanz
- Maximale Erlebbarkeit
- Pfliffiger Titel
- Berücksichtigung aktueller Ressourcen



© Raabmair + Raabmair




BEISPIEL **muSEEUm**
Kultur entdecken

VON ADLHART BIS ZUCKMAYER

- Straßwalchen: Irrsdorf - Guggenbichler
- Henndorf: Zuckmayer
- Obertrum: Pfarrk. Adlhart, Kapelle
- Seeham: Adlhart
- Seekirchen: Hagenauer



© Raachmann + Raachmann 

BEISPIEL **muSEEUm**
Kultur entdecken

GEHEN UND VERSTEHEN


- Neumarkt: Schanzwallweg
- Mattsee: Millenniumsweg
- Henndorf: Eiszeitlehrweg
- Wallersee: Rundweg, Wenger Moor
- Seeham: Teufelsgraben



© Raachmann + Raachmann 

NEUENTWICKELUNG **muSEEUm**
Kultur entdecken

- Aufladen der Marke muSEEUm durch neue Ideen und griffige Inhalte
- 5 Programme werden für 2006 als Pilotprojekt umgesetzt und angeboten
- Diese Programme werden im Katalog „Salzburger Seenland“ vorgestellt und beworben
- Integration und Neubelebung der „Salzburger Seenland-Card“ mit allen kulturellen Programminhalten

© Raachmann + Raachmann 

BEISPIEL **muSEEUm**
Kultur entdecken

- Kulturprojekt „WAS IST KUNST“
- Wettbewerb „KUNST AM KREISVERKEHR“ als Diskurs im öffentlichen Raum
- Rad-WM 2006 als Multiplikator: Die muSEEUm-Kurve

© Raachmann + Raachmann 

- **Einbindung des Konzeptes in die Region durch Trägerorganisation**
 - RV Salzburger Seenland
 - Seenland Tourismus GmbH
 - Arbeitskreis für Heimateanlagen Sbg. Siedlungswerk
 - Salzburger Volkskultur
 - „Selbstläufer“ – engagierte Personen vor Ort

- **Vermarktung vor Ort und außerhalb der Region**
 - Regionalkatalog - Werbemittel - Seenlandcard – Erlebnisführer
 - Aktionen in den Museen vor Ort – Veranstaltungskalender

- **Neue Ideen – GPS – aktive Information**

7.7. SCANS: Holzinger, Hans, Mag., Weydemann, Ingrid,

„Worauf es wirklich ankommt im Leben“, Reflexions- und

Selbsterfahrungsseminar zu einem nachhaltigen Lebensstil,

14.5.2006, im Rahmen der Veranstaltungsreihe:

„Haben Utopien wirklich ausgedient“, Zum politischen Erbe von

Robert Jungk, Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, Salzburg

24. bis 27.5.2004

Worauf es wirklich ankommt im Leben

Reflexions- und Selbsterfahrungsseminar
zu einem nachhaltigen Lebensstil

Freitag 14. Mai | 17 - 21 Uhr

Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen

www.jungk-bibliothek.at

Di. 25. Mai | 9 - 14 Uhr | Enquete

Zivilgesellschaft: Feigenblatt oder politische Zukunftsperspektive?

9.00 | *Impulsreferate*

- Adrian Reinert (Stiftung Mitarbeit, Bonn): Demokratie ist mehr. Die Potenziale der Zivilgesellschaft.
- Michaela Strasser (Universität Salzburg): Zivilgesellschaft als politisches Feigenblatt? Kritische Anmerkungen zum aktuellen Diskurs.

10.30 | *Freiwilligenarbeit als Säule der Zivilgesellschaft*

- Marieluise Dulich: Tatendrang - die Freiwilligenagentur München
- Ingrid Ebner: Hilfe & Hobby - die Freiwilligenbörse Salzburg
- Norbert Müllert (Begründer der Methode Zukunftswerkstatt mit Robert Jungk) : Aktivierung durch Zukunftswerkstätten

Fortsetzung Enquete

12.00 | *Kurz-Zukunftswerkstatt*

Zivilgesellschaftliches Engagement in Salzburg -

Mit Hannes Augustin (Naturschutzbund), Robert Buggler (Salzburger Netzwerk gegen Armut), Chrisline Czuma (Friedensbüro Salzburg), Brunhilde Krumm (Amnesty International), Josef Mautner (Plattform für Menschenrechte Salzburg), Elisabeth Moser (Afro-Asiatisches Institut), Eric Poscher (Allac), Andrea Rainer (Südwind), Regina Steiner (Forum Umwelt & Bildung), Heinz Stockinger (Plattform gegen Atomgefahren) Georg Wimmer (Radiofabrik) u.a.m.

Moderation: Hans Holzinger, Walter Spielmann (JBZ)

Ort: Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen

Anmeldung erbelen: +43(0)662 873206

Gefördert aus Mitteln der Gesellschaft für Politische Bildung
Freier Eintritt

Mo. 24. Mai | 17 Uhr | Fotoausstellung

Robert Jungk - Mein Leben für die Zukunft.

Eröffnung mit Peter Stephan Jungk (Paris)

Ort: *Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen*

Stiegenhaus-Galerie "Corso" (Bis 15. Juli 04)

Von 10 - 16 Uhr | **Bücherflohmarkt** mit Friedensbüro und Südwind
Tag der offenen Tür in der JBZ

Mo. 24. Mai | 20 Uhr | Lesung

Robert Jungk - eine Spurensuche.

Peter Stephan Jungk liest aus (unveröffentlichten) Texten
seines Vaters. Anschließend Gespräch, moderiert von
Johannes Eichmann (ORF).

Ort: *Literaturhaus Salzburg (Strubergasse 23)*

In Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg

Do. 27. Mai. | 19 Uhr | Festvortrag

Prof. Hans-Peter Dürr (München)

Haben Utopien ausgedient?

Zum politischen Erbe

von Robert Jungk.

Hans-Peter Dürr ist Begründer des
Global Challenges Network, Träger
des Alternativen Nobelpreises,
Ehrenmitglied des Vereins der
Freunde und Förderer der Robert-Jungk-Stiftung.

Zuletzt erschienen (Auswahl): Für eine zivile Gesellschaft.
Beiträge zu unserer Zukunftsfähigkeit (2000). Die Zukunft
ist ein unbetretener Pfad. Bedeutung und Gestaltung eines
ökologischen Lebensstils (1995).

Ort: *Marmorsaal im Schloss Mirabel (Mirabelplatz)*

In Kooperation mit der Stadt Salzburg. Freier Eintritt



7.8. Walcher, Maria, Mag; Tacacs, Maria,

Tagung der Österreichischen UNESCO-

Kommission/Nationalagentur für das Immaterielle Kulturerbe und


UNESCO-Arbeitsgemeinschaft Wien, 3. und 4. April 2006,

Konferenzraum der Österreichischen UNESCO-Kommission Wien,

(ppt. Version in deutscher Sprache wird z.Z. überarbeitet)

On the Intangible Cultural Heritage Convention.ppt,

On%20the%20Intangible%20Cultural%20Heritage%20Convention.url



The Convention for the Safeguarding of the Intangible Cultural Heritage

Definition

Safeguarding

Implementation

UNESCO
INTANGIBLE
HERITAGE
SECTION

Origins

1972: Adoption of the World Heritage Convention

1973: Bolivia's proposal

1989: Recommendation on the Safeguarding of Traditional Culture and Folklore

1994: The Living Human Treasures programme

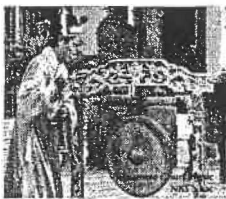
2001: Adoption of the Declaration on Cultural Diversity

1st Proclamation of the Masterpieces of the Oral and Intangible Heritage of Humanity

2001/03: Preparatory meetings; 2nd Proclamation

Adoption

- 32nd General Conference of UNESCO
- Adoption on 17 October 2003:



- 120 votes in favour
- 8 abstentions
- No votes against

- Entry into force: 3 months after ratification by 30 States

Definition

For the purposes of the 2003 Convention, intangible cultural heritage means:

- expressions
- representations
- practices
- knowledge
- skills
- + associated:
- instruments
- objects
- artefacts
- cultural spaces

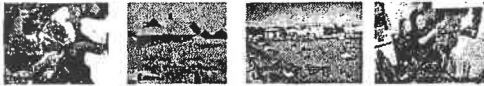
that communities, groups and, in some cases, individuals, recognize as part of their cultural heritage

Intangible & Tangible

Intangible

- expressions
- representations
- practices
- knowledge
- skills

instruments, objects, artefacts, cultural spaces, cultural landscapes, traditional knowledge



Tangible

- monuments
- groups of buildings
- sites
- natural areas

Domains

- oral traditions and expressions, including language as a vehicle of the intangible cultural heritage
- performing arts
- social practices, rituals and festive events
- knowledge and practices concerning nature and the universe
- traditional craftsmanship

The Traditional Music of Morin Khuur
Mongolia



Criteria

This intangible cultural heritage is:



Cross-Crafting and its Symbolism
Latvia-Lithuania

- transmitted from generation to generation,
- constantly recreated by communities in response to
 - their environment
 - their interaction with nature and
 - their history,
- and provides them with a sense of identity and continuity

Oral Traditions

Oral traditions of the Aka Pygmies of Central Africa



Hudhud Chants of the Ifugao in the Philippines



Performing Arts



the Royal Ball et
of Cambodia



Kutiyattam,
India



Tumba francesa,
Cuba



Social Practices, Rituals, Festive Events



Baltic celebrations

Carnival of Binche,
Belgium ->

Carnival of Barranquilla,
Colombia ->



Carnival of Oruro,
Bolivia ->



<- Jongmyo ancestral rite,
Rep.Korea



Knowledge about nature and the universe

Vanuatu Sand drawing



Wajapi
Expressions, Brasil



Zipara People, Ecuador Peru

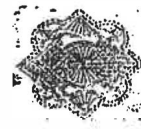


Andean construction of
the Kallwaya, Bolivia



Traditional craftsmanship

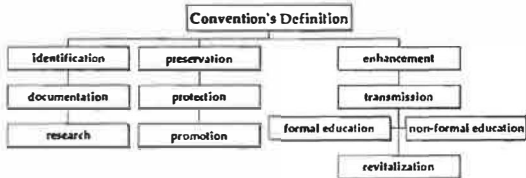
woodcrafting knowledge of the Zafimaniry, Madagascar



Zapara cultural heritage, Peru - Ecuador



Safeguarding



Songs of Sanaa, Yemen
Iraqi Maqam

Role of States Parties



The Carifuna Language,
Dance and Music, Nicaragua

- Identify and define elements of intangible heritage, with participation of communities, groups and NGO's
- Take necessary measures to ensure safeguarding

National Safeguarding Measures



Shashmaqom Music
Tajikistan - Uzbekistan



- Inventory making
- Adopt a general safeguarding policy
 - to promote the function of ITH
 - to integrate safeguarding into planning programmes
- Establish competent safeguarding bodies
- Foster studies and research methodologies

National Safeguarding Measures (2)



The Chofe of Afounkaha:
the Music of the transverse trumpets and the cultural space of the Tagbana Community
Cité d'Ivoire

- Adopt legal, technical, administrative and financial measures:
 - training institutions for intangible heritage management and transmission
 - ensure access to intangible cultural heritage
 - establish documentation institutions

Education, awareness-raising, capacity building

1. ensure recognition of and respect for Intangible Heritage
2. inform the public of dangers threatening intangible cultural heritage
3. promote education for protection of natural spaces and places of memory



Gbofe of Afounkaha: the Music of the Transverse Trumpets and the cultural space of the Tagbana Community, Côte d'Ivoire

Safeguarding at international level

- Representative List of the Intangible Cultural Heritage of Humanity
- List of Intangible Cultural Heritage in Need of Urgent Safeguarding
- International Cooperation and Assistance
- Intangible Cultural Heritage Fund



Implementation

- The General Assembly
- The Intergovernmental Committee
- The Secretariat (UNESCO)
- The Advisory Organizations



The Cultural Space of Sosso-Bala in Nyagassola, Guinea



General Assembly

- Sovereign Body of the Convention
- Meets for the first time after Convention's entry into force
- Will meet in ordinary session every two years, or in extraordinary session
 - when it so decides, or
 - when requested by Committee
 - when requested by at least one-third of States Parties
- Adopts its own rules of procedures
- Elects the members of the Committee
- Approves the Operational Directives

The Al-Sirah Al-Hilaliyyah Epic, Egypt



Intergovernmental Committee

- **Number of Members:**
 - 18 after entry into force of the Convention
 - 24 after 50 ratifications
- **4 years term, renewal of half of the members every 2 years**
- **Principles of equitable geographical representation and rotation**

The Art of Akyns/Kyrgyz Epic Tellers
Kyrgyzstan



Functions of the Committee

- Promote the objectives of the Convention
- Provide guidance on best practices
- Make recommendations on safeguarding measures
- Seek means of increasing its resources
- Prepare Operational Directives for implementation of the Convention
- Examine periodic reports of States Parties
- Examine requests for
 - inscription on the lists
 - granting international assistance



The Pansori Epic Chant
Republic of Korea



International Assistance

Purposes:

- Safeguarding of heritage inscribed on the List of Intangible Cultural Heritage in Need of Urgent Safeguarding
- Preparation of inventories
- Support for programmes, projects and activities in the State Party

Forms:

- Studies
- Provision of experts and practitioners
- Training of staff
- Elaboration of standard-setting and other measures

Congos of Villa Mella
Dominican Republic



The Masterpieces



Zupara People, Ecuador-Peru

- Proclamation of the Masterpieces of the Oral and Intangible Heritage of Humanity was created in 1997 at the 29th session of UNESCO's General Conference
- 47 masterpieces have already been proclaimed by UNESCO in 2001 and 2003
- The next proclamation will take place in 2005
- The 2003 Convention foresees that after the entry into force of the Convention no new Proclamations will take place
- The Intergovernmental Committee shall incorporate in the Representative List of the Convention the Masterpieces that were proclaimed before the entry into force of the Convention.
- Experience for future Representative List

The Masterpieces Criteria

The candidature file must demonstrate that the cultural expression or space:

- possesses outstanding value as a masterpiece of the human creative genius
- is rooted in the cultural tradition or cultural history of the community concerned
- plays a role as a means of affirming the cultural identity of the community concerned
- is distinguished by excellence in the application of the skill and technical qualities displayed
- constitutes a unique testimony of a living cultural tradition
- risks disappearing due to a lack of means of safeguarding and protecting

And

- must include an Action Plan for revitalization, safeguarding and promotion required
- the Member State must commit to ensuring the implementation of the Action Plan
- the Action Plan should be elaborated in cooperation with the community concerned to ensure its full involvement

Safeguarding examples

concrete actions already undertaken include:

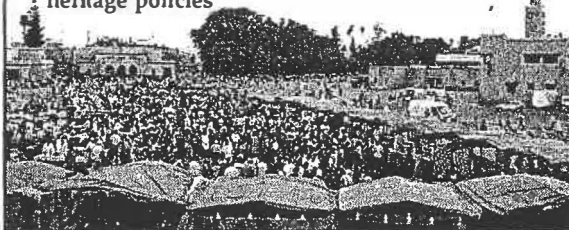
- The creation and strengthening of existing associations,
- The establishment of special commissions for the safeguarding of intangible heritage,
- The elaboration of urban planning for the protection of cultural spaces,
- The creation of cultural houses in order to ensure the transmission of know-how,
- The making of inventories and combining of efforts of the communities concerned,
- Creation of informal education mechanisms whereby older practitioners transmit their knowledge and skills to youngsters,
- In the field of administrative policies, some countries have introduced, within their general cultural heritage policies, new provisions taking into account the specific needs of intangible heritage.

Safeguarding cases

- This is, for example, the case of the Elche Mystery Play in Spain. Its Proclamation as a Masterpiece made it possible to identify underlying problems, to reinforce cooperation between the different agencies responsible for the safeguarding of the Mystery, to find the best ways of developing cultural tourism in the city of Elche, and to renew local interest for the Valencian language, in which the Mystery is sung.
- In Morocco, the Proclamation of Jmaa el Fna Square has increased cooperation between local associations, NGOs and local authorities. Measures have been taken to ensure the transmission of oral heritage: by the organization of weekly sessions of story-telling with the cooperation of the Association Jmaa el Fna Square and a Delegation of the Ministry of Education. This is the case for the Proclamation as a Masterpiece of the cultural space of Jammaa el-Fna Square in Morocco, which has enabled the local associations and authorities to join their efforts, resulting in the creation of a Commission in charge of the safeguarding of the Square. Moreover, studies are being made on the possibility of prohibiting all circulation in and around the Square, in order to reduce environmental and noise pollution.
- the example of the Kutiyattam Sanskrit theatre, in India, which was about to disappear, is very significant. Its Proclamation facilitated official recognition of this theatre. In addition, the Proclamation allowed the three last families who held, in an individual and private way, the secrets in this 2000 year-old tradition to share their techniques and know-how. Local and national organizations, through national and international media, have given considerable coverage to the proclamation. This publicity helps make the public aware of the importance of the proclaimed cultural expression and of the need of protect it against risks of deterioration or even disappearance, in some cases.
- In Lithuania the region of Prezai has decided to hold the house of young masters of cross-crafting, with a view to developing and preserve the continuity of skills of this tradition. To this end, a considerable number of competitions and seminars, especially for children and young masters, have been organised in order to promote a development of cross-crafting tradition.

Why getting involved?

- Inclusive, complementary and community based character of Intangible Heritage for the Convention
- Culture and Development programme approach
- Awareness-raising function, long-term effect in heritage policies



1. mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksformen, einschließlich der Sprache als Träger immateriellen Kulturerbes

- Lied
- Musik
- Tanz
- Volkspoesie
- Erzählgut
- Sprache: Sprache ethnischer und regionaler Gruppen; Mundart; Sprache sozialer Gruppen: Soziolekt, Berufssprache, Jargon.

2. darstellende Künste

- Volksschauspiel
- Laienspiel
- Zirkus
- Tanz (z.B. Schwerttanz, Reiftanz etc.)
- Medien

3. gesellschaftliche Bräuche, Rituale und Feste

- Jahreslauf
- Lebenslauf
- Geschlecht
- Lokales, Regionales; Öffentlicher und kirchlicher Brauch
- Stände und Berufe
- Vereine, Genossenschaften, Bünde, Burschenschaften, Parteien
- Sport und Spiel
- Urlaub, Reisen, Freizeit

4. Wissen und Praktiken im Umgang mit der Natur und dem Universum

- Volkswissen: Botanik, Zoologie, Wetter- und Sternkunde, Astrologie, Wahrsagerei, Mantik, Traumdeutung, Alchemie, Mechanik
- Religion, Frömmigkeit
- Gesundheit, Krankheit, Körperlichkeit: Krankheiten, Heilung, Hygiene, Sexualität
- Land- und Viehwirtschaft, Waldbau, Gartenbau, Weinbau
- Bergbau
- Kalender, Zeitrechnung, Maße und Gewichte, Geld
- Nahrung: Techniken, Kochen, Nahrungsgewohnheiten, einzelne Nahrungsmittel, Gewürze, Genussmittel, Drogen, Tischsitten, Haushaltsführung
- Sammelwirtschaft, Jagd, Fischerei

5. Fachwissen über traditionelle Handwerkstechniken

- Material- und Gerätekunde
- Verarbeitungswissen
- Anwendungswissen

**7.9. Der Gesprächsleitfaden inklusive Fragenkatalog,
Interviewpartner und deren Antworten/Schlagworte**

Professionalisierung der „kleinen“ Museen.
Perspektiven und Lösungsansätze
Master Thesis

Universitätslehrgang „ECM – Exhibition and Cultural Communication Management“
Universität für angewandte Kunst Wien
Institut für Kunst und Kulturwissenschaften – Kunstpädagogik
Ingrid Weydemann
Neumarkt am Wallersee, 16.05.2006
Begutachter: Dr. Renate Goebel (ECM Lehrgangsführung)
Dr. Dieter Bogner (bogner.cc)

Die Orts- und Regionalmuseen, die zum Großteil mit ehrenamtlichen Mitarbeitern und sehr geringen Budgets ihre wichtige kulturelle Funktion in der Museumslandschaft erfüllen, sehen sich mit der Gefahr der Einsparungswelle durch die öffentliche Hand und der nicht wirklich etablierten Unterstützung durch die Wirtschaft konfrontiert.

Es gilt für das Land Salzburg Perspektiven und Lösungsansätze für professionelle Museumsführung mit mittel- bis langfristigen Strategiekonzepten zu entwickeln. Es müssen die grundlegendsten Voraussetzungen für kleine Museen geschaffen werden.

Dazu müssen die Kulturpolitiker, Gemeindepolitiker, Museumsbeauftragte, Arbeitskreisleiter, Bezirksleiter der Museen und ein ausgewähltes Projektteam mit Vertretern der Museen und der Politik an einem Strang ziehen und klar definieren mit welchen inhaltlichen, finanziellen und organisatorischen Vorgaben an dieses Vorhaben herangegangen werden kann.

Zukunftsweisend wäre es nationale und internationale Spezialisten einzuladen und ihre Erfahrungen einzuarbeiten und als ständiges Beratergremium zu engagieren.

Die in Ansätzen guten Voraussetzungen der Salzburger Museumslandschaft wie die Statistik des Salzburger Bildungswerkes in Zusammenarbeit mit der Museumsbeauftragten der Salzburger Volkskultur und dem jährlichen Tätigkeitsbericht der Museen könnte unter professioneller Begleitung ein qualitatives Instrument zur Organisation, zur Ausstellungs- und Sammlungspolitik, zur Finanzgebarung und zur Evaluation der Museen und seiner Besucher entwickelt werden.

Feststeht dass eine „leistbare“ Struktur geschaffen werden muss um dem ehrenamtlichen Umfeld der Museen zu entsprechen.

Ein wichtiger Aspekt zur Umsetzung ist eine professionelle Begleitung eines Teams, das von den Museen bei Bedarf kontaktiert wird und die zum Teil zeitaufwändige, fachspezifische Aufgaben übernehmen können.

er **Museumsmanagementverbund** der professionell mit
us den diversen museumsrelevanten Bereichen zur Seite steht ist
eit die es anzustreben gilt.
die Kostenteilung und damit erhöht sich auch die Möglichkeit der

förderung für die Erhaltung der vielfältigen kulturellen
zen im Sinne eines Masterplanes durch Schwerpunktsetzungen und
Allianzen in seinen speziellen Kulturlandschaften.
ng von inhaltlichen Synergien und räumlichen Themen,
bildung, Hilfe bei der Entwicklung und Abstimmung der kulturellen

on USP innerhalb definierter Räume.
on Marketing, dazu gehört auch die Effizienz- und
eigerung in der Umsetzung. Wie die Erhöhung externer
g durch den Aufbau von Kooperationen bei internen und externen
gen.

inaler Museumsmanagementverbundes:
aufnahme MUSEUM ALT
ption Museum
funktion

hr
suchen (EU, Land, Bund, usw.)
mittlung
aufbau - Synergieeffekte

ir
nagement
gsmanagement

Identity
tritt
beratung
werkstatt
& Workshops

ngskonzept und mögliche professionelle Begleitung
MUSEUM NEU

ch für die folgenden Fragen kurz Zeit zu nehmen:
en auch via Telefon an mich weitergegeben werden)
hen Sie den Reformbedarf der Museen?
nd die „kleinen Museen“ für eine konstruktive Zusammenarbeit mit

em Regionalen Museumsmanagementverbund bereit? Würden Sie
en Regionalen Museumsmanagementverbund befürworten?
ürden Sie Fördermittel für einen Regionalen
useumsmanagementverbund zur Verfügung stellen? Einmaliger
jektkosten Zuschuss oder längerfristige Förderung?

äre es möglich zukünftige Fördermittel zweckgeb
ofessionelle Begleitung durch den Regio
useumsmanagementverbund

Ein **Regionaler Museumsmanagementverbund** der professionell mit Spezialisten aus den diversen museumsrelevanten Bereichen zur Seite steht ist eine Möglichkeit die es anzustreben gilt.

Von Vorteil ist die Kostenteilung und damit erhöht sich auch die Möglichkeit der Umsetzung.

Ziele:

Langfristige Förderung für die Erhaltung der vielfältigen kulturellen Kulturrressourcen im Sinne eines Masterplanes durch Schwerpunktsetzungen und strategische Allianzen in seinen speziellen Kulturlandschaften.

Die Feststellung von inhaltlichen Synergien und räumlichen Themen, Bewusstseinsbildung, Hilfe bei der Entwicklung und Abstimmung der kulturellen Angebote.

Erarbeitung von USP innerhalb definierter Räume.

Anpassung von Marketing, dazu gehört auch die Effizienz- und Effektivitätssteigerung in der Umsetzung. Wie die Erhöhung externer Wahrnehmung durch den Aufbau von Kooperationen bei internen und externen Dienstleistungen.

Profile des Regionaler Museumsmanagementverbundes:

- Bestandsaufnahme MUSEUM ALT
- Neukonzeption Museum
- Kuratorenfunktion
- Leihverkehr
- Förderansuchen (EU, Land, Bund, usw.)
- Kulturvermittlung
- Netzwerkaufbau - Synergieeffekte
- Architektur
- Projektmanagement
- Förderungsmanagement
- Marketing
- Corporate Identity
- Werbeauftritt
- Personalberatung
- Zukunftswerkstatt
- Vorträge & Workshops
- Fortführungskonzept und mögliche professionelle Begleitung
- Übergabe MUSEUM NEU

Mit der Bitte sich für die folgenden Fragen kurz Zeit zu nehmen:

(Antworten können auch via Telefon an mich weitergegeben werden)

1. Sehen Sie den Reformbedarf der Museen?
2. Sind die „kleinen Museen“ für eine konstruktive Zusammenarbeit mit einem Regionalen Museumsmanagementverbund bereit? Würden Sie einen Regionalen Museumsmanagementverbund befürworten?
3. Würden Sie Fördermittel für einen Regionalen Museumsmanagementverbund zur Verfügung stellen? Einmaliger Projektkosten Zuschuss oder längerfristige Förderung?
4. Wäre es möglich zukünftige Fördermittel zweckgebunden an die professionelle Begleitung durch den Regionalen Museumsmanagementverbund auszus zahlen? (Hebung des

Museumsstandards, Umsetzungsgarantien, Synergieeffekte nutzen und damit Kosten sparen, usw., siehe Nichtstaatliche Museen des Landes Bayern)

5. Als Startprojekt könnte man auch um Bundesmittel ansuchen. Würden Sie dieses Ansuchen unterstützen?
 6. Wie sehen Sie die Zukunft der „kleinen“ Museen – wird es mit dem Generationenwechsel und dem Problem des fehlenden Museumsnachwuchses zu einem „Ausverkauf“ der Museen kommen?
- Vielen Dank für die Beantwortung der Fragen, die gesamten Ergebnisse der Antworten von den Interviewpartnern werden in meine Master Thesis aufgenommen.

Mit freundlichen Grüßen

Ingrid Weydemann, Museumsleiterin

MUSEUM IN DER FRONFESTE

das programmmuseum

Hauptstraße 27

5202 Neumarkt am Wallersee

t. 06216.5704

h. 0699.10723858

m. museum@neumarkt.at

www.fronfeste.at

Interviewpartner:

Dr. Othmar Raus, Landeshauptmannstellvertreter Land Salzburg,
Ressorts: Finanzen, Kultur, Sport, etc.

Dr. Wilfried Haslauer, Landeshauptmannstellvertreter Land Salzburg,
Ressorts: Wirtschaft, Tourismus, Gemeinden, Museen, Kulturelle Sonderprojekte,
etc.

Doraja Eberle, Landesrätin Land Salzburg,
Ressorts: Volkskultur, Museen Land Salzburg, Erhalt des kulturellen Erbes,
Gemeindeentwicklung, etc.

Mag. Carl Aigner, Präsident ICOM (International Council Of Museum), Direktor
Landesmuseum St. Pölten, Gründungsherausgeber Kunstzeitschrift für Fotografie
und Neue Medien EIKON

Mag. Dagmar Bittricher, Museumsbeauftragte Land Salzburg, Referat Volkskultur

Dr. Barbara Wicha, Ao. Univ.Prof. Dr. Barbara Wicha
Leiterin des Fachbereichs Geschichts- und Politikwissenschaft
Vorsitzende des Salzburger Landes-Kulturbeirates

Alfred Huemer, Arbeitskreisleiter Heimatsammlungen Salzburger Bildungswerk,
Kustos Heimatmuseum Obertrum „Einlegerhaus“

Monika Kotzi MA, Museumsbeauftragte Landkreis Traunstein, Bayern

Augustin Kloiber , Bezirksleiter Flachgau Süd, Kustos Heimatmuseum St. Gilgen

Anton Heitzmann, Kustos Museum Tamsweg, Bezirksleiter Lungau

Franz Wolf, Bildender Künstler

Antworten:

Anton Heitzmann, Kustos Museum Tamsweg, Bezirksleiter Lungau
Telefoninterview

1.

Hier wird nicht wirklich ein Reformbedarf gesehen. Vorrangig wird gemäß der Budgetvorgaben laufend etwas verändert.

2.

Im Lungau besteht ein kleines gut funktionierendes Netzwerk.

Durch diese kleinteiligen Strukturen wie kurze Wege und nur sechs Museen die ständig in Kontakt stehen.

Für Neugestaltungen orientieren sich die Museen an anderen vergleichbaren Institutionen und suchen sich selbst Partner die zu den geplanten Schwerpunkten passen. Vor allen Dingen wird hier mit Betrieben im Lungau zusammengearbeitet. Ein Verbund wird als störend empfunden und zu kostspielig (an Hand des Beispiels Pongauer Museumsverbund)

Eine konkrete Beratung wird nur in Person der Museumsbeauftragten des Landes in Anspruch genommen.

7.

Das Generationenproblem steht nur bedingt im Raum. Durch das noch funktionierende Gemeinschaft- und Vereinsleben kann mit persönlichen Engagement eine Gruppe von Personen für das Museum interessieren.

Ehrenamt wird im Lungau noch gelebt.

Die Finanzierung wird zur Zeit über die EU in Form von Leader+ Fördermaßnahmen abgedeckt.

Landeshauptmann- Stv. Dr. Wilfried Haslauer, persönlich

1. und 2. Zum Teil, kann man nicht einheitlich beantworten, da man dafür einen richtigen Über- und Einblick haben müsste. Die Museen, die er bis jetzt kennengelernt hat führen diese mit großen Engagement und machen nicht den Eindruck reformbedürftig zu sein. Dazu gehören, Neumarkt am Wallersee mit der Fronfeste, Schleedorf, usw.

3. Ja!

4. Denkbar! Auf jeden Fall ist ideelle Unterstützung denkbar im Rahmen als Chef des Gemeinderessorts. Informationsveranstaltungen, Stellenwert der Museen hervorheben, etc.

5. In diesem Zusammenhang könnte sich Dr. Haslauer Kooperationen vorstellen und stellt eine mögliche finanzielle Unterstützung vom Tourismusetat in Aussicht.

6. Ein ganz klares Ja! Ist der Meinung, dass hier auch eine grenzüberschreitende Vorgangsweise Sinn macht und eventuell EU-Gelder dafür zur Verfügung stehen.

7. Nein. Glaubt dass sich für die Museen und deren wertvolle Arbeit immer wieder Menschen finden werden die diese engagiert weiterführen.

Landeshauptmann-Stv. Dr. Othmar Raus, via Mail

1. Unterschiedlich
2. Ja
3. Ja
4. Einmaliger Projektkosten Zuschuss
5. Ja
6. Ja

7. Wie sehen Sie die Zukunft der „kleinen“ Museen – wie bisher
Wird es mit dem Generationenwechsel und dem Problem des fehlenden
Museumsnachwuchses zu einem „Ausverkauf“ der Museen kommen? -Nein

**Mag. Carl Aigner, Präsident ICOM (International Council Of Museum), Direktor
Landesmuseum St. Pölten, Herausgeber der Fotozeitschrift „eikon“**

1. Ja
2. Ja
3. Ja
4. Ja, ein längerfristiger Projektkostenzuschuss ist sinnvoll, da es in Erster Linie gilt das ehrenamtliche Engagement der Museumsmitarbeiter zu fördern. Dies wäre dann auch für mittlere, bzw. große Museen ein Thema, denn auch dort gibt es in diversen Bereichen ehrenamtliche Mitarbeiter die durch diese konkreten Förderungen ihre Ideen auch umsetzen können und ihren Vorstellungen entsprechend professionell gearbeitet werden kann.
5. Beispiel: Für Jugendliche in England gehört es zum guten Ton als „Volunteers“ zu arbeiten. Ein Modell das auch für die österreichischen Museen strebenswert ist und durch diese Möglichkeit der Förderung umsetzbar wird, für kleine wie für große Museen. Lebenslanges Lernen im Museum !
6. Ein sogenannter Museumsmanagementverbund ist vielleicht nicht ganz das Richtige – eher wäre Beratung und Information diverser Professionisten für den Museumsbereich nötig – etwa ein Dachverband mit Spezialisten. Hier kann man mit der nötigen Vielfalt und Sorgfalt einzelne Beratungen aber auch langfristige professionelle Begleitung bieten. Eine Motivation und Wertschätzung im Sinne der ehrenamtlichen Museumsmitarbeiter, die sich positiv für die zukünftige Entwicklung der Museen auswirkt.
7. Eine zweckgebundene Förderung ist etwas heikel. Wer darf und kann diese in Anspruch nehmen? Eine Verknüpfung von Inanspruchnahme einer Beratung mit Subventionierung kann auch das Gegenteil bewirken. Eine Isolierung kann das Resultat sein.

8. Ja

9. Auf die österreichische Museumslandschaft werden in den nächsten Jahren eine Konzentration und einige Schließungen der Museen zukommen. Neue Aufgabenfelder werden sich für die Museen ergeben eine konkrete Frage drängt sich im Moment auf: Geschichtsunterricht laut Lehrplan in den Schulen – hier können die Museen einspringen – zukunftsweisender projektorientierter Unterricht kann auch im oder mit dem Museum stattfinden. Hier gilt es zu recherchieren und zu handeln.

LR Doraja Eberle, (zuständige Landesrätin Volkskultur-Museen Land Salzburg)

1. Wenn mit dem Reformbedarf eine ständige Verbesserung der Qualität gemeint ist, ja. Die Museen öffnen mit Sonderausstellungen, mit Veranstaltungen und Methoden anzuwenden, um die Besucher an ein Thema zu fesseln. Das sind Gedanken zu möglichen Reformen. Mit der dementsprechenden Unterstützung durch das Land Salzburg ganz bestimmt.
2. Museen in einer Region thematisch oder im gemeinsamen Marketing zusammenzuschließen ist der richtige Weg. Gemeinsame Stärken zu bündeln soll die Idee sein. Finanzielle Mittel zu bekommen, aus EU-Programmen usw., aber auch die vorhandenen Mittel bestmöglich einzusetzen, soll der Gewinn aus Verbänden sein.
3. Hier ist es mir besonders wichtig, dass ein gemeinsames Projekt auch gemeinsam getragen, d.h. finanziert wird. Ein regionaler Museumsmanagementverbund soll zu einem großen Teil von der Region selbst getragen sein. Ich halte nichts davon, alles nur mit Landesmitteln zu finanzieren, das ist nicht möglich und Gott sei Dank! auch nicht die gängige Praxis. Praktisch funktioniert ein Verbund im Pongau, der von vielen Ebenen und Seiten finanziert ist.
4. Die Vielfalt der Museen ist mir ein ganz wichtiger Faktor. Deshalb ist eine Vereinheitlichung nicht anzustreben. Kosten zu senken und Fördergeld optimal einzusetzen ist ja ohnehin schon der jetzige Auftrag. Die Förderpraxis des Landes Bayern stößt, wie mir berichtet wird, auch nicht auf uneingeschränkte Zustimmung. Eine regionale Zusammenarbeit soll nicht zur regionalen Vereinheitlichung führen.
5. Mir kommt es ganz besonders darauf an, dass immer alle möglichen Förderstellen, Sponsoren usw. bei der Finanzierung eingebunden werden. Mit einem guten Projekt, mit einem realistischen Finanzierungskonzept kann man auch beim Bund erfolgreich sein. Solche Projekte werden selbstverständlich meine Unterstützung haben. Ganz klar.
6. Museen müssen geliebt sein. Egal ob groß oder klein. Wenn die Liebe zum Museum da ist und das Museum im Herzen der Bevölkerung getragen wird, dann ist die Gefahr eines "Ausverkaufes" eines Museums gering. In Salzburg arbeiten wir sehr stark daran, dass ein geordneter Generationswechsel

stattfinden kann. Mit einer optimalen Beratung durch das Volkskulturreferat und im intensiven Kontakt mit den Trägern der Museen wird es uns gelingen, dass es zu keinem Ausverkauf kommen muss. Dennoch muss man

professionell an diese Problematik herangehen. Das tun wir auch. Seitens des Landes haben wir aus diesem Grund eine Weiterbildung zum Thema „Mitarbeitergewinnung“ veranstaltet. Weiterbildung ist der eine Weg, ein offenes Ohr haben und eine Betreuung durch unsere Museumsreferentin Mag. Dagmar Bittricher sicherstellen ist der andere Weg und einmal auch von ganzem Herzen Danke sagen, dass es was die Anerkennung für die vielen ehrenamtlich tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Museen zumindest ein wenig hilft mit Freude an die Herausforderungen der Museumswelten immer wieder heranzugehen.

Mag. Dagmar Bittricher, Museumsbeauftragte des Landes Salzburg, Abt. 12, Referat Volkskultur

1. Ja, kontinuierlich.
2. z. T. ja, wahrscheinlich noch nicht alle.
3. Ja, denn das tun wir ja schon mit dem Verein PRO MMS (Projekt & Museum-Marketing Salzburg) im Pongau (wenn auch vielleicht in anderer Weise wie von dir angedacht); hier bekommt der Verein für die Museen im Nicht-Ziel2-Gebiet für alle gemeinsamen Projekte eine 40%-Förderung, währenddessen er für die Museen im Ziel2-Gebiet durch die Wirtschaftsabteilung eine 60%-Förderung (weil EU-Geld) erhält.
Frage ist: Wo ist dieser Managementverbund dann angesiedelt?
4. Ja, ich würde es da so halten wie bei PRO MMS: Zuschüsse für gemeinsame Maßnahmen oder spezielle Einzelmaßnahmen; Eigenmittel müssten natürlich
5. vorhanden sein; diese müssten von den einzelnen Museen kommen und/oder von den Gemeinden! - Förderhöhe bzw. Fördersatz (%) wäre zu besprechen.
6. Personal/Projektbegleitung sollte in erster Linie über das Museum/die Gemeinde bezahlt werden; ev. Zuschuss wie in Pkt. 4, aber es sollte meines Erachtens v.a. die Umsetzung von Maßnahmen gefördert werden. Es sollte auch kein fixer Pool mit ständig gleichen Fachleuten in diesem Verbund sein (z.B. nicht immer die gleichen Architekten für die Gestaltung), da sonst die Museen alle die gleiche Handschrift tragen (das ist u.a. auch ein Kritikpunkt seitens der Museen bei der Landesstelle in Bayern).
7. natürlich immer
Nein, Ausverkauf glaube ich nicht.
Es finden sich immer wieder Leute, die ein Museum führen oder mitarbeiten wollen (vielleicht nicht ständig, aber bei gewissen Vorhaben/Projekten, für bestimmte überschaubare Gebiete und in einem überschaubaren Zeithorizont); es sind eben nur andere Voraussetzungen heute und man sollte in den Gemeinden auch darüber nachdenken, zumindest 1 Person ev. hauptamtlich zu beschäftigen bzw. ein Budget für Aufwandsentschädigungen für MitarbeiterInnen zur Teilnahme an Weiterbildungsveranstaltungen, am Österr. Museumstag u.ä. bereit zu halten.
Wir haben aus diesem Grund auch am 7. März 2006 mit einem sehr guten Referenten aus OÖ eine Weiterbildung zum Thema „Mitarbeitergewinnung“ veranstaltet, in der er u.a. „traditionelle“ und „neue“ Ehrenamts-Motive herausgearbeitet hatte. Diese Weiterbildung kam bei den TeilnehmerInnen

sehr gut an und es soll auf Wunsch eine Fortsetzung im Dezember folgen!

Dr. Barbara Wicha, Ao. Univ.Prof. Dr. Barbara Wicha
Leiterin des Fachbereichs Geschichts- und Politikwissenschaft
Vorsitzende des Salzburger Landes-Kulturbeirates

zu 1.

Ja

Zu 2.

Nicht wenn es nur von außen kommt, es muss von den MuseumsmitarbeiterInnen mitgetragen werden. Auch die Kommunalpolitiker sollen eingebunden werden.

Hier sind Regionsübergreifende Zusammenschlüsse von Museen gefordert.

Zu 3.

Ja

4. und 5.

Einmaliger Projektzuschuss und dieser soll zweckgebunden verwendet werden (für Gestaltung, Vermittlung, etc und nicht für laufende Kosten). Voraussetzung für eine Förderung soll die Beauftragung von Firmen der Region sein, weil diese gleichzeitig Multiplikatoren sind und somit für Akzeptanz in der Bevölkerung sorgen. Mit Einbindung regionaler Künstler werden offene Museen geschaffen.

Zu 6.

Ja

Zu 7.

Vorschlag einer Museumskonferenz mit dem Schwerpunkt Vernetzung!

Dies könnte somit der Start für das Modell sein – Informationen, Kooperationen, Austausch, Ideenbörse, etc. aus den Ergebnissen wird das Startprojekt entwickelt.

Ein weiterer Vorschlag zum Generationenproblem wäre eine Erhebung der Museen die in naher Zukunft vor diesem Problem stehen. Früh genug wird gemeinsam ein Plan entwickelt und der Nachwuchs kann unter professioneller Begleitung sich vorbereiten. Eventuell mit Stipendien für ein Volontariat finanziert über das Startprojekt. Die Stelle wird regional ausgeschrieben.

Franz Wolf, Bildender Künstler

Zu 1.

Reformbedarf hinsichtlich der Zusammenarbeit mit Schulen. Mehr Öffnung und Austausch sind hier vonnöten.

Zu 2.

Vorrangig ist hier die Kommunikation – für eine Zusammenarbeit braucht es viel Verständnis und eine gemeinsame Ebene von der aus man agieren kann, sonst ist Beratung abgehoben und funktioniert nicht.

Herr Wolf ist felsenfest überzeugt, dass es möglich ist aber es dauert lange!

Zu 3.

Ja

Zu 4.

Vorsicht! Macht nur Sinn wenn es längerfristig angelegt ist. Dafür ist fundamentale Aufbauarbeit Voraussetzung, die kontinuierlich gesteigert wird - eine prozesshafte professionelle Begleitung.

Auch die Gemeinden müssen finanziell eingebunden werden.

Zu 6.

Ja

Zu 7.

Beantwortet sich damit, dass Jugendliche ins Museum integriert werden sollen, Volontariat, freier Eintritt, Schule, Künstler – Vermittlung, uvm.

Alfred Huemer, Arbeitskreisleiter Heimatsammlungen Salzburger Bildungswerk, Kustos Heimatmuseum Obertrum „Einlegerhaus“

Zu1.

Ja

Zu2.

Ja, Unterschiedlich, Schwerpunkt Museen ja, ursprüngliche eingerichtete sind zufrieden und brauchen keine Beratung. Organisationsform ist auch ein Kriterium,....

Zu 3.

Langfristigauch wegen der Eigenmittel die zur Verfügung stehen...

Zu4.

Nicht unbedingt, da individuelle Bereiche nicht mehr subventioniert werden können,....

Zu 5.

Ja

Zu 6.

Museum ist als Institution anerkannt – Überzeugungskraft der Betreiber – neue Kräfte,.....

Monika Kotzi MA, Museumsbeauftragte Landkreis Traunstein, Bayern und **Augustin Kloiber**, Bezirksleiter Flachgau Süd, Kustos Heimatmuseum St. Gilgen „Wetzlhäusl“, Gemeinde-Archiv

Im Gespräch im Rahmen der Veranstaltung „Regionalmuseen in Salzburg und Bayern“ im Rathaus Tittmoning, ECM

Monika Kotzi erläuterte die Situation in Bayern mit dem Angebot des Amtes für nichtstaatliche Museen Spezialisten für Konzeption, Architektur, Licht, etc. zur kostenlos in beratender Funktion zur Verfügung zu stellen.

Es wird nicht von allen Museen angenommen – da die Beratung nicht immer in der angebotenen Form gewünscht wird oder gerade bei kleinen Einrichtungen am Bedarf vorbei agiert wird.

Augustin Kloiber spricht auch von der beratenden Funktion der Museumsbeauftragten hinsichtlich Gestaltung, Museumspädagogisches Programm, etc. und er als Landesrestaurator berät in konservatorischen Belangen und holt Fachleute hinzu z.B. Textilrestauratoren, Landesarchiv, etc. wobei hier Kosten entstehen. Die geringen zeitlichen Ressourcen führen zu einer gewissen flächendeckenden „Beratungs-Unterversorgung“. Fortbildungen, Vorträge, professionelle Beratung muss man vorsichtig angehen. Viel Aufbauarbeit und langjährige ehrenamtliche Tätigkeit braucht als Voraussetzung Wertschätzung, viel Zeit zur Auseinandersetzung mit der Thematik, etc.

Resümee Kotzi/Kloiber: Hier eine grenzüberschreitendes Projekt – Austausch – Synergien wäre für die Zukunft wünschenswert.

- 7.10. Manneby, Hans; Prash, Hartmut; Hofmann, Rainer (Hrsg.),
„Richtlinien- Checkliste“,
in: „Leitfaden zur Verbesserung von Qualität und
Standards in Museen“,
The International Committee for Regional Museums (ICR),
Ein ICR-Projekt 1999-2000

Manneby, Hans; Prash, Hartmut; Hofmann, Rainer (Hrsg.)

„Leitfaden zur Verbesserung von Qualität und Standards in Museen“

„Richtlinien-Checkliste“

The International Committee for Regional Museums (ICR); Ein ICR-Projekt 1999-2000

Die Checkliste soll in Tabellenform an die Museen ausgegeben werden mit weiteren zwei Spalten für +/- und den jeweiligen Kommentar versehen werden (siehe Publikation).

Management:

- Visionen, Aufgaben, Ziele – mit Aufstellen eines Etappenplans
- Aktionsplan – Ziele zu Handlungseinheiten umsetzen – Ressourcenplanung, Mitarbeiterbeteiligung, Prioritätensetzung, Evaluierung
- Taktiken im Hinblick auf die Hauptfunktionsbereiche – Analyse der Arbeitsvorgänge, Erstellung und Überprüfung von Programmen

Personalführung:

- Anwerbung und Weiterbildung der Mitarbeiter – Vorgehensweise für die Anwerbung und Ausbildung von Personal, Stellenplan, Fortbildungsprogramme für Mitarbeiter
- Formale Aspekte der Personalführung – Klares Organigramm, Tätigkeitsbeschreibungen, Entlohnungssystem, Reguläre Mitarbeitertreffen/ Personalversammlungen
- Informelle Aspekte der Personalführung – Förderung von Teamgeist

Finanzangelegenheiten:

- Haushaltsplan – Überwachung des Haushaltsplanes
- Sicherung öffentlicher Gelder – Entwicklung von Aktivitäten gegenüber der Verwaltung und der Gesellschaft, Verlässlichkeit/Nachweis der Ergebnisse, Aktive und singuläre Rolle bei der lokalen und regionalen Entwicklung, Aufbau von Netzwerken
- Aktivitäten zur Erzielung von Einnahmen – Wirtschaftliche Aktivitäten, Museumsshop, Kaffee/Restaurant, Kooperation mit der Touristik
- Sonstige Einnahmequellen – Taktik gegenüber Sponsoren, Förderverein, Beantragung von Fördermitteln, Freundeskreis

Gebäude und Einrichtungen:

- Unterhaltsplanung – Situationsanalyse, Bereitstellung von Ressourcen
- Zugangsplan – Situationsanalyse, Planungen für Verbesserungen
- Sicherheit – Sicherheitsplan, Sicherheitsrelevante Ausbildung des Personals

SAMMLUNGEN:

Sammlungspolitik:

- Festlegung der Sammlungspolitik
- Dokumentation jedes einzelnen Gegenstandes
- Standardisierung des Erwerbvorganges
- Klassifizierungssystem
- Aufbewahrungssystem

Dokumentation:

- Zugangsdokumentation
- Objektdokumentation
- Kontrolldokumentation
- Ergänzung der Daten
- Allgemeine Information
- Datenschutz

Umgang mit Sammlungen:

- Standards für Mitarbeiter
- Qualifizierte Restaurierungsmaßnahmen
- Regelmäßige Bestandsdurchsicht

Sammlungsethik:

- Bekannte Herkunft
- Ehrhafte Erwerbung
- Authentizität

Sicherheit:

- Schutzvorkehrungen gegen Diebstahl und Feuer
- Schließsystem
- Wächter

Konservierung:

- Aktive Konservierung, materialgerecht
- Passive Konservierung – Temperaturüberwachung, Überwachung der relativen Feuchtigkeit
- Sauberkeit in den Magazinen
- Sauberkeit bei der Handhabung
- Lichtkontrolle

Verfahrensweise bei Ausstellungen:

- Themenauswahl
- Auswahl der Objekte
- Konservierungsmaßnahmen während der Ausstellung
- Sicherheitsmaßnahmen im Ausstellungsbereich
- Lichtkontrolle
- Beschriftungen in der Ausstellung
- Zusammenarbeit

Forschung und Information:

- Reflektion des Museumsauftrages
- Veröffentlichung der Ergebnisse

AUSSTELLEN – PRÄSENTIEREN:**Inhalt:**

- Idee/Aussage
- Sammlung
- Systematik
- Dramaturgie
- Information/Didaktik

Ausstellungsdesign:

- Architektur
- Szenographie
- Präsentationshilfsmittel
- Informationsdesign

Technische Ausstattung:

- Beleuchtung
- Audiovisuelle Medien
- Interaktive Elemente
- Sicherheitsvorkehrungen
- Vorbeugender Objektschutz

Atmosphäre:

- Licht
- Ton
- Tonkulisse
- Raum
- Geruch
- Geschmack
- Temperatur
- Ehrlichkeit
- Freundlichkeit
- Zeit
- Besucherbetreuung

Logistik:

- Zugänglichkeit
- Ticketausgabe
- Besucherführung
- Orientierung
- Ruhezonen
- Aktivitätsbereiche
- Einkaufsgelegenheit
- Hilfe bei weiteren Fragen

KOMMUNIKATION – VERMITTLUNG:

Ausgewogenheit zwischen Auftrag des Museums und dessen Aussenwirkung:

- Museumsauftrag
- Kontinuierliche Mitarbeiterfortbildung
- Ständige Verbesserungen der Mittel
- Interpretation durch Kommunikation
- Einsatz neuer Technologie

Kommunikationsinstrumente:

- Persönlicher Kontakt und Dialog
- Audiovisuelle Medien
- Diskussionsbereiche
- Kooperationen (mit Schulen, Fördervereinen, sonstigen Vereinen etc.)
- Spiele

Vermittlungsinstrumente:

- Gedruckte Informationen
- Audiovisuelle Einrichtungen
- Führungen
- Programme für verschiedene Zielgruppen
- Objekte zum Anfassen
- Programme für Schulen
- Programme für Familien
- Programme für Einzelbesucher
- Workshops

BESUCHERSERVICE:

Vor dem Besuch:

- Sich ins Bewusstsein bringen – Werbematerial, Hinweisschilder, Kontakte zu den Medien, Kooperationen, Sonderprogramme, Botschafter
- Wegeführung – Markierung in Karten, Hinweise an und in öffentlichen Nahverkehrsmitteln, Hinweise an und auf Parkplätzen, Hinweisbeschilderung zum Eingang
- Neugier wecken – Kleine Ausstellungen außerhalb, Einblicke ermöglichen, Internetseite
- Das Gefühl geben, willkommen zu sein – Freundliche Mitarbeiter, Atmosphäre, Überblicksplan, Willkommensgeschenk, Freier Raum, Vermeiden von Verbotsschildern
- Einrichtungen für Behinderte und ältere Besucher – Informationen im Vorfeld, Besondere Einrichtungen für diese Gruppen, Informationen hierüber an Organisationen

Während des Aufenthalts:

- Besucherführung – Leitsystem, Räumliche und zeitliche Orientierung, Roter Faden
- Informationsquellen – Darstellung und Design, Objektschilder, Raumtexte (mehrsprachig), Multimedia-Information, Interaktive Programme

- Einbezug aller Sinne – Vermeiden von Distanz, Objekte zum Anfassen, Klänge-Melodien-Dialekte, Gerüche, Geschmack, Schärpen der Sinne
- Plätze für Erholung und Entspannung – Stühle, Spielecken, Cafe-Restaurant-Picknickplatz, Saubere Toiletten, Wickeltisch/Kinderbetreuung

Beim Verlassen des Museums:

- Nimm etwas mit
- Museumsshop
- Bezug zur Sammlung
- Vergleichsmaterialien
- Postkarten, Bücher, Videos, CD's
- Stilvolle Ladenpräsentation
- Gute Logistik
- Professionelle Ladenführung

Positives Gefühl und Wunsch wiederzukommen:

- Freundliche und höfliche Mitarbeiter
- Abschiedsgeschenk
- Zukünftige Programme
- Besucherbuch
- Museums-VIP

Alternative und zusätzliche Programme:

- Kulturelle Programme in der Region
- Kooperation mit Läden und Restaurants
- Kooperation mit Freizeiteinrichtungen
- Spezielles Tourenangebot¹

¹ Manneby, Hans; Prash, Hartmut; Hofmann, Rainer; Hrsg.; „Richtlinien-Checkliste“ ; in „Leitfaden zur Verbesserung von Qualität und Standards in Museen“; The International Committee for Regional Museums (ICR); Ein ICR-Projekt 1999-200

8. LITERATURVERZEICHNIS

Bittricher, Dagmar, Mag. Museumsmanagement für ein Bundesland, Ausgangssituation-
Perpektiven-Defizite. "Museumsmanagement" in: Hartmut Prash, (Hg.), Jahrbuch für
Volkskunde und Museologie des Bezirksheimatmuseums Spittal/Drau, 11. Jahrgang 1997/98,
S 72–85

Bliem, Margit, Köstendorf im Wandel der Zeit, Historische Darstellung unserer
Heimatgemeinde anlässlich der 1200-Jahrfeier am 1. und 2. Sept. 1984

Bogner, Dieter, Dr., Museumslandschaft Österreich (noch immer) in Aufbau?, in: Dr.
Christian Müller-Straten (Hg.), Museum Aktuell, März 2005, München, S 16

Brock, Bazon, Gott und Müll – Museen sind Schöpfer von Zeit ,in: Peter Noever, MAK, Das
diskursive Museum, MAK Symposium, März – Mai 2001, S 26

Eberle, Doraja, Landesrätin, Vorwort, in: Dr. Roland Floimair (Landespressebüro) und Dr.
Lucia Luidold (Salzburger Volkskultur) (Hg.), Museen im Land Salzburg, 2005, S 3

Geser, Guntram; Mulrenin, Andrea, Size matter: A classification of heritage institutions, in:
Are small heritage institutions ready for e-culture?, Salzburg Research Forschungsgesellschaft
m.b.H., Salzburg 2004

Hanimann, Joseph, Kulturnische im Welthandel, Ein Gespräch zur Unesco-Konvention zur
kulturellen Vielfalt, Interviewpartner: Hans Heinrich Wrede, Vorsitzender des Exekutvrates
der Unesco, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24. Oktober 2005, Nr. 247, S 39

Holzinger, Hans, Mag., Weydemann, Ingrid, „Worauf es wirklich ankommt im Leben“ ,
reflexions- und Selbsterfahrungsseminar zu einem nachhaltigen Lebensstil, 14.5.2006, im
Rahmen der Veranstaltungsreihe: „Haben Utopien wirklich ausgedient“, Zum politischen
Erbe von Robert Jungk, Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, 24. bis 27.5.2004

Jörke, Annemarie, Befragungen von BesucherInnen, KustodInnen und GemeindevertreterInnen, in: Studie Heimatmuseen im Flachgau,(Wissenschaftsagentur,Volkskultur Salzburg), Salzburg 2004, ppt Heimatmuseen

Kammerhofer-Aggermann, Ulrike, Dr., Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Protokoll UNESCO Arbeitsgruppe, Salzburg 2005

Manneby, Hans; Prash, Hartmut; Hofmann, Rainer (Hrsg.), „Richtlinien-Checkliste“; in: „Leitfaden zur Verbesserung von Qualität und Standards in Museen“; The International Committee for Regional Museums (ICR); Ein ICR-Projekt 1999-2000

Mayrhofer, Hermann, Ulrich, Stöckl, DI, Von der Grubenlampe zur Löwenmadonna. Bergbaumuseum Leogang – ein regionales Museum wird zum Kunstzentrum, in: Museum Aktuell, März 2005, München, Nr. 113, S 26-29

MUSEUM AKTUELL, Zeitschrift für Ausstellungspraxis und Museologie im deutschsprachigen Raum, März 2005, Nr. 113, München

Rath, Gabriele, in: Museen für BesucherInnen: eine Studie, S 60, Wien 1998

Romberg, Johanna, Wo Heimat liegt. Was Heimat heißt: Die Geschichte eines deutschen Begriffs, in: GEO, Jg. 2005, H 10, S. 111-119

Schwenke, Olaf, Die Kunst, in die Zukunft zu handeln – Nachhaltigkeit als kulturpolitisches Prinzip. Kulturpolitische Mitteilungen 100, I/2003, S 41–43. Zitat S 42

Spielmann, Walter, Germanist und Historiker, seit 1994 Leiter der “Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen“ in Salzburg (JBZ) und Mitherausgeber von pro Zukunft, pro Zukunft, 2004/3

Steinmüller, Karlheinz, Dr. phil. „Über Szenarien, Trends und Megatrend, Wild Cards und Visionen“, in: Günther Sandner, Michael Vlastos (Hg.), Über Morgen, Politikentwicklung mit Zukunftsforschung, ÖGB Verlag, Wien, 2005, S 21–63

Vonblon, Artur, „Kultur und Management im Spannungsverhältnis?“, in: Dr. Christian Müller-Straten (Hg.), Museum Aktuell, März 2005, München, S 38

Walcher, Maria, Mag; Tacacs, Maria, Tagung der Österreichischen UNESCO-Kommission/Nationalagentur für das Immaterielle Kulturerbe und UNESCO-Arbeitsgemeinschaft Wien, 3. und 4. April 2006, Konferenzraum der Österreichischen UNESCO-Kommission Wien

Weydemann, Ingrid; Rauchmann, Markus, Mag. „Erscheinungsbild des Museums. Folder und Informationsmaterial und die schwere Entscheidung gemeinsam oder allein.“, in: MuSiS, Mag. Heimo Kaindl, Die Stellwand, Jg. 13 – 2005, Heft 1, S 6-7

Weydemann, Ingrid, Museum in der Fronfeste Neumarkt am Wallersee & Gerbereimuseum Burg Tittmoning im Interreg IIIa Projekt: ‘Gerben ohne Grenzen. Von der Lederhaut zur Lederhose‘ ,in: Österreichischer Museumsbund (Hg.), Neues Museum, Jg. 05/1

INTERNET-ADRESSEN UND INTERNET-INFORMATIONEN

Internetzeitschrift Drehpunkt Kultur, www.drehpunktkultur.at

Macho, Thomas, Die Zukunftsforschung kümmert sich nicht um die Kultur, in :Die Zeit 17/1996, Hier zitiert nach: www.zeit.de/archiv/1996/17/thema.txt.19960419.xml

ABSTRACT

Über 3.000 kleine Museen erfüllen in Österreich einen wichtigen Kulturauftrag. Sie sind Orte der realen persönlichen Begegnung, der sozialen, kulturellen und interethnischen Kommunikation. Mit Kunst und Kultur sensibilisieren sie für andere Weltansichten und Wertesysteme und wirken damit sozial ausgleichend. Sie sind Orte der Kreativität und Innovation und tragen zu einer neuen „Lebenskultur“ bei.

Kleine Museen sind flexibler als große Museumsinstitutionen. Sie sind aufgefordert, ihr Profil gründlich zu überdenken und zu Foren des öffentlichen Diskurses zu werden.

Die Arbeit setzt sich mit der Gefahr auseinander, dass die kleinen Museen von Kultur- und Kommunalpolitikern kaputt gespart werden, und mit den gesellschaftspolitischen Veränderungen, die das ehrenamtliche Engagement in der Museumsarbeit gefährden.

Es fehlt die professionelle Betreuung und nicht nur aufgrund der geringen Budgets.

Mit Utopien und Visionen werden Ideen zum Entwurf für ein Museum der Zukunft vorgestellt, und auch ein konkreter Vorschlag für Zukunftswerkstätten, wo von den kleinen Museen Ideen entwickelt und in Folge auch professionell umgesetzt werden sollen.